

Bürgerengagement

Volksdiplomatie

Dimensionen zivilgesellschaftlichen
Handelns in den deutsch–russischen Beziehungen



Konzeption, Koordination und Organisation
Bundesverband Deutscher West–Ost–Gesellschaften, BDWO e. V.
Begleitbuch zur Ausstellung

Begleitbuch zur Ausstellung

Bürgerengagement

Volksdiplomatie

Dimensionen zivilgesellschaftlichen
Handelns in den
deutsch–russischen Beziehungen

Eine Aktion
des Runden Tisches gesellschaftlicher Initiativen,
die mit der Russischen Föderation
und der GUS zusammenarbeiten

Ausstellungseröffnung am 8. April 2002 in der Weimarahalle
anlässlich des Weimarer Treffens des „Petersburger Dialogs“

Konzeption, Koordination und Organisation
Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften, BDWO e. V.

Impressum

Projektteam des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften, BDWO e.V.

Ausstellung

Konzeption und Leitung:	Jörg Bohse, Gudrun Wolff
Koordination:	Birgit Klein, Lars Kreiseler
Organisation:	Birgit Klein, Jörg Bohse
Endredaktion Exponate:	Peter Franke (Wostok-Verlag)
Flyertext:	Regina Heller
Übersetzungen:	Alena Trenina, Sascha Lenz
Grafische Gestaltung:	Jens Henning, Jochen Gewecke, Peter Franke u. a.
Druck:	Schmohl & Partner, Berlin

Ausstellungsbuch

Redaktion:	Jörg Bohse (v.i.S.d.P.), Rose Roth, Britta Wollenweber
Layout:	Peter Franke (Wostok-Verlag)
Druck:	Mauser und Tröster (Mössingen)

BDWO e.V., Friedrichstraße 176-179, 10117 Berlin, Tel.: 030/20455120, Fax: 030/20455121
E-mail: info@bdwo.de, www.bdwo.de

Gefördert von



Inhalt

Vorwort	
<i>Dr. Jörg Bohse und Gudrun Wolff</i>	7

I. Motivationen

Sympathie, Begeisterung, Kritik.	
Anmerkungen zum subjektiven Faktor des West-Ost-Engagements	
<i>Dr. Jörg Bohse</i>	9
Man muß Rußland erleben, um es zu verstehen	
<i>Rose Roth</i>	12

II. Den West-Ost-Dialog nachhaltig gestalten

Informationen vermitteln – Kooperationen vernetzen	
Plädoyer für einen freieren West-Ost-Reiseverkehr	
<i>Irina Gerybadze-Haesens</i>	15
Der Städtepartnerschaftsgedanke	
<i>Martin Hoffmann</i>	20
Die Investition in die Köpfe ist Kapital für die Zukunft	
<i>Dr. Gabriele Kötschau</i>	22
Per Mausclick Praktika in Osteuropa. Praktikumsbörse Osteuropa	
<i>Corinna Jentzsch</i>	25
Über die verbindende Kraft „virtueller Netze“. Die Mailingliste JOE-list@gmx.de	
<i>Jörn Grävlingholt, Alexander Götz und Lars Kreiseler</i>	28
www.Osteuropa-Netzwerk.de	
<i>Osteuropa-Netzwerk</i>	30

III. Handlungsorientierungen gewinnen

Geschichte • Recht • Politik • Umwelt	
„Man möchte alle beim Namen nennen...“	
<i>MEMORIAL Deutschland</i>	33
Versöhnung durch Friedensdienste. Aktion Sühnezeichen in Rußland	
<i>Barbara Kettner</i>	35
Rußland auf dem Weg nach Europa? Zur Menschenrechtssituation in Rußland	
<i>amnesty international</i>	37
Krisen vermeiden – Frieden schaffen. Die Konflikte und Kriege im Kaukasus	
<i>Ekkehard Maaß</i>	40
Die deutsche Axt im russischen Walde	
<i>Karsten Smid, Oliver Salge und Tobias Münchmeyer</i>	42

IV. Durch praktisches Handeln überzeugen

„Mit achtzehn nicht mehr ins Nirgendwo“

Pskow, ein Modell der Behindertenarbeit für ganz Rußland

Dr. Dieter Bach.....45

Das Europäische Haus in Irkutsk

Katharina Leicht.....47

Peterhof-Bad Homburg: Eine lebendige Partnerschaft

Irina Gerybadze-Haesen.....53

„Das Wunder von Nischni“. Zivilgesellschaftliches Engagement

am Beispiel der Städte Essen und Nischni Nowgorod

Horst Beger.....57

V. Entdeckungsreisen durch russische Räume

Auf den Spuren Alexander von Humboldts in Rußland

Susanne Bandau.....59

Mit Politik kann man keine Kultur machen, aber mit Kultur Politik

Gudrun Wolff.....61

Wolga 2004. Mit dem Kultur- und Informationsschiff „Wissarion Belinski“ auf

Kurs zu russischen Partnern

Dr. Jörg Bohse.....64

Anhang

Kurzprofile der Organisationen.....68



Zum Geleit

Die anlässlich des „Petersburger Dialogs“ im Westfoyer der Weimarahalle am 8. April 2002 eröffnete Ausstellung ist eine Präsentation der Arbeit von Nichtregierungsorganisationen (NROs/NGOs). In der thematisch gegliederten Darstellung zeigt sie einen repräsentativen Querschnitt, der die Vielseitigkeit, die Dimensionen (Felder, Bereiche), die geographische Reichweite und die öffentliche Resonanz der Arbeit gesellschaftlicher Initiativen dokumentiert, die sich in Deutschland und Rußland für eine Erweiterung und Verbesserung der deutsch-russischen Beziehungen einsetzen. Dabei geht es inhaltlich im wesentlichen um

- die nachhaltige Förderung sozialer und demokratischer Entwicklungen;
- engagiertes Handeln für die Verwirklichung von Menschenrechten;
- die Erhaltung einer den Menschen verträglichen Natur;
- die friedliche Lösung gesellschaftlicher Konflikte;
- die solidarische Unterstützung von Friedensinitiativen.

Durch Bürgerbegegnungen, Schüler- und Studierendenaustausch, Freiwilligenarbeit, Fortbildungs- und Trainingsprogramme, Praktikantenprogramme sowie durch vielfältige Formen eines wechselseitigen Kulturaustausches und von Informationsveranstaltungen (zu politischen und rechtlichen Themen, zu Kooperationsmöglichkeiten im Wirtschafts- und Ökologiebereich, zu sozialpolitischen und Bildungsfragen) leisten die West-Ost-Gesellschaften und Initiativen einen unverzichtbaren Beitrag zur deutsch-russischen Verständigung und Zusammenarbeit.

So stellen sie dem politischen Dialog und der wirtschaftlichen Kooperation unserer beiden Länder ergänzend die Prosa eines mutigen, phantasievollen, oft aufopferungsvollen Bürgerengagements an die Seite.

Die Ausstellung ist ein Projekt des „Runden Tisches“ von gesellschaftlichen Initiativen, die mit der Russischen Föderation und der GUS zusammenarbeiten. Konzeption, Koordination und Organisation liegen in der Hand des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften, BDWO e.V.

Insgesamt haben sich fünfzig Initiativen an der Ausschreibung des Projekts beteiligt. Von den insgesamt 57 Exponaten der Ausstellung bilden die Bereiche „Unterstützung zivilgesellschaftlichen Handelns“ und „Kultur und Kulturen“ die beiden großen Schwerpunkte. Diese werden gefolgt von den Bereichen „Wirtschaft - Umwelt“ und „Verständigen - Begegnen - Helfen“. Mit jeweils vier Präsentationen sind die Bereiche „Informationsaustausch“, „Wissenschafts- und Studentenaustausch“ und „Krisen vermeiden - Frieden schaffen“ vertreten. Dem Bereich „Jugendaustausch“ sind drei Tafeln gewidmet.

Das Ausstellungsbuch versammelt nach zwei Artikeln zum Thema „Motivationen“ in vier Blöcken Darstellungen und Berichte, die sich der Verbesserung der Grundlagen der NGO-Arbeit widmen („Den West-Ost-Dialog nachhaltig gestalten. Informationen vermitteln -

Kooperationen vernetzen"), das Engagement in kritischen gesellschaftlichen Aktionsfeldern darstellen („Handlungsorientierungen gewinnen. Geschichte • Recht • Politik • Umwelt“), Beispiele mit Modellcharakter aus der praktischen Arbeit präsentieren („Durch praktisches Handeln überzeugen“) und schließlich zu „Entdeckungsreisen durch russische Räume“ auffordern.

Die Beiträge bieten wie die Exponate der Ausstellung einen Ausschnitt aus einer vielfältigen Praxis. Sie könnten durch andere gelungene Beispiele ersetzt werden. Die Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasser wieder. Ein offener deutsch-russischer Dialog muß sich frei artikulieren können. Wem Kritik in freundschaftlichen Beziehungen unangemessen erscheint, mag bedenken, daß wir den Fortschritt in der Welt zumeist den Unzufriedenen zu verdanken haben.

Wir danken allen, die an der Realisierung dieses in knapp zwei Monaten entstandenen Projekts mitgewirkt haben. Insbesondere gilt unser Dank der Heinrich Böll Stiftung und der Stiftung West-Östliche Begegnungen, ohne deren finanzielle Förderung eine so breit angelegte öffentliche Präsentation bürgerschaftlichen Engagements nicht möglich gewesen wäre. Für die freundliche Unterstützung des Projekts danken wir auch der Leipziger Messe und der Wintershall AG.

Dr. Jörg Bohse

Gudrun Wolff

I. Motivationen



Sympathie, Begeisterung, Kritik

Anmerkungen zum subjektiven Faktor des West-Ost-Engagements

Die anfängliche Euphorie, die mit den Veränderungen in Osteuropa einherging und manchen Zukunftstraum von einem neuen Europa reifen ließ, ist längst nüchternen Bestandsaufnahmen gewichen. Mit Perestroika und Glasnost, den sowjetischen Vokabeln für „Reform“ und „Aufklärung“, verbanden sich auch hierzulande seinerzeit noch ambivalente Wünsche: die einen hofften, daß das Neue dort, das Alte hier sozial erfrische, die anderen rechneten damit, daß dort das Hiesige sich schnell etabliere. Die doppelte Aufhebung – das Verschwinden der kapitalen Fehler des Sozialismus und der sozialen Fehler des Kapitalismus – mißlang. Die Poesie vom „Werden im Vergehen“ wich der Prosa beinhardter Verteilungskämpfe.

Die persönlichen Verbindungen aber, die die Menschen in Ost und West mit Phantasie und Energie zu knüpfen begannen, berührte das wenig. Sie bildeten weiterhin das Fundament, das es für die Weiterentwicklung und den Ausbau der Beziehungen auf allen Ebenen zu nutzen gilt.

Heute, in der sogenannten realistischen Phase der deutsch-russischen Beziehungen, ist festzustellen, daß die gesellschaftliche Bedeutung der West-Ost-Initiativen nicht abgenommen hat, sondern gewachsen ist. Zwar sind Veranstaltungen mit russischen Künstlern und Re-

ferenten längst nicht mehr so spektakulär wie in den Jahren der Wende, sie sind auch nicht mehr der Magnet für große Publikumsmassen, dafür aber gehören sie inzwischen selbstverständlich zum kulturellen Leben in der Bundesrepublik Deutschland und zum Diskurs der politischen Bildung.

Das Interesse an Rußland ist zwar in der Medienberichterstattung und damit in der großen Öffentlichkeit zurückgegangen, in Kreisen der alten und neuen Freunde Rußlands ist es indes hoch aktuell. Dies gilt vor allem für die Aktiven in den West-Ost-Gesellschaften und Initiativen, die ihren Aktionsradius nicht nur geographisch, sondern auch thematisch erweitert haben und die mit zunehmend professioneller Arbeit Projekte in Rußland umsetzen und ein Netzwerk von Repräsentanzen, Kontakt- und Beratungsstellen aufbauen.

Es fragt sich nun, woher die unglaubliche Energie stammt, mit der ehrenamtliche „Hobbydiplomatinnen“, JugendleiterInnen, „Forschungsreisende“, TrainerInnen und OrganisatorInnen ihren „Dienst“ versehen, welche Beweggründe sie haben, eine zuweilen so harte Arbeit zu tun, die kaum einer täte, wenn sie sein Beruf wäre.

Im Zeitalter der „zweiten Entdeckung des Ostens“ gibt es mehrere tausend Akteure, die ihre Zeit und Kraft nicht darauf verschwenden, über Probleme und Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen Deutschen und Russen zu beklagen, sondern sie anzupacken. Sie verstehen sich lieber als Teil der Lösung denn als Teil des Problems.

So vielfältig wie die Projekte, so vielfältig sind auch die Handlungsmotive.

Als ich kürzlich von einer Journalistin gefragt wurde, was und wen es denn brauche, um lebendige Partnerschaftsbeziehungen in ein Land zu unterhalten, über das die Medien vorzugsweise negativ berichteten und das sich in einem schwierigen Transfor-



mationsprozeß befindet, fielen mir zunächst vier „Tugenden“ ein: „Barmherzigkeit“, „Begeisterung“, „Empörung“ und „Unternehmergeist“.

Aus diesen Einstellungen eine Typologie von West-Ost-Akteuren zu konstruieren, ist vielleicht gewagt. Sie ergeben aber zusammen genommen ein Motivbündel, mit dem sich die Mehrzahl der Unternehmungen, von denen in diesem Buch die Rede ist, beschreiben lassen. Freilich halten Idealtypen nie der empirischen Wirklichkeit stand, und es ergeben sich auch immer mannigfache Mischungen von Beweggründen, die letztlich handlungsentscheidend sind. Läßt man das Spektrum der Aktionen Revue passie-

ren, so scheint es ganz so, als ob man auf so vielerlei Weise Gutes tun, als man sündigen kann, nämlich mit Gedanken, Worten und Werken.

Die Barmherzigen

Und so gewohnt, für andere zu leben, kann Mühe stets nur Fröhlichkeit uns geben

Es la hora hacer la Bien. Es ist die Stunde Gutes zu tun, soll auf einer argentinischen Turmuhr stehen. Die ersten, die nach dem Zweiten Weltkrieg eingedenk der Leiden, die der Faschismus den Völkern im Osten gebracht hatte, die Stunde gekommen sahen, Gutes zu tun, waren diejenigen, die noch zu Zeiten des Kalten Krieges Sühne tun wollten. Sie waren überzeugt, daß Verständigung und Versöhnung nur aus der Erinnerung erwachse, die nichts beschönigt, nichts verdrängt. Unabdingbare Voraussetzung von Verständigung und Versöhnung mit den Menschen in der ehemaligen Sowjetunion ist und bleibt das Wissen um die außerordentlich schweren historischen Belastungen im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts. Dies verpflichtet, in Ehrfurcht der Leiden der Opfer zu gedenken, die eine unheilvolle Politik über die Menschen auf beiden Seiten gebracht hat. Dies war für viele Menschen, insbesondere aus der älteren Generation, Grund genug, neue Wege des Miteinanders in der Gestaltung einer friedlichen, gemeinsamen Zukunft zu suchen und zu gehen. Als die Grenzen sich öffneten, schlossen sich dieser Idee viele andere an.

Eine zweite Welle der Sympathie (des Mitleidens) setzte nach der Tschernobyl-Katastrophe ein. Ein dichtes Netz von Tschernobyl-Vereinen und -Initiativen, die vielfach noch heute tätig sind, überspannte das Land. Beachtlich entwickelte sich auch der solidarische „Wärmestrom“ von humanitären Hilfslieferungen, der in den kalten Wintern An-

fang der 90er Jahre einsetzte. Diese praktische, handfeste Form der Hilfe mobilisierte vor allen Dingen in den deutschen Partnerstädten viele Freiwillige: einzelne Bürger, Kirchengemeinden, Schulen, Sportklubs, Freiwillige Feuerwehren und andere zivilgesellschaftliche Gruppen. Auch diese Form der Hilfe hat bis heute mancherorts überlebt, wenngleich immer mehr Vereine, die Problematik einer einseitig distributiven materiellen Hilfe erkennen und nach dem Motto „Bringen wir das Netz und nicht mehr die Fische“ zu strukturellen Konzepten der „Hilfe zur Selbsthilfe“ übergehen. Die barmherzigen Akteure, die in diesem Sinne tätig werden, brauchen neben gutem Willen und Hilfsbereitschaft freilich auch Sachverstand, den sie entweder aus ihrem Beruf oder aus langjähriger Erfahrung ehrenamtlicher Arbeit in sozialen Bereichen ihrer Kommune mitbringen.

So energisch man auch die zuweilen am Barmherzigen geäußerte Kritik, er sei „selig in seinem Mitleiden“ (Nietzsche) und seine Selbstlosigkeit sei der „ausgereifteste Egoismus“ (Herbert Spencer) zurückweisen muß (schließlich ist Großherzigkeit der Klugheit keine Rechenschaft schuldig), so notwendig ist es doch, die Wirkungen seiner guten Taten auf den Begünstigten stets kritisch zu bedenken. Wer in den guten Taten, die er vollbringt, einen wesentlichen Lebenszweck gefunden hat, der mag ruhig stolz auf sich sein und sich zur Feier sagen: „Und so gewohnt für andere zu leben, kann Mühe stets nur Fröhlichkeit mir geben“.

Die Enthusiasten

Es ist ein Zunder in uns, der Funken will!

Die Neugier für Menschen und Ideen ist nach wie vor die wichtigste Tugend bei der „zweiten Entdeckung des Ostens“. Sie zeichnet den Enthusiasten aus. Er, den alles Fremde, Neue und Überraschende begei-

stert, ist gewohnt, sich die Welt kreativ, in all ihren kulturellen, sozialen und technischen Ausdrucksformen anzueignen.

Er war von Anfang an dabei, und das nicht nur im Geiste. Während sich mancher Zeitgenosse, den es Mitte der 80er Jahre noch mit nach Osten zog, längst wieder in einen überschaubaren, vom behaglichen Einerlei larmoyanter Nabelschau geprägten Alltag zurückgezogen hat, ist er überall anzutreffen, wo es Neues zu entdecken gilt, wo er mit seinem „Zunder“ Funken schlägt für neue ungeahnte Projekte.

Dem Ruf „Go East“ folgt er zunächst und überwiegend nicht der materiellen Verheißungen wegen, sondern aus Neugier auf eine andere Welt, aus Neugier auf Menschen, die aus einer ungleichzeitigen Geschichte kommend, noch anders sind als wir. Ihr Leidensmut, ihre Freundlichkeit, ihre Improvisationsgabe, ihre banale Verdorbenheit – all das sind Momente, die ihn neugierig werden lassen. Rußland ist ein Land, das in ihm Entdeckerfreude aufkommen läßt. Zu erleben, wie nichts richtig, aber schließlich alles doch *noch* funktioniert; Fähigkeiten entwickeln zu müssen, die in einem „ordentlich“ funktionierenden Gemeinwesen wie dem unseren längst nicht mehr gefragt sind – all das übt einen Reiz aus, setzt verkümmerte Energien frei, läßt „Unvollkommenes“, ja „Primitives“ als menschlicher und liebenswerter erscheinen.

Die Empörten

PartisanInnen der Zivilgesellschaft

Sie kommen aus den Neuen Sozialen Bewegungen, die im Westen in den 70er und 80er Jahren Fortschrittsgeschichte geschrieben haben. Sie bringen einen hohen Grad an Professionalität mit und entwickeln als NGOs zivilgesellschaftliche Netzwerke insbesondere

auf den Gebieten Umwelt-, Frauen-, Sozial- und Menschenrechtspolitik. In zahllosen Projekten unterstützen sie in Instruktions- und Trainingskursen zivilgesellschaftliche Akteure, um sie artikulations- und handlungsfähiger zu machen. Sie ermutigen die Menschen zur Selbstgestaltung ihrer unmittelbaren Lebensumstände und zur Zivilcourage. Indem sie ihre Erfahrungen politischer Emanzipationskämpfe weitergeben, tragen sie zu einer demokratischen Entwicklung bei, in der die sozialen Interessen der Menschen zu ihrem Recht kommen.

Die Unternehmer

Lebe begeistert und gewinne!

So gut gemeint der Export westlicher politischer und wirtschaftlicher Rezepte auch ist, realisierbar wären sie nur, wenn man dem Partner die reelle Chance zum eigenen Geschäft im produktiven Bereich einräumte. Von einem „Mega-Markt“ der Zukunft zu träumen, setzt eine internationale Wirtschafts- und Handelspolitik voraus, die dem strukturell schwächeren Partner zunächst wirksame Start und Aufbauhilfe leistete. So sehr sich die Wünsche nach Geschäften noch von der Bereitschaft, sie zu riskieren, unterscheiden, so wenig ist doch zu übersehen, daß einiges in Gang gekommen ist. Die Einsicht freilich, „daß der eigene Vorteil ein kräftigeres Motiv als der beste Wille ist“, hätte erst dann fruchtbare Konsequenzen, wenn der Attentismus vieler deutscher Unternehmer, der Einsicht ihres amerikanischen Kollegen wiche: „Lebe begeistert und gewinne!“

*Dr. Jörg Bohse,
Tübingen*



Man muß Rußland erleben, um es zu verstehen

Das Bild der Russen in deutschen Medien

„Was, du fliegst schon wieder nach Rußland?“ fragen voller Besorgnis jedesmal meine Freunde und Nachbarn, wenn ich mich Richtung Osten verabschiede. „Komm ja heil wieder!“ Zum 26. Mal bin ich nun schon unversehrt aus diesem Land zurückgekehrt. Nach jedem Aufenthalt bemühe ich mich, allen Verängstigten zu erklären, daß man sich in Rußland nicht weniger sicher fühlen kann als in Südamerika, daß Moskau auch nicht gefährlicher ist als New York. „Aber wir haben im Fernsehen gesehen...“, bekomme ich dann zur Antwort und es folgt die Schilderung eines schrecklichen Beitrags über russische Straßenkinder, die Mafia oder einen Überfall in der Metro. Andere tragen mir an, beim nächsten Rußlandbesuch ihre abgelegten Kleider und sonstige ausrangierte Utensilien mitzunehmen. „Die Menschen in diesem Riesenland darben doch, sie können sich ja nichts leisten“ - so die Begründung. Auch das hat man den Medien entnommen.

Die Klischees, die über Rußland und seine Bevölkerung in deutschen Köpfen herumgeistern, sind erschreckend. Sind das Überbleibsel aus dem Zweiten Weltkrieg und dem anschließenden Kalten Krieg? Hat es mit 75 Jahren sowjetischem Sozialismus und dessen Zusammenbruch zu tun? Oder bestärken die deutsch-russischen Rückwanderer dieses Stereotyp?

Um die Alltagskultur eines Volkes kennen- und verstehenzulernen, muß man sie erleben.

Wie aber soll das geschehen, wenn Angst und Schrecken bezüglich eines Landes geschürt werden, so daß Touristen sich davor fürchten, durch die Russische Föderation zu fahren? Nachweislich ist der Anteil deutscher Besucher in Rußland ungleich geringer als der russischer Besucher in Deutschland. Doch ist das Hotel Kempinski in Moskau beispielsweise eine Art Bastion für westliche, überwiegend deutsche Reisende und Geschäftsleute. Dort fühlt man sich geborgen, geschützt. Wen wundert die ablehnende Haltung Rußland gegenüber, wenn im Fernsehen unter dem vielversprechenden Titel „Weiße Nächte in St. Petersburg“ nicht etwa die berühmten hochgezogenen Brücken oder in der Mittsommernacht spazierende Petersburger gezeigt werden, sondern über das Los der Straßenkinder und Drogenabhängigen berichtet wird? Als ob es das im sauber organisierten Deutschland nicht gäbe.

An der Korrektur dieses Weltbildes, das von der russischen Realität weit entfernt ist, gilt es zu arbeiten. Da gibt es noch viel zu tun.

Neben den zahlreichen privaten Initiativen und Organisationen, die sich etwa im BDWO zusammengeschlossen haben, den Städtepartnerschaften und kulturellen wie wissenschaftlichen Austauschprogrammen, die in kleinem und kleinstem Rahmen um ein gegenseitiges Verstehen zwischen unseren beiden Staaten bemüht sind, könnten die Medien einen gehörigen Teil zu einem modifizierten Rußlandbild beitragen.

Eine Zugfahrt durch die russische Provinz gleicht wirklich noch einem Abenteuer, wie Ralf Bielefeldt in einer Reisebeilage der „Zeit“ schildert. Doch chronisch mürrische Zugbegleiterinnen sind selten geworden, und gestohlen wird auch nicht mehr als in

der sizilianischen Hauptstadt Palermo. In der deutschen Provinz, etwa zwischen Buchloe und Aulendorf, kann Herr Bielefeldt in der Regionalbahn eine ziemlich ähnliche Toilette antreffen wie zwischen Ussinsk und Mikun. Und anstatt ein typisch russisches Restaurant in Moskau aufzusuchen, setzt



Präsident Wladimir Putin und Bundeskanzler Gerhard Schröder am Ehrenmal für sowjetische Soldaten in Berlin-Tiergarten

sich Moritz Rinke für seine Rußlandreportage im „Tagesspiegel“ in einen McDonald’s. Dort wird er kaum wirklich russisches Flair aufspüren. Wann ist er nur durchs Kaufhaus GUM gelaufen, wenn er da außer einer Putzkolonne keinem Menschen begegnet ist? Während der Geschäftszeiten herrscht reges Leben im GUM, und niemandem muß es unheimlich sein. Diese Angstmache ist nicht gerechtfertigt. Wenn der Autor sich bemüht hätte, mit Russen ins Gespräch zu kommen, vielleicht sogar eine Freundschaft zu schließen, dann hätte er unter anderem etwas kennenlernen können, was bei uns

Deutschen mangelhaft entwickelt ist, nämlich echte Gastfreundschaft.

Es fällt Deutschen offenbar sehr schwer, Russen nicht unter eigens dafür geschaffenen Sonderbedingungen zu beobachten. Nach westlichen Maßstäben gelten die Russen schlechthin als unterentwickelt und kompliziert, als träge und nicht gerade arbeitswütig. Dies haben zahlreiche Umfragen in den vergangenen fünfzig Jahren ergeben. So gehen Deutsche gern mit Oberlehrermanier und einer gewissen Arroganz an die Beurteilung der Denk- und Handlungsweise von Menschen einer anderen Kultur heran. Eine solche Grundeinstellung wird durch die gängige Berichterstattung bestätigt und vertieft.

Genau hier läge der willkommene Ansatz für eine positive Unterstützung durch die Printmedien, den Rundfunk und das Fernsehen.

Zum russischen Volkscharakter gehört eine in Jahrhunderten der Unterdrückung gewachsene, schier unbegrenzte Leidensfähigkeit, jedoch auch ein Hang zur Grausamkeit. Letzteres offenbart sich allein schon in der Behandlung von Menschenrechtsfragen. Aus dem zusammengebrochenen Sowjetimperium allerdings konnte über Nacht keine demokratische Volksgemeinschaft entstehen. Aus der sozialistischen Gesellschaft ist vorerst eher eine Ellenbogengesellschaft geworden.

Die Fortschritte jedoch, die die Menschen und damit die Russische Föderation machen, sind auffallend genug, um sie auch zu würdigen. Hört man sich in Rußland um, so ist eine überwältigende Mehrheit voll des Lobes über Deutschland. Fast peinlich berühren einen die angeführten herausragenden Attribute. Die Russen sehen unser Land als erfolgreiches Beispiel eines Staates, der

nach seiner Niederlage im Zweiten Weltkrieg durch harte Qualitätsarbeit in kürzester Zeit eine Wiedergeburt zustande gebracht hat. Pünktlichkeit, Klugheit, Genauigkeit, Sauberkeit und Geschäftstüchtigkeit sind weitere positiv hervorgehobene Eigenschaften. Und man sieht in Deutschland einen sicheren und zuverlässigen Partner.

Warum also nicht auch einmal das Augenmerk auf die russische Fähigkeit zur Freundschaft richten, deren Stellenwert in dem Sprichwort „Lieber hundert Freunde als hundert Rubel“ deutlich wird? Warum nicht einmal hervorheben, daß sich die Hygiene - auch in öffentlichen Toiletten - in den letzten zehn Jahren merklich verbessert hat, daß Verkäuferinnen wieder lächeln können, daß in der Metro älteren Menschen ein Sitzplatz angeboten wird und daß die deutsche Sprache enorm an Bedeutung gewonnen hat?

Reisende durch Schreckensmeldungen und negative Kommentare, die auf mangelnder Erfahrung und geringer Kenntnis der Wirklichkeit basieren, von einem Land fernzuhalten, befördert das gegenseitige Verstehen nicht. Viele Russen sind dankbar für Hilfe zur Selbsthilfe, die aber nur durch gegenseitiges Begegnen möglich wird. Nicht ewige Kritik und ständige Herabwürdigung spornen Rußland auf seinem schweren Weg in die Demokratie an, sondern das Erzeugen von Erfolgserlebnissen. Bisher ist dies überwiegend das Verdienst unserer Zivilgesellschaften, die in kleinem, aber bemerkenswertem Umfang Brücken schlagen, woraus auch Politiker auf beiden Seiten eine Menge lernen könnten.

*Rose Roth,
Landsberg*

II. Den West-Ost-Dialog nachhaltig gestalten Informationen vermitteln - Kooperationen vernetzen



Plädoyer für einen freieren West- Ost-Reiseverkehr

Mit der Umsetzung des Schengener Abkommens zur Öffnung der Europäischen Binnengrenzen ist für die Völker der Europäischen Union ein Stück Utopie Wirklichkeit geworden. Ungehindert von Grenzkontrollen können wir heute zwischen Griechenland und Irland, zwischen Nordkap und Sizilien reisen, ohne einem Grenzbeamten zu begegnen. Aber so befreiend Schengen nach innen wirkt, so hart wirkt es an den Außengrenzen. Die im Inneren Europas freiwerdende Sicherheitsenergie wird seither in einer Weise gerade auf die östlichen Außengrenzen der „Festung Europa“ gelenkt, die die praktische Entwicklung freundschaftlicher Kontakte zwischen Europa und den Völkern der GUS-Staaten außerhalb der staatlichen Beziehungen zunehmend behindert. Daß dieser Druck auf der anderen Seite Gegendruck erzeugt, der alles nur noch schlimmer macht, kann niemanden wundern.

Allen nichtstaatlichen Organisationen, denen daran liegt, mit ihren Partnern und Freunden in Rußland und den GUS-Staaten ungehindert zu kooperieren und gegenseitig feste Bindungen einzugehen, ist es ein mehr als berechtigtes Anliegen, die Menschen trennende Funktion der Grenzen zu verändern und zu überwinden.

Natürlich verkennen auch wir nicht, daß der Wegfall von Grenzen eine Angleichung der Lebensbedingungen voraussetzt, von der wir

im Verhältnis zu Rußland und den GUS-Staaten zum Teil noch weit entfernt sind. Aber wir vergessen auch nicht, daß Wandel durch Annäherung erfolgt und Annäherung deshalb über Grenzen hinweg ermöglicht werden muß. Das gilt für wirtschaftliche Beziehungen, aber nicht minder für menschliche und kulturelle Kontakte. Der Prozeß, der von der Basis ausgehend verzweigte Netze



Endlich ein Mehrfachvisum

künftiger Kooperationen schafft, bedarf zu seiner Entfaltung vor allem einer liberalen schikanefreien Konsular-, Grenzkontroll- und Meldepraxis.

Von diesem Ziel sind wir noch weit entfernt. Wir sind sogar weit entfernt davon, daß die zuständigen „Organe“ es überhaupt als Ziel begreifen, die unvermeidlichen Vorschriften in der Absicht anzuwenden, Kontakte und Grenzüberschreitungen im Rahmen des Zulässigen zu ermöglichen und sie nicht über das Maß des Erforderlichen hinaus zu behindern oder gar zu unterbinden.

Wir stellen die Notwendigkeit rechtlicher Regelungen und verwaltungstechnischer Vorschriften nicht prinzipiell in Frage, plädieren aber entschieden für eine die Verfahren vereinfachende, großzügige Anwendung, deren Geist im Sinne der politisch erwünschten partnerschaftlichen Beziehungen wirkt.

Der Arbeitskreis Visaangelegenheiten im BDWO

Im Januar 2000 hat deshalb der Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften (BDWO) den Arbeitskreis „Visaangelegenheiten“ eingerichtet. Ihm gehören inzwischen über hundert deutsche Nichtregierungsorganisationen an: Landes- und Regionalgesellschaften, Städtepartnerschaftsvereine, Freundschaftsgesellschaften, wissenschaftliche Vereinigungen und Akademien, Kulturinitiativen und humanitäre Hilfsorganisationen.

Dem Arbeitskreis werden immer wieder neue Fälle bekannt, die belegen, daß die deutschen Auslandsvertretungen nicht nur nach gültigem Ausländerrecht und dem Schengener Abkommen verfahren, sondern über das nach diesen notwendige Maß hinaus verfahrensmäßige Hindernisse - beispielsweise bei der Erbringung der für Visaanträge verlangten Nachweise - aufrichten, statt den Menschen die bürokratische Abwicklung zu erleichtern.

Zu vieles unterliegt hier dem individuellen Ermessen der verantwortlichen „Arbeitsebene“, wie die großen Unterschiede im Ablauf von Visaverfahren allein bei den deutschen Vertretungen in Rußland (Moskau, St. Petersburg, Nowosibirsk und Saratow) zeigen.

Bisher haben unsere Vorschläge und Gespräche mit dem Auswärtigen Amt und den zuständigen deutschen Auslandsvertretun-

gen zu keinen dauerhaften und verlässlichen Verbesserungen geführt. Die gängige Praxis ist nach wie vor restriktiv, oft willkürlich, ineffektiv und vor allem für die Antragsteller erniedrigend und belastend.

Es steht im Widerspruch zu politischen und diplomatischen Lippenbekenntnissen, wonach Bürgerbegegnungen und der Ausbau der Austauschbeziehungen zu fördern sind, wenn gleichzeitig die Kontakte und Begegnungen auf beiden Seiten durch immer kompliziertere und überraschende neue Visaformalitäten behindert werden.

Zwar hat der Arbeitskreis „Visaangelegenheiten“ durch ein Netzwerk von persönlichen Kontakten auf Arbeitsebene erreicht, daß in einigen Vertretungen wenigstens die Visa für unsere Partnerorganisationen ohne komplizierte Rückfragen, Nachweise und Bescheinigungen ausgegeben werden. Bei anderen Vertretungen hingegen stoßen wir auf immer neue Hindernisse. Noch sind also nicht alle deutschen Konsularabteilungen in Rußland und den GUS-Staaten „Visitenkarten Deutschlands“, die auch einen wirklich guten Eindruck machen, wie es Staatsminister Ludger Volmer mit dem Programm „Visa“ im Sommer 2000 ja wohl ankündigen wollte.

Ein Vorschlag für zehn einfache Veränderungen der bisherigen Praxis

1. Ständige Akkreditierung aktiver NGOs
Eine ständige Akkreditierung aktiver NGOs wie des BDWO und seiner Mitglieder bei den deutschen Vertretungen (Kulturabteilungen) für einen Zeitraum von mindestens zwei Jahren würde unsere Arbeit erleichtern. Als Nachweis für unsere Existenz stellen wir gerne alle notwendigen Dokumente (Vereinsregisterauszüge, beglaubigte Paß-

kopien der Vertretungsberechtigten) zusammen. Zur Vereinfachung dieses Verfahrens schlagen wir vor, einen Vertreter des BDWO vor Ort zu benennen, der den ständigen Kontakt zur Vertretung unterhält und alle technischen Aufgaben löst.

2. Anerkennung von Einladungen in Form von Faxe kopien

Einladungsschreiben akkreditierter Organisationen sollten auch dann anerkannt werden, wenn sie in Form von Faxe kopien übermittelt werden. Bisher müssen bei der Visabeantragung die Einladungen der NGOs an die Partnerorganisationen und Kontaktpersonen grundsätzlich im Original vorgelegt werden. Dies ist angesichts schwieriger Transportwege, fehlender Infrastruktur und großer Entfernungen in Rußland oft nicht realisierbar. Besonders in eiligen Fällen sind dann oft wichtige Veranstaltungen und Austauschprojekte gefährdet. Die russischen Konsulate akzeptieren inzwischen Faxe kopien, was sich auf unsere Arbeit positiv ausgewirkt hat.

3. Verzicht auf „zusätzliche“ Nachweise und Dokumente

Arbeitserleichternd wäre es, wenn die Vertretungen auf weitere Nachweise unserer Existenz verzichten könnten. Vereinsregisterauszüge sowie Paßkopien und beglaubigte Unterschriften der Vertretungsberechtigten für einen Zeitraum von zwei Jahren sollten als Nachweis ausreichen. Immer häufiger – insbesondere beim Wechsel des Botschaftspersonals – werden weitere Dokumente im Original verlangt (darunter Verdienstnachweise der Vertretungsberechtigten).

4. Verzicht auf das mehrfache persönliche Erscheinen der Antragsteller

Eine persönliche Vorsprache der Antragsteller sollte bei der Antragstellung genügen.

Bei der Terminvergabe – wohl eher eine Arbeitserleichterung für die Vertretungen – und beim Abholen des Visums sollte auf das persönliche Erscheinen des Antragstellers verzichtet werden. Dies können andere Verfahren regeln: Anmeldung per Telefon oder E-mail, Beauftragung eines Bevollmächtigten oder eines Kurierdienstes. Bisher müssen die Antragsteller bei den deutschen Vertretungen in Rußland und den GUS-Staaten mindestens dreimal vorsprechen: Bei der ersten Vorsprache wird die Einladung geprüft



und das Antragsformular (einfach) ausgegeben, auf dem der Konsularbeamte Datum und Uhrzeit des Abgabetermins vermerkt (vier bis sechs Wochen). Oft liegt der Termin für die Antragstellung so spät, daß die Einladung ihre Gültigkeit verliert. In diesem Fall erledigt sich die Antragstellung von selbst, wenn nicht rechtzeitig eine neue Einladung (im Original) vorgelegt werden kann. Die zweite Vorsprache dient der eigentlichen Antragstellung. Ein dritter Termin ist zur Abholung des Visums erforderlich. Für die Antragsteller, die bisher mehrfach – teilweise aus weit entlegenen Regionen Rußlands – anreisen müssen, ist das derzeitige Antragsverfahren mit einem großen Zeitaufwand und hohen Kosten (Anreise, Übernachtung

etc.) verbunden. Hinzu kommen die langen Warteschlangen vor den Konsulaten, die sich durch das von uns vorgeschlagene Verfahren reduzieren ließen.

Unsere russischen Partner, die aus einer Tradition kommen, in der man jedem Westbesucher früher eine umfassende Überwa-



Vernissage - ein russisches Zauberwort

chung angeheißen ließen, verzichten heute unbedenklich auf das persönliche Erscheinen der Antragsteller. Sollten wir uns nicht an ihnen ein Beispiel nehmen, schon um unseres freiheitlich-demokratischen Selbstwertgefühls willen?

5. Freie Wahl der Auslandsvertretung für die Antragstellung in Rußland

Unsere russischen Partner können bisher ihren Visaantrag bei den deutschen Vertretungen nicht unabhängig vom Wohnsitz stellen. Ein Moskauer, der in Murmansk arbeitet, muß den Antrag bei der deutschen Botschaft in Moskau stellen. In Deutschland kann der Antrag - unabhängig vom Wohnsitz - bei allen russischen Konsulaten (Berlin,

Hamburg, Bonn, Leipzig und München) gestellt werden. Dies sollten wir angesichts der großen Entfernungen in Rußland ebenfalls zulassen.

6. Vereinfachung bei der Vergabe von Formularen

Die Visaantragsformulare, die in doppelter Ausfertigung abzugeben sind, müssen bei den Vertretungen in ausreichender Stückzahl bereitgestellt werden. Immer wieder machen wir die Erfahrung, daß die Antragsformulare in den deutschen Vertretungen nicht bedarfsgerecht ausliegen und von den Beamten nur in einfacher Ausfertigung (auch bei Gruppenreisen) ausgegeben werden. Die Antragsteller müssen selbst Kopien herstellen, was in Rußland immer noch mit Schwierigkeiten und hohen Kosten verbunden ist.

7. Konsequente Anwendung bestehender bilateraler Abkommen bei der

Gebührenbefreiung für Projekte der NGOs
Einige bilaterale Abkommen (u. a. Abkommen über den deutsch-russischen Jugend-, Schüler- und Lehreraustausch vom 13. Juni 1989) sehen die Befreiung von Visagebühren vor. Dies gilt für deutsch-russische Austauschprojekte, die im Rahmen von Städtepartnerschaften und des Schüler-, Jugend- und Lehreraustauschs stattfinden. Trotzdem machen wir die Erfahrung, daß eine Gebührenbefreiung bei den deutschen und russischen Vertretungen nur schwer durchzusetzen ist. Die entsprechenden Abkommen und Vereinbarungen sind dort oft nicht bekannt. Einheitliche Richtlinien darüber, welche Nachweise bei einem Antrag auf Gebührenbefreiung erbracht werden müssen, fehlen. So ist es nicht verwunderlich, daß entsprechende Hinweise auf den Einladungen und die Berufung auf die Abkommen oft nicht zu der erwünschten Ge-

bührenbefreiung führen bzw. diese jedesmal mühsam erkämpft werden muß.

Die Ausarbeitung einheitlicher Richtlinien in den bilateralen Abkommen und die Aufnahme entsprechender Hinweise in den Antragsformularen wäre hilfreich. Eine weitere Befreiung bzw. Reduzierung der Gebühren für Austauschprogramme mit jungen Wissenschaftlern, Künstlern, Musikern und Praktikanten wäre wünschenswert. Denn der internationalen Begegnung von Jugendlichen kommt in einer Zeit, in der sich einerseits neue Möglichkeiten der internationalen Verständigung eröffnen, andererseits aber auch Vorurteile und die Angst vor dem Fremden zunehmen, erhöhte Bedeutung zu. Jugendliche in West und Ost beizeiten auf die gemeinsame Gestaltung eines friedlichen, ungeteilten, geeinten und freien Europas vorzubereiten, ein Europa, in dem die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Herausforderungen der Zukunft zum Wohle der Menschen gelöst werden müssen, ist eine der dringendsten Aufgaben gegenwärtiger Jugendpolitik. Diese darf durch finanzielle Belastungen nicht erschwert werden.

8. Reduzierung der Gebühren bei Bürger- und Begegnungsreisen

Die Gebühren bei den russischen Konsulaten sind in den letzten Monaten kräftig gestiegen. Für Bürgerinnen und Bürger, die sich an Partnerschaftsprojekten beteiligen, sollte eine Gebührenordnung mit ermäßigten Preisen eingeführt werden. Insbesondere sollten die Begegnungs- und Bürgerreisen nach Rußland von russischer Seite wie touristische Reisen behandelt werden. Bisher werden wir mit Geschäftsreisenden gleichgestellt. Entsprechend hoch und gestaffelt sind die zu zahlenden Visagebühren, die uns niemand erstattet.

9. Dauervisa für eine engagierte Partnerschaftsarbeit

Kontinuierlich sich in der west-östlichen Partnerschaftsarbeit ehrenamtlich engagierende Vertreter unserer Organisationen müssen viel Zeit und Geld für die Erledigung von Reiseformalitäten aufwenden.

Wir bitten, für die zuständigen Vertreter kontinuierlich zusammenarbeitender Partner auf institutioneller Ebene der Kommunen, der Partnerschaftsvereine, von West-Ost-Gesellschaften und Initiativen, die an gemeinsamen Projekten arbeiten, die erforderlichen Dauervisa unbürokratisch und kostenfrei zu erteilen.

10. Verzicht auf zusätzliche Gebühren und unnötige behördliche Genehmigungen bei Einladungen

Seit einigen Jahren können die Einladungen nicht mehr direkt von den russischen Partnern (Stadtverwaltungen, Schulen, Universitäten u. a.) ausgesprochen werden; vielmehr müssen diese - wie zum Beispiel in Moskau und St. Petersburg - einen Antrag auf Einladung beim Außenministerium und seinen Außenstellen einreichen. Diese veränderte Einladungspraxis führt zu einem großen bürokratischen Aufwand (es müssen vorher Paßkopien nach Rußland geschickt werden), zeitlichen Verzögerungen und zusätzlichen Stempelgebühren („zweiter Stempel“), die den wirtschaftlich schwächeren russischen Partnern erstattet werden müssen.

Entsprechendes gilt auf deutscher Seite für besondere ausländerbehördliche Genehmigungen.

Zum Abbau dieser Erschwernisse sollte darauf hingewirkt werden, daß die Einladun-

gen anerkannter Organisationen den vor-
genannten Restriktionen nicht unterzogen
werden.

*Irina Gerybadze-Haesens,
Bad Homburg*

Kontakt: Der Arbeitskreis „Visaangelegenheiten“
im BDWO (Leiterin: Irina Gerybadze-Haesens)
sammelt alle problematischen Vorgänge bei der
Visaerteilung und versucht, erfolglosen Antrag-
stellern durch Rat und Tat zu helfen. Anfragen
richten Sie bitte an das BDWO-Büro.



Der Städtepartnerschaftsgedanke

Städtepartnerschaften besitzen in Deutsch-
land eine langjährige Tradition. Nach dem
Zweiten Weltkrieg entstanden zahlreiche
Partnerschaften zwischen deutschen und
französischen Städten. Sie sollten die Ver-
ständigung zwischen den einst unversöhn-
lichen Kontrahenten fördern und den Ge-
danken eines vereinten Europas mit Leben
füllen.

Die große Wirkung der kommunalen Zu-
sammenarbeit für den europäischen Inte-
grationsprozeß liegt vor allem im persön-
lichen Einsatz begründet. Dies führt zu posi-
tiven Effekten:

- Städtepartnerschaften sind bürgernah
und aktivieren ein Engagement, das auch
politische und wirtschaftliche Krisen zwi-
schen Ländern überdauert;
- Projekte können auf Bedürfnisse der Part-
nerstadt zugeschnitten werden;
- Modellprojekte, etwa im Sozialbereich,
finden neue Akteure und können so ihren
Wirkungskreis erweitern;
- Partnerschaftsprojekte besitzen einen ho-
hen multiplizierenden Effekt zur Erschlie-
ßung neuer Tätigkeitsfelder.

Bestehende deutsch-russische Kommunalpartnerschaften

Derzeit gibt es zwischen deutschen und rus-
sischen Kommunen rund siebzig Städtepart-
nerschaften sowie etwa vierzig inoffizielle
Kontakte und Freundschaftsbeziehungen.

Die meisten Partnerstädte liegen im europä-
ischen Teil Rußlands. Auf deutscher Seite be-
stehen in Nordrhein-Westfalen (23) und Nie-
dersachsen (zwanzig) die meisten Kontakte zu
russischen Kommunen. Die Bundesländer
Hessen (elf), Baden-Württemberg (zehn), Bay-
ern (sechs) und Rheinland-Pfalz (vier) liegen
deutlich darunter. Die neuen Bundesländer
unterhalten ebenfalls wenig aktive Kontakte,
obwohl vor 1990 enge kommunale Beziehun-
gen in die Sowjetunion bestanden. Doch ist
eine Umkehr dieses Trends zu beobachten.

Träger und Initiativen

Auf deutscher Seite werden Städtepartner-
schaften von Abteilungen der Stadtverwal-
tungen betreut. Einige Städte steuern durch
ihre Wirtschaftsfördergesellschaften Projek-
te zur lokalen Wirtschaftsentwicklung der
russischen Partnerkommunen bei.

Auch Industrie- und Handwerkskammern bie-
ten Fördermaßnahmen zur beruflichen Aus-
und Fortbildung russischer Handwerker an.

Auf russischer Seite steht sowohl auf Ge-
biets- wie auch auf Städteebene eine Abtei-
lung für Außen- oder Außenwirtschaftsbe-
ziehungen als Koordinator zur Verfügung.

Nichtstaatliche Initiativen

Eine wichtige Rolle für die Partnerschafts-
arbeit spielen in Deutschland nichtstaatliche
Organisationen. Diese in ihrer Zielset-
zung oft sehr unterschiedlichen Vereine
entstehen häufig als Folge offizieller Kon-
takte und entfalten Eigendynamik. Es gibt
umgekehrt Beispiele, wo positive Ergebnisse
privater Initiativen zum Abschluß von Städ-

tepartnerschaften geführt haben. Getragen vom persönlichen Wunsch zu helfen, finden diese Initiativen eigene Mittel und Wege, ihre Projekte umzusetzen. Sie bilden eine Säule der Partnerschaftsarbeit, ohne das kommunale Budget zu belasten.

Dachverband ist seit 1996 der Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften (BDWO) mit Sitz in Berlin.

Hinzu kommen Stiftungen und Organisationen, die Stipendien vergeben oder als Auftragnehmer der Bundesregierung die technische Ausführung von Programmen für Rußland übernehmen.

Deutschland gilt deshalb im europäischen Vergleich als das Land mit den intensivsten Beziehungen zu Rußland.

Wenig neue Partnerschaften

Die vielfachen Anfragen russischer Kommunen nach Partnerstädten in Deutschland finden gegenwärtig nur geringe Resonanz. Gründe dafür sind:

- die angespannte finanzielle Lage der Kommunen;
- viele bereits existierende Partnerschaften, die eine Ausweitung nach Rußland unmöglich machen;
- der Wegfall der Ost-West-Konfrontation, weshalb Kontakte nach Rußland keiner kommunalen Förderung bedürfen.

Neue Partnerschaften mit Rußland kommen daher fast ausschließlich auf persönlichem Wege zustande.

Neue Tätigkeitsfelder

Die derzeitige politische und wirtschaftliche Krise hat den russischen Kommunalverwaltungen eine Vielzahl eigenverantwortlich zu lösender Aufgaben beschert. Nur in wenigen Fällen sind sie organisatorisch, finanziell und personell ausreichend vorbereitet. Großer Bedarf besteht u. a. an:

- Beratung zum Aufbau effizienter Verwaltungsstrukturen;
- Aus- und Fortbildung von Mitarbeitern nach westlichem Vorbild;
- Hilfen zur Wirtschaftsförderung;
- Erneuerung städtischer Infrastruktur.

Städtepartnerschaften haben darüber hinaus zwei zusätzliche zentrale Wirkungsfelder erschlossen:

1. Kommunale Weiterbildung und Beratung: Durch Städtepartnerschaften können Pro-



Kulturmetropole St. Petersburg – Partner von Dresden und Hamburg

gramme kommunaler Weiterbildung gefördert werden. Durch den Austausch von Erfahrungen und Fachpersonal wird der Umbau administrativer Strukturen gemäß den Erfordernissen kommunaler Selbstverwaltung begleitet.

2. Wirtschaftsförderung: Langjährige Verbindungen zu russischen Regionen machen diese besonders für mittelständische Betriebe auf deutscher Seite attraktiv. Das gewachsene Vertrauen zwischen den Städten kann eine Hilfe bei der Vermittlung von Firmenkontakten sein und Impulse im klein- und mittelständischen Wirtschaftsbereich geben.

Evidenzzentrale für deutsch-russische Städtepartnerschaften

Die Ausführungen zeigen, was Städtepartnerschaften als Kristallisationspunkt in Sachen Bürgerengagement für die deutsch-russischen Beziehungen zu leisten imstande sind. In der Öffentlichkeit kommt ihnen jedoch weder die gebührende Bedeutung zu, noch existiert ein funktionierender Informationsfluß zwischen den einzelnen Initiativen.

Aus diesem Grund wurde 1997 mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung und der Körber-Stiftung beim Deutsch-Russischen Forum eine „Evidenzzentrale für deutsch-russische Städtepartnerschaften“ eingerichtet.

In Zusammenarbeit mit dem Rat der Gemeinden und Regionen Europas, dem Deutschen Städtetag und dem BDWO trägt diese Zentrale dazu bei, die vielseitigen Aktivitäten deutscher und russischer Kommunen auf lokaler Ebene sichtbar zu machen und Ideen zwischen den Beteiligten auszutauschen.

Ein weiteres Anliegen der Evidenzzentrale ist es, durch Konferenzen, Veröffentlichungen und den Förderpreis für Bürgerengagement eine zunehmend positive Resonanz auf Städtepartnerschaften in der Öffentlichkeit zu erzielen.

Dies sind notwendige Voraussetzungen für eine wachsende Bereitschaft in deutschen Kommunen, sich den vielfältigen Anfragen russischer Städte nach Zusammenarbeit zu öffnen.

Förderprogramme: Zielgruppen und Tätigkeitsfelder

Die vielfältigen Anfragen an die Evidenzzentrale belegen, daß es eine Vielzahl privater Initiativen gibt, die zu einer Ausweitung direkter Bürgerkontakte auf lokaler Ebene im Rahmen der deutsch-russischen Beziehungen beitragen können. Viele Kommunen unterhalten bereits Partnerschaften in das west- und

osteuropäische Ausland, die dem gemeinsamen Erfahrungsaustausch und der Unterstützung von Strukturhilfeprojekten dienen. Die Einbeziehung russischer Kommunen in solche Kooperationen ermöglicht neue Kontakte. Dies würde nicht nur die beteiligten russischen Partner an internationale Fragestellungen heranführen, sondern auch das Interesse weiterer europäischer Regionen an Entwicklungen in Rußland verstärken.

*Martin Hoffmann,
Berlin*



Die Investitionen in die Köpfe ist das Kapital für die Zukunft

Welche fachlichen und sprachlichen Voraussetzungen eröffnen jungen Menschen heute gute Berufschancen? Diese praktische Frage hatte die Diskussion des Arbeitskreises „West-Östlicher Fachaustausch“ des BDWO im September 2000 vor dem Hintergrund der Effizienz der Sprachenausbildung in Ost und West bestimmt. In Deutschland wie in vielen anderen Ländern wird inzwischen deutlich erkannt, welche Bedeutung die Kenntnis anderer Sprachen, Länder und Kulturen sowie eigene Auslandserfahrungen haben. Dies zeigt sich nicht zuletzt in der regelmäßigen Durchführung der „Sprachenolympiade“ der Schulen, der Begehung des „Europäischen Jahres der Sprachen 2001“ oder des „Tages der Auslandsschulen“.

Der Arbeitskreis „West-Östlicher Fachaustausch“ verfolgt darüber hinaus das Ziel, sowohl den Menschen in den Partnerländern vor unserer Haustür als auch deutschen Interessierten Wege aufzuzeigen, durch die sie

Kenntnis von anderen Ländern und Kulturen erhalten, sowie gleichzeitig ihren Horizont erweitern und konkrete neue berufliche Chancen für sich finden können. Das gilt für die Möglichkeiten der Fortbildung in Form von Praktika und der Vermittlung von Kooperationspartnern in Osteuropa bzw. in Deutschland. Auf diese Weise kann der BDWO dazu beitragen, vor allem jungen Menschen neue Perspektiven zu eröffnen, sie zu ermutigen, in ihrem Land eine Wirtschaft aufzubauen, Arbeitsplätze zu schaffen und für ihre Zukunft, aber auch für die ihres Landes, Perspektiven zu entwickeln.

Bewährt hat sich die Teilnahme fachkompetenter Referenten aus unterschiedlichen Bereichen an den Arbeitstagen. Dazu gehören Vertreter aus Wirtschaft und Wissenschaft, Vertreter der jeweils zuständigen Bundesministerien, Arbeitsvermittler, Vertreter privater Organisationen mit großer praktischer Erfahrung und der Botschaften der GUS- und der Baltischen Staaten, die zu allen Themenschwerpunkten ihre eigenen Erfahrungen sowie aktuelle Informationen über ihr eigenes Land einbringen. Ebenso wichtig sind uns hierbei die kritischen Betrachtungen aus Sicht unserer Partnerländer, die uns immer wieder zu Vorstößen für Veränderungen und Verbesserungen in der deutschen Gesetzgebung und der praktischen Umsetzung bei den zuständigen Stellen anregen.

Die Antwort auf die anfangs aufgeworfene Frage nach guten beruflichen Erfolgsaussichten läßt sich wie folgt auf den Punkt bringen: Die Wirtschaft gewöhnt sich daran, daß es heute selbstverständlich ist, eine zweite Fremdsprache zu sprechen. Aufmerksamkeit erregt erst jemand, der eine dritte, möglichst „exotische“ Sprache vorweisen kann. Die Sprachkenntnisse bilden jedoch nur das

„Werkzeug“, mit dem Sachkompetenz vermittelt werden soll. Grundlage für eine gute Position ist eine qualifizierte fachliche Ausbildung mit Zusatzqualifikationen, etwa Ingenieurwissen und Buchführung, verbunden mit Sprachkompetenz.

Vor dem Hintergrund des Zusammenwachsens in Europa, dem Vordringen der Kommunikationswissenschaften und der Internationalisierung der Märkte kann es keine „nationale“ Sichtweise von Bildung, Wissenschaft und Wirtschaft mehr geben. Vielmehr werden heute von jungen Arbeitskräften Eigenschaften wie Teamfähigkeit, Engagement und die Kenntnis von Kultur und Tradition anderer Länder erwartet. Eine praxisnahe Ausbildung sowie praktische Erfahrungen im Ausland bilden hierfür gute Voraussetzungen.



Fit für die Zukunft

gen. Für viele berufliche Aufgaben sind die geforderten Erfahrungen nur im Ausland zu erlangen. Dies gilt in beide Richtungen: Auch deutsche Studenten wie Dozenten können von einem Aufenthalt in einem osteuropäischen Land profitieren. Austausch ist keine Einbahnstraße! Auch der Begriff des Dolmetschens erfährt mehr und mehr eine Erweiterung in Richtung auf ein „kulturelles Dolmetschen“; die Forderung nach „interkulturellen Kompetenzen“ wird erhoben.

Auf dem Weg, Menschen in Ost- wie Westeuropa Chancen und Perspektiven zu bieten und zu einer Öffnung und Verbindung der Märkte zu gelangen, sind noch einige Hürden zu überwinden. Dazu gehören die gegenseitige



**Zar und Zimmermann -
Fachaustausch vor 300 Jahren**

Anerkennung von Bildungsabschlüssen und eine Harmonisierung der Schul- und Berufsabschlüsse. Eine zukunftsweisende Partnerschaft und Kooperation mit unseren östlichen Nachbarn wird nicht zuletzt von der Kompatibilität der Bildung und des Wissens abhängen.

Wir dürfen nicht nachlassen in unserem Bemühen, die deutsche Sprache und Kultur unseren europäischen Nachbarn nahezubringen. „Ihr Deutschen habt eine so hochstehende Kultur, Eure Klassiker kennen wir alle“, hören wir häufig von unseren osteuropäischen Freunden, gefolgt von der Frage: „Und wo seid Ihr heute?“ Verabschieden wir uns immer mehr von deutscher Kulturarbeit in Osteuropa? Wir schließen Goethe-Institute, verringern die Angebote des Deutschunterrichts in diesen Ländern, überhören zunehmende Rufe und Bitten nach Deutschlehrern

für Schulen in den GUS-Staaten. Der Botschafter von Georgien, gleichzeitig Germanistikprofessor, Dr. Konstantin Gabaschwili sprach dieses Problem in einer Sitzung des Arbeitskreises deutlich an: „Deutschland verliert das Geld, das es nicht in die deutsche Sprache im Ausland investiert!“ Zu wem suche ich Kontakt, und mit wem möchte ich wirtschaftlich zusammenarbeiten? Doch mit einem Partner, dessen Sprache ich gelernt habe und dessen Kultur mir vertraut ist. Sparen wir hier wirklich an der richtigen Stelle?

Voraussetzung für Verbesserungen im Hinblick auf grenzüberschreitende Bildung und Begegnung ist die Möglichkeit, die Grenze zum anderen Land überwinden zu können. Und hier lauern Schwierigkeiten, um deren Lösung sich der BDWO und seine Arbeitskreise „Visaangelegenheiten“ und „West-Östlicher Fachaustausch“ seit Jahren bemühen, doch sehen wir uns einer Sisyphusarbeit gegenüber: Die Visabeschaffung für unsere osteuropäischen Nachbarn setzt ein mehrfaches persönliches Erscheinen in der Deutschen Botschaft bzw. Konsulaten voraus, eine Einladung im Original wird verlangt. Die Visagebühren sind in einigen osteuropäischen Staaten sehr gestiegen, eine Gebührenfreiheit für Jugendliche gibt es meist nur im Rahmen offizieller Austauschprogramme. Dazu kommt die Besteuerung osteuropäischer Künstler, die ehrenamtlich Tätige in den Mitgliedsgesellschaften des BDWO in Deutschland oft gar nicht bezahlen können und die die Einnahmen aus den Veranstaltungen teilweise sogar übersteigen. Dies sind nur einige der Schwierigkeiten, mit denen Menschen zu kämpfen haben, die in ihrer Freizeit Völkerverständigung praktizieren. Von den Schlangen und den stundenlangen Wartezeiten an den Grenzen vor allem zu Rußland, Belarus und in die Ukraine ganz zu schweigen.

Es bleibt noch viel zu tun, doch die vielen kleinen Schritte, die viele kleine Erleichterungen gebracht haben, ermutigen uns, den Weg weiterzugehen. Unsere gemeinsame Sache ist es wert.

*Dr. Gabriele Kötschau,
Kiel*



Per Mausclick Praktika in Osteuropa

Praktikumsbörse Osteuropa

Am 7. März 2002 erhielt die Praktikumsbörse Osteuropa des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin den Förderpreis des Deutsch-Russischen Forums. Die Preisverleihung fand unter der Schirmherrschaft

von Bundespräsident Johannes Rau statt, und der Preis wurde von Alexandra Gräfin Lambsdorff (Deutsch-Russisches Forum) im Schloß Bellevue überreicht. Das Engagement dieser „in ihrer Art einzigartigen Einrichtung in ganz Deutschland, die von nur einer studentischen Hilfskraft unterhalten wird, ist immens. In vier Jahren wurden 500 Praktika von und nach Osteuropa vermittelt. Von dieser Leistung könnten sich die Arbeitsämter etwas abschauen“, so die Journalistin Gabriele Krone-Schmalz in ihrer Laudatio. Damit wurde die Praktikumsbörse und mit ihr alle Praktikanten für zivilgesellschaftliches Engagement in Zusammenarbeit mit Rußland ausgezeichnet.

Praktika sind in den letzten vier Jahren zu einer Zwischenstation in der Ausbildung eines jeden Studierenden geworden. Die Praktikumsbörse Osteuropa hatte es sich seit 1998

das neue RUSSISCHE BERLIN



neue Auflage

das neue RUSSISCHE BERLIN

144 Seiten I ISBN 3-9807717-4-1 I € 6,50

Das Buch informiert zweisprachig – auf Deutsch und auf Russisch – über das russische Berlin, vom russischen Lebensmittelladen bis hin zum Deutsch-Russischen Business-Center.

Wissenswertes, praktische Hinweise, Fotos und Adressen, sowohl aus den Bereichen Unterhaltung, Kunst, Alltag, Religion, als auch aus Politik, Geschichte, Wirtschaft, Medien und Bildung, machen das Buch vielseitig und interessant.

Das neue RUSSISCHE BERLIN weckt die Lust darauf, weitere Facetten der Ost-West-Metropole Berlin zu erkunden.

Bestellungen richten Sie bitte an Ihre Buchhandlung oder:
Partner für Berlin, Charlottenstr. 65, 10117 Berlin, Tel. 0 30 .

zur Aufgabe gemacht, Praktika in Osteuropa und Deutschland zu akquirieren und zu vermitteln. Sie versteht sich, wie der Name bereits impliziert, als Informationsbörse für Studierende und Anbieter. Am Osteuropa-Institut der Freien Universität und an anderen universitären Einrichtungen in Deutschland werden gut qualifizierte Studierende, die über ein hohes Maß an Regionalwissen über Geschichte, Politik und Kultur der verschiedenen osteuropäischen Staaten verfügen, ausgebildet. Neben diesen Kenntnissen sprechen sie ein bis zwei osteuropäische Sprachen. Genau an der



Schnittstelle zwischen Praktikumsanbietern und Studierenden sieht sich die Börse als Vermittler. Die Möglichkeiten sind sehr vielfältig und weitreichend. So arbeiteten Praktikanten in Wirtschaftsunternehmen, Umweltprojekten, im Medienbereich, in staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen sowie in kulturellen und sozialen Einrichtungen. In letzter Zeit ist die Praktikumsbörse immer bekannter geworden und wöchentlich erreichen uns neue Angebote. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit wird versucht, neue Stellen zu finden und die verschiedensten Einrichtungen auf die Existenz dieser Börse aufmerksam zu machen. Interessanterweise erreichen uns viele Anfragen nach Praktikanten aus Rußland. Auch dort, von Kaliningrad bis Nowosibirsk, wird

besonders in NGOs immer bekannter, daß es Praktikanten gibt und was für eine gute Arbeit sie leisten können. Hier stimmen Angebot und Nachfrage überein, denn die meisten Interessenten wollen ein Praktikum in Rußland absolvieren. Vor zwei Jahren noch war die Nachfrage der Studierenden nach Praktika in Rußland viel höher als das Angebot. Es war einfacher, Praktika in mittelosteuropäische Länder zu vermitteln. Rußland hält ungeschlagen Platz Nummer Eins auf der Länders-Wunschliste der Studierenden.

Bereits 1994 gab es eine studentische Initiative am Osteuropa-Institut, die sich für einen stärkeren Praxisbezug des Studiums stark machte. Die ersten Praktikumsangebote kamen beispielsweise von der St. Petersburger Zentralbibliothek „Majakowskowo“. 1998 wurde eine studentische Hilfskraft von der Kommission Lehre und Studium der Freien Universität über ein Hochschulsonderprogramm eingestellt. Die Hochschullehrer und die Institutsleiter des Osteuropa-Instituts unterstützten aktiv die Einrichtung einer Praktikumsbörse. In den letzten drei Jahren wurde sie von Hanno Gundert aufgebaut.

Das zentrale Kommunikations- und Vermittlungsmedium ist seit 1999 die Homepage. Im Internet sind aktuelle, ständige und veraltete Angebote verzeichnet. Schnell und unproblematisch können Praktikumsanbieter online einen Fragebogen (auf englisch, russisch und deutsch) ausfüllen, mit dem alle wichtigen Informationen abgefragt werden. Diese Fragebögen werden in Angebote umgeschrieben und auf der Homepage veröffentlicht. Für Studierende sind viele wichtige Tips zur Praktikumsuche in Osteuropa abrufbar. Wie auf vielen Internetseiten gibt es auch eine Linkliste, die in nächster Zeit aktualisiert werden soll. Auf der Homepage veröffentlichen zurückgekehrte Praktikanten ihre Erfahrun-

gen und Einblicke, die sie in die Arbeit erhalten haben.

Nicht nur die Studierenden des Osteuropa-Instituts der FU nutzen die Angebote der Börse, sondern aus ganz Deutschland und anderen europäischen Ländern, darunter aus Frankreich und Österreich, erreichen uns Anfragen. Unsere Homepage wird täglich von achtzig bis hundert Internetusern besucht. Viele Anfragen kommen per Internet. Außerdem bietet die Börse wöchentlich eine Sprechstunde an. Neben den konkreten Stellenangeboten können wir Informationen geben, in welchen Bereichen und bei welchen Institutionen und Firmen man sich selbständig um ein Praktikum bewerben kann. Jedes Semester wird eine Informationsveranstaltung angeboten.

Im Internet sind inzwischen viele Praktikumsbörsen zu finden, jedoch bietet die Praktikumsbörse Osteuropa den einzigartigen Service an, Praktika in Osteuropa und osteuropa-bezogene Praktika in Deutschland zu vermitteln.

Die Bezahlung schwankt. Sie reicht von einem Mittagessen bis zu 250 Euro oder mehr. Doch für viele Studierende ergaben sich aus ihren Praktika Nebenjobs oder Kontakte für die erste Anstellung im „richtigen“ Arbeitsleben.

Praktika bringen auch Probleme mit sich, deren sich Praktikumsuchende und Praktikumsgeber bewußt sein müssen. Wichtig zu wissen ist, daß Praktika nicht mit gut bezahlten Jobs zu vergleichen sind. Jedoch sollte die Bewerbung für ein Praktikum den allgemeinen formellen Ansprüchen genügen, Anschreiben und Lebenslauf sollten aussagekräftig sein. Andererseits sollten sich die Praktikumsgeber darüber im klaren sein, daß Studierende an Einblicken in die praktische Arbeit interessiert sind, nicht aber jedes Praktikum

– oftmals unbezahlt – in Vorrangstellung zum Studium steht. Abhilfe für dieses Problem könnte man vielleicht mit kurzen Praktikumsverträgen schaffen.

Von Praktika profitieren beide Seiten. Für die Praktikumsgeber können die Praktikanten aufgrund ihrer Qualifikation und ihres hohen Engagements Kontakte nach Deutschland und in andere Länder vermitteln und



damit die länderübergreifende und regionale Zusammenarbeit einzelner Projekte fördern. Die Praktikanten tragen durch ihre Anwesenheit vor Ort zum interkulturellen Austausch und zur Weiterentwicklung der Zivilgesellschaft in Osteuropa bei. Für die Studierenden ist es sehr empfehlenswert, ein Praktikum in Osteuropa zu absolvieren, denn dies bietet die Möglichkeit, Projekte zu unterstützen, die Länder Osteuropas und seine interessanten Menschen näher kennenzulernen und die eigenen Sprachkenntnisse zu verbessern.

*Corinna Jentsch,
Berlin*

Kontakt: Praktikumsbörse Osteuropa am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin, Corinna Jentsch, Garystr. 55, Raum 017, 14195 Berlin-Dahlem, Tel.: +49/30/83852074, Fax: +49/30/83853788, E-mail: oeprakt@zedat.fu-berlin.de und im Internet: <http://www.oei.fu-berlin.de/~praktika>



Über die verbindende Kraft „virtueller Netze“

Die Mailingliste JOE-list@gmx.de

Daß das Internet in der virtuellen Welt Menschen verbindet und virtuelle Netzwerke schafft, ist nicht neu. Eher untypisch ist allerdings, daß sich aus solchen Netzwerken „echte“ Plattformen entwickeln. Ein positives Beispiel für den Weg von virtuellen zu realen Kontakten und für die effektive Nutzung des Internets zur Grenzüberwindung und Kontaktaufnahme ist die Mailingliste Junger Osteuropa Experten JOE-list@gmx.de.

Die JOE-Liste hat sich zum Ziel gesetzt, junge Osteuropaexperten im deutschsprachigen Raum zu vernetzen. Der thematische Schwerpunkt liegt auf der aktuellen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung der osteuropäischen Staaten, einschließlich des Balkans und der GUS.

JOE erreicht derzeit über 1 200 deutschsprachige junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie andere Experten, die sich in verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen und in der beruflichen Praxis mit Südost-, Ostmittel- und Osteuropa beschäftigen.

Über die Liste erhalten alle Mitglieder per E-mail regelmäßig aktuelle Mitteilungen über Tagungen, Forschungsprojekte, neue Publikationen, Informationsangebote im Internet, Fördermöglichkeiten, Stellenangebote und vieles mehr. Um möglichst viele Angebote erfassen zu können, ist die JOE-Liste wesentlich auf Hinweise aller Mitglieder angewiesen. Gleichzeitig dient sie auch als Forum für Anfragen und Kooperationsgesuche ihrer Mitglieder.

Die Liste wird von Jörn Grävingsholt (zur Zeit Nischni Nowgorod) verwaltet. Allerdings beschränken sich die administrativen Eingriffe dabei auf das Sicherstellen eines einheitlichen Erscheinungsbildes und die Verhinderung von „Junk-Mail“, Kettenbriefen etc.

Wer in die JOE-Liste aufgenommen werden möchte, braucht sich nur formlos mit einer kurzen E-mail an: JOE-List@gmx.de anmelden.

Die Liste lebt

Seit Mitte 2001 entstand zusätzlich zur Liste ein neues Forum. Unter dem etwas seltsamen Namen JOE-fixe trifft sich jeden Monat ein Netzwerk von Jungen Osteuropa Experten aus Berlin und Brandenburg. Ein Jour-fixe für JOEs also, ein JOE-fixe eben.

Die Idee entstand, weil auf der Mailingliste eine Vielzahl Berliner Namen zu finden war. Um einige davon einmal persönlich zu treffen, wurde von Alexander Götz ein Stammtisch initiiert, zu dessen erstem Zusammenkommen auch spontan 25 Leute erschienen. Der Abend war ein echter Erfolg. Und die Vorstellungsrunde wurde wirklich spannend: Unglaublich, wie unterschiedlich die Zugänge zum Thema „Osteuropa“ sein können. Fachlich, regional, institutionell schien jeder etwas ganz anderes zu machen als die Tischnachbarn. Es zeigt sich bis heute immer wieder, daß diese Unterschiede und Überraschungen bei den persönlichen Begegnungen die besondere Würze ausmachen.

Maximale Offenheit

Das Netzwerk zeichnet sich durch maximale Offenheit nach allen Seiten aus. Weder jungendliches Alter noch zertifizierte Expertise werden als Eintrittsbedingung verlangt. Vom Erstsemester bis zum Lehrstuhlinhaber und

von der Vereinsvorsitzenden bis zum Praktikanten sind alle denkbaren Repräsentanten verschiedenster Institutionen vertreten.

Evolution vom Stammtisch zur „Network-Plattform“

Bald war es kein „Stammtisch“ mehr, weil nur wenige schöne Kneipen Platz für über fünfzig Gäste haben. Außerdem war das feste Sitzen dem allseitigen Kennenlernen eher hinderlich. Die Vorstellungsrunde mußte aufgegeben werden, nachdem schon beim dritten Mal fast eine Stunde darauf verbracht wurde.

Eine Lösung war schnell gefunden: Seit September 2001 trifft man sich monatlich bei einer Institution zum Stehempfang. Die Gastgeber, die auch immer etwas zu trinken spendieren, erzählen eingangs kurz etwas über ihre Institution und begrüßen die JOEs. Danach ist viel Zeit für Gespräche, jeder kann von einem zum anderen oder auch gezielt auf bestimmte Leute zu gehen. Dabei helfen die obligatorischen, anfangs noch etwas ungewohnten Namensschilder, die jeder selbst mitbringen muß. Erste Gastgeberin war die Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik, dann folgte die Tschechische Botschaft, die Gesis-Außenstelle Berlin, der Verein Copernicus, die lettische Botschaft, das Auswärtige Amt, der Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften und im März 2002 die Stiftung Wissenschaft und Politik.

Networking ohne Inhalt?

Diese Reinform des Networking ohne besonderen thematischen Aufhänger und ohne regionale oder fachliche Eingrenzung scheint eine ideale Ergänzung zur überbordenden Fülle von Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen in Berlin zu sein. Der

Zuspruch jedenfalls läßt darauf schließen: Am 13. Februar 2002 waren über 170 JOEs beim Auswärtigen Amt versammelt!

Natürlich hat jedes Treffen durch die Gastgeberinstitution auch inhaltlich einiges zu bieten. So wurde beim Auswärtigen Amt darüber informiert, wer unter welchen Voraussetzungen vom Außenministerium zu Einsätzen internationaler Organisationen wie OSZE oder Europarat verschickt wird.



Der Königsweg zur Information

Dafür gibt es nämlich einen Personalpool, für den man sich bewerben kann. Wer hätte das schon vorher gewußt?

Im Mittelpunkt stehen aber immer die persönlichen Begegnungen und darum wird ihnen auch viel Raum gelassen. Oft setzt man die Gespräche in kleinerer Runde dann in einer Kneipe fort. So fehlt es auch nicht an der Gemütlichkeit, die die Anfangsphase von JOE-fixe geprägt hatte.

Die Planungen sind vorausschauend, und es ist erfreulich, daß immer wieder neue Institutionen Interesse an einer Ausrichtung des Treffens bekunden und sich dabei diesem Kreis auch selbst präsentieren.

Dynamisches Wachstum einer no-budget-Initiative

Die Entwicklung von JOE-fixe ist - ähnlich wie bei der JOE-list - geprägt von ständigem, erstaunlich dynamischem Wachstum. Die Adressenliste umfaßt heute 350 JOEs aus über 150 Institutionen in der Region. Dazu gehören nicht nur Universitäten und Forschungsinstitute, sondern auch viele andere Stiftungen und Think tanks, Botschaften und Kulturinstitute, Vereine und Hilfsorganisationen sowie natürlich zahlreiche Unternehmen, die in und mit Osteuropa arbeiten.

Die Adressenliste ist ein „Who is who“ der Berliner Osteuropakompetenz.

Die Adressenliste von JOE-fixe wurde schnell zu einem Objekt der Begierde. Von Anfang an galt aber eine eiserne Regel: Nur wer sich selbst mit Adresse anmeldet, bekommt die Liste, und niemand darf sie an Dritte weitergeben. So gab es noch nie Probleme mit dem Datenschutz.



Als die Wege in Europa noch lang waren...

Von der JOE-list hat sich JOE-fixe übrigens trotz enger Zusammenarbeit längst emanzipiert, auch wenn es bis heute viele Überschneidungen bei den Mitgliedern gibt. Mittlerweile kommen viele über JOE-fixe zur JOE-

list, während es früher fast immer umgekehrt war.

Wie melde ich mich zur Liste der JOE-fixe Interessierten an? Wer sich für die Treffen von JOE-fixe interessiert kann einfach eine Mail an info@joe-fixe.de senden. Weitere Infos gibt es unter www.joe-fixe.de. Für spannende Veranstaltungen ist schon auf längere Sicht gesorgt.

Jörn Grävningholt (z. Zt. Nischni Nowgorod), Alexander Götz, Lars Kreiseler, Berlin



www.Osteuropa-Netzwerk.de

Seit Oktober 2001 gibt es ein neues Angebot im Internet, das deutschsprachige Internetangebote aus und nach Osteuropa unter einer gemeinsamen Internetadresse zugänglich macht.

Auf Initiative des Informationszentrums Sozialwissenschaften in der Außenstelle der Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen e.V. (GESIS) des Ost-West-Wissenschaftszentrums der Universität Kassel (OWWZ) und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde e.V. (DGO) haben sich etwa dreißig Einrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die über das Internet Informationen zu Osteuropa anbieten, zu einem Osteuropanetzwerk zusammengeschlossen. Auf drei Workshops in Berlin (Dezember 2000, März 2001 und März 2002) diskutierten die Vertreter dieser Einrichtungen diese Möglichkeit, erarbeiteten ein Konzept sowie ein erstes gemeinsames Internetangebot unter der Internetadresse <http://www.osteuropa-netzwerk.de>.

Ziel

Im Zentrum des Osteuropaportals steht die Wissenschaftsinformation, ergänzt durch Informationen zu Politik, Wirtschaft, Kultur und Länderkunde. Ziel des Informationsverbundes ist es, potentiellen Nutzern ein aktuelles, strukturiertes und nach vereinbarten Standards aufgebautes Rechercheinstrumentarium anzubieten, das es erlaubt, schnell und umfassend auf relevante Internetquellen im Zusammenhang mit Osteuropa zuzugreifen.

Ausgangslage

Ausgangspunkt zur Portalidee war die Tatsache, daß die bestehenden Internetangebote zu Osteuropa im deutschsprachigen Raum von den unterschiedlichsten Service- und Forschungseinrichtungen ohne Absprache ins Netz gestellt werden und vor allem das Angebot von Linksammlungen zu unvermeidlichen Doppelungen führt. Für die Informationssuchenden ist vor allem die Unübersichtlichkeit der Osteuropainformationen im Internet die Folge. Da nach Auffassung der Netzwerkteilnehmer jede Linksammlung, gemessen an Zielgruppe und Aufgaben der Netzwerkteilnehmer, ihre eigene Existenzberechtigung hat, wurde eine Kooperation der Anbieter vereinbart, die die Fortführung der bestehenden Linksammlungen als Grundlage hat. Durch diese Zusammenarbeit wird im deutschsprachigen Raum ein Verzeichnis der Anbieter von Linksammlungen im Bereich der Osteuropaforschung geschaffen. Zugleich soll der Nutzer auch über einen zentralen Einstieg direkt auf die für ihn relevanten Links in den dezentral angebotenen Linksammlungen geführt werden.

Vorgehensweise

Das Portal wurde als eine „Meta-Linkliste“ realisiert, die den Nutzer unter regionalen,

formalen und inhaltlichen Gesichtspunkten auf die in den verschiedenen Linksammlungen der Netzwerkteilnehmer vorhandenen Links leitet. Die bestehenden Linksammlungen der Netzwerkteilnehmer wurden also nicht verändert, sondern in einer eigens da-



Auf dem Weg zur Informationsgesellschaft

für geschaffenen Datenbank nach einer gemeinsam vereinbarten Struktur beschrieben. Die Netzwerkteilnehmer haben ihre eigene Linksammlung nach den von ihnen abgedeckten Ländern und Informationsarten für die Datenbank klassifiziert. Zusätzlich werden Aussagen zur Anzahl der Links im jeweiligen Abschnitt einer Linksammlung und – wenn möglich – Hinweise auf Fachgebietszugehörigkeit der Links sowie beschreibende Kommentare gegeben. Dem Nutzer wird dadurch ermöglicht, sich in der Vielfalt des Linksammlungsangebots zu Osteuropa zu orientieren und gezielt die Abschnitte in den Linksammlungen aufzusuchen, die ihm für seine Fragestellung relevante weiterführende Links anbieten. Das Vorhaben des Osteuropa-Netzwerkes wurde von einer Diplomarbeit begleitet. Diese Arbeit beschreibt detailliert die Vorgehensweise des Osteuropa-Netzwerkes und bewertet das Osteuropaportal im Vergleich mit anderen Kooperationsmodellen zum gemeinsamen Aufbau von Linksammlungen im Internet.

Struktur

Das regionale Spektrum des Osteuropaportals umfaßt Ostmitteleuropa, Südosteuropa, das Baltikum, die GUS-Staaten und den Transkaukasus.

Die Linksammlungen sind strukturiert nach Institutionen, Fakteninformationen, Literaturinformation, Medien und Presse, Praxis- und Serviceinformationen.



Weiterentwicklung

In der Startphase des Osteuropaportals bieten zunächst neun Netzwerkteilnehmer eine Beschreibung ihrer Einrichtung und Informationsdienstleistungen sowie ihre Linksammlungen auf der Meta-Linkliste an (Stand: März 2002). Erste Beobachtungen der Internetnutzung lassen auf eine interessierte Aufnahme des Angebots schließen. Im Laufe des Jahres 2002 beabsichtigen weitere zehn Institutionen, ihre Linksammlungen über das Osteuropa-Netzwerk zugänglich zu machen. Darüber hinaus liegen weitere Anfragen von Interessenten vor. Gleichzeitig wird angestrebt, die jeweiligen Internetinformationsangebote zu Osteuropa einer kritischen Überprüfung im Hinblick auf die Nutzerfreundlichkeit bzw. Überschneidungen zu unterziehen und bestehende Informations-

lücken zu füllen. Es ist beabsichtigt, das Angebot zukünftig auch in englischer Sprache zur Verfügung zu stellen. Hiermit würden die Einrichtungen der deutschsprachigen Osteuropaforschung und Osteuropainformation international sichtbar werden. Geprüft wird noch, ob das Osteuropa-Netzwerk weitere Informationen bündeln kann, wie beispielsweise Datenbanken, Zugang zu Arbeitspapieren und Fachzeitschriften, die als komplette Texte im Internet angeboten werden. Für den Herbst 2002 ist ein weiterer Workshop geplant.

Das Netzwerk ist ein informeller Verbund, der weitere interessierte Informationsanbieter zur Mitarbeit einlädt.

*Osteuropa-Netzwerk,
Berlin, Kassel*

Ansprechpartner
Ulrike Becker
Informationszentrum Sozialwissenschaften
Abteilung Informationstransfer Osteuropa
in der Außenstelle der GESIS
Schiffbauerdamm 19
D-10117 Berlin
Tel.: +49/30/23361111, +49/30/23361113
Fax: +49/30/23361110
E-Mail: becker@berlin.iz-soz.de
Internet: <http://www.gesis.org/ausenstelle>

Dr. Gabriele Gorzka
Ost-West-Wissenschaftszentrum
Universität Kassel
Holländische Str. 36-38
D-34109 Kassel
Tel.: +49/561/8043609, +49/561/8043567
Fax: +49/561/8043792, +49/561/8043793
E-Mail: gorzka@uni-kassel.de
Internet: <http://www.owwz.de>

Dr. Heike Dörrenbächer
Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.
Schaperstr. 30
D-10719 Berlin
Tel.: +49/30/21478412
Fax: +49/30/21478414
E-Mail: info@dgo-online.org
Internet: <http://www.dgo-online.org>

III. Handlungsorientierungen gewinnen Geschichte • Recht • Politik • Umwelt



„Man möchte
alle beim Namen
nennen...“

MEMORIAL Deutschland

MEMORIAL ist 1988 durch die Initiative von Bürgerrechtlern um Andrej Sacharow mit dem Anliegen entstanden, den Opfern des Stalinismus ein Denkmal zu setzen. Bald aber ging es nicht mehr nur um die Errichtung eines Denkmals. Die Aktivisten von MEMORIAL begannen, die Überlebenden des Gulag aufzusuchen, ihnen zuzuhören, ihnen eine Stimme zu geben. Damals haben sich in etwa siebzig Städten der Sowjetunion MEMORIAL-Gruppen gebildet; heute – nach dem Zerfall des Imperiums – ist MEMORIAL eine internationale Organisation.

In St. Petersburg zählt MEMORIAL über 1 800 Mitglieder, unter denen es aber nur sehr wenige junge Leute gibt. Das bedeutet, daß die meisten der Mitglieder eher auf Hilfe angewiesen sind, als daß sie sich aktiv an der Arbeit beteiligen könnten. Die größte Gruppe unter ihnen sind die Verfolgten der Stalinzeit bzw. deren Angehörige. Weitere Mitglieder sind die in der Nachstalinära Verfolgten (Dissidenten), aber auch Menschen, die selber nicht direkt Betroffene sind, jedoch das Anliegen teilen, gegen Gewalt und totalitäre Strukturen aufzutreten.

Seit längerer Zeit arbeitet MEMORIAL auch mit der Gruppe der ehemaligen Häftlinge deutscher Konzentrationslager zusammen. Den ehemals nach Deutschland verschleppten Zwangsarbeitern hat MEMORIAL geholfen, in St. Petersburg einen eigenen Verein

zu gründen. Auch weiterhin setzt sich MEMORIAL für die Interessen der Opfer des Nationalsozialismus – beispielsweise in Entschädigungsfragen – ein.

MEMORIAL vereint Menschen unterschiedlicher politischer Richtungen, religiöser Bekenntnisse und sozialer Schichten. Gemeinsamer Nenner ist die Ablehnung jeder Form von Gewaltherrschaft. Charakteristisch für MEMORIAL ist die Verbindung konkreter Hinwendung zu den Opfern mit dem Engagement für eine Demokratisierung der Gesellschaft als ganze, wozu nicht zuletzt auch die historische Forschung mit ihrer Fähigkeit, Mythen zu zerstören, gehört.

MEMORIAL in Deutschland

Beeindruckt durch die Haltung der MEMORIAL-Aktivisten, die – oft selber Opfer politischer Verfolgung – nach denjenigen fragen, die von der Gesellschaft längst vergessen worden sind, haben 1993 Freunde von MEMORIAL in Berlin den Förderverein für MEMORIAL/St. Petersburg e. V. gegründet, der 2001 in MEMORIAL Deutschland umbenannt wurde. Seit 2000 ist das deutsche MEMORIAL Mitglied in der internationalen Gesellschaft MEMORIAL, die Gruppen aus Rußland, Kasachstan, Lettland und der Ukraine vereint.

MEMORIAL Deutschland hat bundesweit mehr als sechzig Mitglieder und arbeitet ehrenamtlich.

Soziale Fürsorge

Bei der praktischen Hilfe für die Opfer politischer Repressionen in Rußland geht es um die Verbesserung der sozialen Situation der einstmaligen Verfolgten, die meist von existen-

tieller Bedeutung für die Betroffenen ist. Denn die im Lager verbrachten Jahre werden ihnen nicht auf die Rente angerechnet, und oft durften sie ihr Leben lang nur gering qualifizierte und schlecht bezahlte Tätigkeiten ausüben.

Das allgemeine staatliche Sozialnetz ist so lückenhaft, daß MEMORIAL mit materieller Hilfe die Versorgung der meist kranken Mit-



Stummer Protest der Soldatenmütter

glieder sicherzustellen versucht. Im Rahmen einer „Nachbarschaftshilfe“ kümmern sich gesunde MEMORIAL-Mitglieder um pflegebedürftige.

MEMORIAL Deutschland unterstützt die soziale Arbeit von MEMORIAL vor allem finanziell, indem es Spenden einwirbt. Dies geschieht u. a. durch Wohltätigkeitskonzerte, die das Kammermusikensemble MEMORIAL - eine Gruppe junger Musiker aus St. Petersburg - in Deutschland gibt. Die Tätigkeit der Mitarbeiterinnen der Sozialkommission von MEMORIAL wird zu einem guten Teil durch Patenschaften finanziert, die Freunde von MEMORIAL in Deutschland übernommen haben.

Historische Aufarbeitung

Die Aufarbeitung der Geschichte politischer Repressionen in der Sowjetzeit ist das An-

liegen des Wissenschaftlichen Informationszentrums MEMORIAL (WIZ). Es besteht aus einer Bibliothek und einem Archiv, in dem neben Dokumenten auch Exponate und Kunstwerke aus dem Gulag gesammelt werden. Ein wichtiger Teil der Forschungsarbeit ist die Lokalisierung von Orten, an denen Menschen hingerichtet und verscharrt worden sind. Durch das Aufstellen von Gedenksteinen werden sie jetzt zu Orten der Erinnerung. Alljährlich führt die Organisation eine Expedition zu den Solowki-Inseln durch, wo die Sowjetmacht bereits zu Beginn der 20er Jahre die ersten Lager errichtete.

Ein gemeinsames Projekt von MEMORIAL in St. Petersburg und Berlin ist die Ausstellung „Von Potsdam nach Workuta“ im ehemaligen KGB-Gefängnis in der Potsdamer Leistikowstr. 1, die dem Schicksal deutscher und sowjetischer Häftlinge gewidmet war.

Die Forschungsvorhaben des WIZ zu fördern und seine Veröffentlichungen verstärkt in Deutschland publik zu machen, ist ein Anliegen von MEMORIAL Deutschland.

Menschenrechtsarbeit

Die Arbeit der Menschenrechtskommission von MEMORIAL umfaßt vor allem juristische Beratung von Gulag-Opfern in Rehabilitierungs- und Restitutionsfragen. Im Jugendgefängnis in Kolpino bei St. Petersburg bietet MEMORIAL seit 1994 ein Resozialisierungsprogramm an.

Besonders aktiv ist das Moskauer MEMORIAL in der Menschenrechtsarbeit, beispielsweise mit der Entsendung unabhängiger Beobachter nach Tschetschenien. Die Informationen, die bei dieser Arbeit gesammelt werden, veröffentlicht MEMORIAL in Broschüren, in einer allwöchentlichen Radiosendung und im Internet.

MEMORIAL Deutschland konnte 1999 aus Spendenmitteln die Anschaffung von Lehrmitteln und die Renovierung von Unterrichtsräumen im Jugendgefängnis Kolpino finanzieren. Unter Verwendung des Preisgeldes, das MEMORIAL Deutschland 2000 von der Bosch-Stiftung erhalten hat, wird dort ein altes Gewächshaus instandgesetzt, um den Jugendlichen eine sinnvolle Beschäftigung zu ermöglichen und zugleich ihrer einseitigen Ernährung abzuhelpfen.

*MEMORIAL Deutschland,
Berlin*

Kontakt:
MEMORIAL Deutschland
Haus der Demokratie und Menschenrechte
Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin
Tel./Fax: 030/83229414
E-mail: info@memorial.de
Internet: www.memorial.de



Versöhnung durch Friedensdienste

Die Aktion Sühnezeichen in Rußland

Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und seinen Verbrechen ist für die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) Motiv und Verpflichtung für konkretes Handeln in der Gegenwart. Die christliche Friedensorganisation will für das Fortwirken der Geschichte sensibilisieren und aktuellen Formen von Rassismus und Ausgrenzung entgegenwirken. Durch ihr Engagement mit ASF setzen Menschen Zeichen:

- für Frieden, Toleranz und Verständigung;
- gegen Diskriminierung, Haß und Ungleichgültigkeit;
- für geschichtsbewußtes Arbeiten mit den Überlebenden des Holocaust und ihren Nachkommen;

- gegen das Vergessen;
- für eine menschliche Zukunft.

In den langfristigen Freiwilligendiensten sind durchschnittlich 150 junge Menschen tätig. Sie arbeiten für ein oder eineinhalb Jahre in ASF-Partnerprojekten in zwölf Ländern. Kriegsdienstverweigerer können ihren Zivildienst als „Anderen Dienst im Ausland“ bei der ASF ableisten.

Als kurzfristige Freiwilligendienste bietet Aktion Sühnezeichen Friedensdienste jedes Jahr zwanzig internationale Sommerlager an. Rund 300 junge Menschen aus vielen Ländern leben und arbeiten zwei Wochen lang in interkulturellen Projekten. Vor dem Hintergrund der Geschichte meldet sich die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste zu aktuellen politischen Themen zu Wort. Im Projektbereich „Interkulturalität“ geht die ASF der Frage nach, wie sich die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus in einer zunehmend interkulturell geprägten Gegenwart verändert und verändern muß.

Geschichte der ASF

Der Aufruf zur Gründung der Aktion Sühnezeichen wurde 1958 bei der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland verlesen und von zwei Dritteln ihrer Mitglieder unterzeichnet. Von evangelischen Christen ins Leben gerufen, verstand sich die Aktion Sühnezeichen von Anfang an als ökumenisch und weltanschaulich offen: Wer sich dem Gründungsanliegen verpflichtet fühlt, ist zur Mitarbeit eingeladen. Die deutsche Teilung verhinderte schon bald eine gemeinsame Arbeit der ursprünglich gesamtdeutschen Initiative. Die Arbeit der westdeutschen Aktion Sühnezeichen begann 1959 mit dem Bau einer Feriensiedlung für Arbeiterfamilien in den Niederlanden. Im Laufe der 60er Jahre traten an die Stelle der anfänglichen Bauprojekte zu-

nehmend die sozialen Friedensdienste. Der Name des Vereins wurde 1968 in „Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste“ geändert. Mit Aufräumarbeiten an drei im Krieg zerstörten Kirchen in Magdeburg begann 1962 der Aufbau der Sühnezeichenarbeit in der DDR, ein Anfang, aus dem ein umfangreiches Programm kurzfristiger Freiwilligendienste entwickelt wurde: die Sommerlager. Seit dem Zusammenschluß der beiden Teil-



ASF-Länderseminar Wolgograd 2001

organisationen 1991 werden in der gemeinsamen Aktion Sühnezeichen Friedensdienste die Freiwilligendienste von Mitarbeitern, Mitgliedern und Freiwilligen aus Ost und West weiterentwickelt. Seit 1996 haben Freiwillige aus dem Ausland die Möglichkeit, einen langfristigen Friedensdienst in Deutschland zu leisten.

Begegnung

Die Begegnung über Grenzen hinweg steht im Mittelpunkt der Arbeit der ASF. Begegnungen sind spannende Prozesse, in denen es neben Spaß auch Unsicherheiten und Konflikte geben kann. Neue Welten tun sich auf, zugleich aber auch unerwartete Grenzen. Oft sind es kaum wahrnehmbare Unterschiede, die in Konfliktsituationen zu unüberwindba-

ren Barrieren werden. Der Wunsch, einander näherzukommen, schließt die Notwendigkeit ein, Grenzen wahrzunehmen und Unterschiede auszuhalten. Begegnungen können gelingen, wenn sich die Beteiligten selbst in Frage stellen lassen und sich auf neue Vorstellungen von der Welt und von sich selbst einlassen. Und wenn sie zu einem Perspektivwechsel bereit sind und versuchen, die Welt auch mit den Augen der anderen zu sehen, ohne sich dabei selbst zu verleugnen. Was Menschen ausmacht, verbindet und unterscheidet, ist weit mehr als ihre Nationalität, Herkunft oder ethnische Zugehörigkeit. Dies auch im Hinblick auf sich selbst herauszufinden, ist ein großes Abenteuer, zu dem die Freiwilligendienste der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste einladen.

ASF in Rußland

Die Kontakte der ASF in die Länder der ehemaligen Sowjetunion reichen bis in die 60er Jahre zurück – seither organisiert die ASF Studienfahrten nach Minsk, St. Petersburg, Moskau und Wolgograd.

Die Sowjetunion war eines der drei Länder, die der Gründungsauftrag der ASF nannte, aber die Arbeit mit Freiwilligen wurde dort erst durch die Perestroika möglich: 1990 reisten erstmals Freiwillige nach Moskau und Leningrad, um im Krankenhaus für Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges und in einem Behindertenheim zu arbeiten.

In Moskau, Wolgograd und St. Petersburg hat sich eine kontinuierliche Arbeit in unterschiedlichen Projektbereichen entwickelt. Der Schwerpunkt ist die Arbeit mit jüdischen Einrichtungen, mit Überlebenden, mit Flüchtlingen, mit Kindern und Jugendlichen. In Rußland sind zehn Freiwillige bei unseren Partnerorganisationen, die sich überwiegend aus nichtstaatlichen Organisationen zusammen-

setzen, tätig. Sie erleben interkulturellen Austausch täglich in ihren Projekten und auf den halbjährlich stattfindenden Länderseminaren, auf denen sie sich gemeinsam mit russischen Gleichaltrigen über Erinnerungskulturen, Identität(en) und Engagement austauschen. Jährlich finden etwa vier internationale Sommerlager der ASF in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion statt: so renovieren deutsche und russische Freiwillige gemeinsam in Moskau, St. Petersburg und Perm Wohnungen von alten Menschen oder gehen auf Spurensuche in der jüdischen Gemeinde in Smolensk. Seit 1999 können junge Menschen aus der GUS einen Friedensdienst mit der ASF in Deutschland leisten. Sie arbeiten in der Gedenkstätte Neuengamme oder in einem Flüchtlingsprojekt in Paderborn. Die Freiwilligengruppe in Deutschland ist ein interkultureller Lernort.

Zitate, die die Bedeutung unserer Arbeit unterstreichen:

„Memorial bekommt keine staatliche Unterstützung, und so sind wir sehr dankbar für die Hilfe Ihrer jungen Leute. Sie besuchen die Alten zu Hause, kaufen für sie ein, kochen mit ihnen, putzen ihre Wohnungen oder reden einfach mit ihnen – das ist auch sehr wichtig für die einsamen Menschen. Wichtig ist auch, daß Ihre Freiwilligen ein Vorbild für unsere jungen Menschen sind, denn Freiwilligenarbeit ist bei uns weitgehend unbekannt – jetzt beginnen sich aber schon einige russische Jugendliche dafür zu interessieren.“

Wladimir Eduardowitsch, Memorial, St. Petersburg

„Manchmal denke ich, daß wir die letzten sind, die dem ursprünglichen Anliegen von Aktion Sühnezeichen noch voll Rechnung tragen können, weil unsere Patienten alleamt Überlebende des Zweiten Weltkrieges

oder der Blockade Leningrads sind. Daher erstaunt mich um so mehr, daß hier ein so positives Deutschlandbild vorherrscht.“

Joseph Gaigl, Freiwilliger bei Memorial, St. Petersburg 2000 bis 2002

*Barbara Kettner,
Berlin*



Rußland – auf dem Weg nach Europa ?

Zur Menschenrechtssituation in Rußland

Am 28. Februar 2002 jährte sich zum sechsten Mal der Tag, an dem die Russische Föderation dem Europarat beitrug. Mit diesem Beitritt 1996 hat die russische Regierung ein Bekenntnis zur Werteordnung Europas abgegeben.

Leider steht aber das Bekenntnis zu dieser Werteordnung zu oft in scharfem Gegensatz zur Realität in Rußland.

Die Situation in Rußlands Streitkräften

In der russischen Armee kommt es regelmäßig zu beträchtlichen Menschenrechtsverletzungen. Die Zahl der Todesfälle in Friedenszeiten ist erschreckend.

Menschenrechtsorganisationen wie die „Soldatenmütter St. Petersburg“ gehen davon aus, daß jährlich 6000 bis 8000 Soldaten beim Wehrdienst eines gewaltsamen Todes sterben.

Dedowschtschina bedeutet: Neue Rekruten werden durch dienstältere Soldaten drangsaliert und erniedrigt.

Im Mai 1998 kam ein junger Rekrut ums Leben. Es wurde berichtet, er sei von einem älteren Soldaten zu Tode geprügelt worden,

nachdem er sich geweigert habe, dessen Schuhe auszubessern. Nach vorliegenden Meldungen handelte es sich innerhalb eines Zeitraums von achtzehn Monaten bereits um den 14. Todesfall in dieser Brigade, der auf das Phänomen der Dedowschtschina zurückzuführen war. Der militärische Chefankläger gab im September 1998 bekannt, daß seit August 1997 wegen des Verdachts der Mißachtung von Gesetzen zum Schutz Militärangehöriger 25 Ermittlungsverfahren durchgeführt und dabei 605 Straftaten aufgedeckt worden seien. Bei 270 Vorfällen habe es sich um Übergriffe gehandelt, die auf die Dedowschtschina zurückzuführen seien. An dieser Grundsituation hat sich bis heute nichts geändert.

Mit Folterungen und Mißhandlungen zum Geständnis

Folterungen und Mißhandlungen gehören leider immer noch zur Praxis der russischen Strafverfolgungsbehörden. Nicht selten scheinen Folterungen eingesetzt zu werden, um Geständnisse zu erpressen.

Sergej Michailow wurde im April 1995 wegen Entführung und Ermordung eines zehnjährigen Mädchens zum Tode verurteilt. Er gab an, man habe ihn unter Folterungen und Mißhandlungen zum Geständnis zwingen wollen. Im April 2000 hob der Oberste Gerichtshof der Russischen Föderation das gegen ihn verhängte Todesurteil auf und verwies den Fall zur weiteren Untersuchung an die Staatsanwaltschaft der Region Wolgograd zurück. Im Juli 2001 wurde Sergej Michailow schließlich freigelassen.

amnesty international fordert weiterhin eine Untersuchung der Vorwürfe, daß das Geständnis durch Folter und Mißhandlungen erpreßt wurde.

Überfüllte Gefängnisse

Rußland hält einen traurigen Rekord: Auf

100 000 Einwohner kommen rund 780 Häftlinge, etwa zehnmal mehr als in Deutschland. Die Situation in den 800 Straf- und Erziehungslagern sowie den 190 Gefängnissen und Untersuchungsgefängnissen ist schon seit Jahren katastrophal. Es herrscht Überfüllung. Hier sitzen mehr als eine Million Häftlinge ein, obwohl die Anstalten nur für ein Fünftel dieser Zahl ausgelegt sind.

Krankheiten

Verpflegung und medizinische Versorgung sind minimal. Die Gefangenen sind oft auf die Unterstützung ihrer Familien angewiesen. Die Zellen sind verdreckt, voller Schädlinge und ohne ausreichende Licht- und Luftzufuhr. Als Folge dieser Bedingungen werden zahlreiche Gefangene physisch und psychisch krank. Etwa 10 000 Menschen sterben jährlich in Haft. Die Gründe: unzureichende Ernährung, Infektionen mit Hepatitis oder HIV. Viele erliegen den Folgen einer Lungenentzündung. Fast jeder zehnte leidet an Tuberkulose.

In besonderem Maße trifft diese Situation Frauen und Mädchen.

Untersuchungshaft wird angeordnet, wenn die Schuld der Tatverdächtigen noch nicht geklärt ist. In Rußland sind ein Viertel aller Gefangenen Untersuchungshäftlinge. Nicht selten warten sie bis zu fünf Jahre auf ihren Prozeß. Die meisten werden entlassen, ohne daß auch nur Anklage erhoben worden wäre.

Gewaltlose politische Gefangene

Der Journalist und Marineoffizier Grigori Pasko wurde im November 1997 inhaftiert, weil er über die illegale Verklappung radioaktiver Abfälle durch die russische Marine 1993 im Japanischen Meer berichtet hatte. Im Juli 1999 - er war immer noch in Haft - sprach das Militärgericht der russischen Pazifikflotte

ihn in Wladiwostok von der Anklage des „Staatsverrats in Form von Spionage“ frei. Wegen Amtsmißbrauchs wurde er zu einer dreijährigen Freiheitsstrafe verurteilt. Angesichts der nur noch zu verbüßenden restlichen Freiheitsstrafe konnte ein Amnestiegesetz angewandt und Grigori Pasko aus der Haft entlassen werden.

Das gegen das Urteil eingelegte Rechtsmittel der Militärstaatsanwaltschaft hatte Erfolg: Im November 2000 ordnete der Oberste Gerichtshof auf ihren Antrag die Neuverhandlung des Falles vor dem Militärgericht in Wladiwostok an. Nachdem Verhandlungstermine immer wieder verlegt worden waren, wurde am 25. Dezember 2001 das Urteil verkündet: Wegen Landesverrats verurteilte das Gericht Pasko zu einer vierjährigen Freiheitsstrafe. Er wurde wieder in Haft genommen.

Nach Überzeugung von amnesty international handelt es sich bei Pasko um einen gewaltlosen politischen Gefangenen. Die Organisation setzt sich für seine sofortige und bedingungslose Freilassung ein.

Zur Menschenrechtssituation in Tschetschenien

Mit dem Einmarsch russischer Truppen Ende September 1999 verschlechterte sich die Menschenrechtssituation in Tschetschenien dramatisch. Bei den Angriffen der russischen Truppen gab es enorme Opfer unter der Zivilbevölkerung. Ganze Dörfer wurden mit der Begründung bombardiert, daß Rebellen dort Stützpunkte hätten. Es gibt Hinweise, daß russische Truppen auch Krankenhäuser und Flüchtlingskonvois angegriffen haben.

Im Verlauf des Jahres 2000 ging das Ausmaß der militärischen Auseinandersetzung zwar zurück, die Menschenrechtssituation verbesserte sich jedoch nicht. Immer wieder gibt es bei „Säuberungsaktionen“ zivile Opfer.

Vorwürfen, die gegen die beteiligten Sicherheitskräfte erhoben werden, wird praktisch nicht nachgegangen, so daß ein Klima der Straflosigkeit entstanden ist. Die Verantwortlichen für solche Übergriffe werden nur in Ausnahmefällen zur Rechenschaft gezogen. Schon die offiziellen Zahlen belegen dies. Nach Statistiken, die im Jahr 2001 veröffentlicht wurden, sind von 393 an-



Peter I. in der Peter- und Paul-Festung

hängigen Ermittlungsverfahren 38 abgeschlossen worden. In fünfzehn Fällen ist es danach zu Verurteilungen gekommen.

Die bewaffneten tschetschenischen Gruppen nehmen bei der Durchführung ihrer militärischen Operationen ebenfalls zivile Opfer in Kauf. Es gibt Berichte, daß russische Soldaten in Gefangenschaft gefoltert und getötet wurden.

Die katastrophale Menschenrechtssituation in Tschetschenien hat zu großen Flüchtlingsströmen geführt. Anfang 2002 ist davon auszugehen, daß sich rund 150 000 Flüchtlinge allein in der Nachbarrepublik Inguschetien aufhalten.

Keine unabhängige Berichterstattung

Die Menschenrechtsverletzungen in Tschetschenien ereignen sich praktisch unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Seit September

1999 können Journalisten nicht mehr frei nach Tschetschenien einreisen.

*amnesty international,
Berlin*



Krisen vermeiden – Frieden schaffen

Die Konflikte und Kriege im Kaukasus

Das Wesen der Konflikte im Kaukasus ist bestimmt durch:

1. das Festhalten Rußlands an der Idee des kolonialen Imperiums im Widerspruch zu den nach eigener Identität strebenden Völkern (Tschetschenien);
2. interethnische Konflikte, deren Wurzeln vor allem in der Stalinzeit liegen. Willkürliche Grenzziehungen und Gebietsverteilungen nach der Deportation ganzer Völker (1943/44 betraf diese Karatschaier, Ingu-schen, Tschetschenen, Balkarer), massive Eingriffe in die Völkerzusammensetzung durch die Ansiedlung von Russen, Ukrainern und Armeniern, strittige Gebietsansprüche (Nagorny Karabach, Abchasien, Prigorodny), und das Einrichten autonomer Gebiete (Adscharien, Südossetien) führten zu diesen Konflikten.

Die Ursachen der Kriege und Konflikte liegen sowohl in Rußland, das seinen Einfluß in der Kaukasusregion nicht verlieren will, wie auch in den Machtansprüchen der neuen kaukasischen Eliten.

Nach dem Abreißen aller politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen zwischen den ehemaligen Sowjetrepubliken war es leicht, ethnische Konflikte zu schüren, die dem Kaukasus, wo mehr als fünfzig Völ-

ker seit vielen Jahrhunderten auf engstem Raum miteinander leben, fremd sind.

Während der Zerfall der Sowjetunion vielen ehemaligen Sowjetrepubliken staatliche Souveränität und nationale Erhebung brachte, bedeutete er für das Führungsland Rußland den Verlust der Identität und der sozialen Sicherheit von Millionen Bürgern. Für sie ist Gorbatschow nicht nur ein Verräter des Sozialismus, sondern auch ein Verräter der russischen Nation. Nach der Rückführung der sowjetischen Streitkräfte aus den Staaten des Warschauer Paktes begingen mehr als 700 russische Offiziere Selbstmord, weil sie weder Wohnung noch Sold sahen und ihr Leben bedeutungslos geworden war. Die Depression der russischen Armee verstärkte sich nach der Niederlage im ersten Tschetschenienkrieg. General Lebed wollte mit seinem Friedensschluß 1996 nicht die Tschetschenen retten, sondern die russische Armee vor einer noch schmäheren Niederlage bewahren, die mit der Einnahme des russischen Hauptquartiers durch tschetschenische Kämpfer in Chankala drohte.

Der zweite Tschetschenienkrieg markiert die Wiedergeburt der russischen Armee und der russischen Nation, mit der Rußland sich wieder Weltgeltung verschaffen will, aber letztlich zur imperialen Politik des 19. Jahrhunderts zurückkehrt: Blut und Terror statt wirtschaftlicher Integration.

Auch wenn die Eigendynamik der Kriege in Nagorny Karabach, Abchasien und Südossetien nicht zu übersehen ist - Rußland ist immer beteiligt. Von dort stammen nicht nur alle Waffen, mit denen diese Kriege geführt werden. Rußland unterstützt einmal die eine, einmal die andere Seite und ist immer präsent. So ist der Abchasienkrieg ohne massiven militärischen Einsatz Rußlands unvor-

stellbar. Georgien ist durch diesen Konflikt politisch gelähmt. Es muß befürchten, daß Rußland unter irgendeinem Vorwand mit militärischen Kräften in Georgien eindringt.

Die Lösung politischer Konflikte ist kompliziert, besonders aber, wenn durch Krieg, Gewalt und Verbrechen tiefe Wunden geschlagen wurden. Sie sollte bestimmt sein von

- Verzicht auf Gewalt;
- Anerkennung der Interessen des anderen;
- der gemeinsamen Suche nach Lösungen und Kompromissen.

Die Anwesenheit einer dritten Macht ist als Garantie für geschlossene Verträge notwendig. Absolute Transparenz muß durch internationale Beobachter und Journalisten gewährleistet werden.

Zu den ersten Aufgaben der verfeindeten Seiten gehört der Austausch von Gefangenen und die Bekanntgabe, welche Personen an welchen Orten noch gefangengehalten werden.

Da Rußland nicht in der Lage ist, die kaukasische Region zu stabilisieren, können allein die westlichen Demokratien mit entsprechenden Programmen zur Minenräumung, zur Bekämpfung von Korruption und Kriminalität, zum Aufbau von Wirtschaft, Verwaltung, medizinischen Einrichtungen, Schulen usw. ihre in der Welt gesammelten Erfahrungen einbringen. Dabei müssen die bestehenden kulturellen und religiösen Traditionen gewahrt bleiben. Eine Bevölkerung, die sich in sozialer Verzweiflung befindet, ist nicht regierbar. Mit Rußland muß vertraglich geregelt werden, daß westliche Hilfsprogramme nicht über russische Behörden laufen, wo die zur Verfügung gestellten Gelder verschwinden, sondern über zuverlässige Organisationen vor Ort.

Versöhnung und Friedensarbeit beginnen mit dem Abbau von Feindbildern. Kirchen und Vereine könnten den Wiederaufbau einer Moschee übernehmen oder ein humanitäres Projekt begleiten. Der Opfer sollte öffentlich gedacht werden. Angehörige der verfeindeten Parteien, vor allem Kinder, könnten in gemeinsamen Projekten lernen, einander wieder zu vertrauen.



Tschetschenische Flüchtlingskinder

Aufklärungsarbeit über die in den Kriegen geschehenen Verbrechen und Aufarbeitung der Ursachen für die Feindseligkeiten sollten gemeinsam geleistet werden, um nicht von neuem Haß- und Rachegefühle entstehen zu lassen. Der Beschuß des belebten Marktes und der Geburtsklinik in Grosny durch Boden-Boden-Raketen ist als staatlicher Terrorismus zu verurteilen. Leichen müssen identifiziert, Vermißte gefunden werden. Die Anwendung von Folter und grausamer Behandlung von Gefangenen muß untersucht und dokumentiert werden.

Die Notwendigkeit der Aufarbeitung bezieht sich auch auf die Geschichte. Die Verbrechen der russischen Kolonialmacht im 18. und 19. Jahrhundert und der Sowjetmacht in der Stalinzeit an den kaukasischen Völkern sind bis heute nicht erforscht worden. Daß im Fe-

bruar 1944 bei der Deportation der Tschechen die Bewohner ganzer Dörfer, wie die 700 Einwohner Chajbachs, getötet wurden, ist der Öffentlichkeit kaum bekannt.

Ohne Rußland gibt es keine Kriege und keinen Frieden im Kaukasus. Erst wenn sich in Rußland demokratische Kräfte durchsetzen, wird es seine Kolonien freigeben und einer friedlichen Entwicklung Raum geben. Erst wenn sich durch eine allmähliche wirtschaftliche Entwicklung die Lebenssituation der Menschen verbessert, wird aggressiven politischen Parteien der Boden entzogen. Erst wenn die Bereitschaft für eine interkulturelle und interreligiöse Verständigung wieder da ist, werden Krisen in Form von Kriegen vermeidbar sein.

Zur Krisenprävention sollte die Gründung eines Kaukasischen Rates (möglicherweise finanziert durch UNO, OSZE oder Europarat) erwogen werden, in dem alle kaukasischen Länder und Völker, Regierungen und Parlamente sowie nichtstaatliche Organisationen vertreten sind. Er könnte regelmäßig der Reihe nach in den kaukasischen Hauptstädten zusammenkommen und Konfliktlösungen gemeinsam beraten. Denn die kaukasischen Völker sind trotz unterschiedlicher wirtschaftlicher, kultureller und religiöser Entwicklungen miteinander verbunden. Viele Probleme wie die Bekämpfung der Kriminalität, Energiefragen, der Umwelt- und Naturschutz, die Rettung von Minderheiten betreffen alle gemeinsam und verlangen gemeinsame Lösungen.

Dann wäre auch Raum zur Erforschung der kaukasischen Völker, die zu Unrecht von Europa so stiefmütterlich behandelt werden.

*Ekkehard Maaß,
Berlin*



Die deutsche Axt im russischen Walde

Am 9. Februar 2000 präsentierte der Vorsitzende des russischen Staatskomitees für Umweltschutz Viktor Danilow-Daniljan die schockierenden Ergebnisse eigener Untersuchungen: 61 Millionen Russen leben unter „gefährlichen Umweltbedingungen“. Mehr als vierzehn Prozent des russischen Territoriums sind in ökologisch kritischem Zustand. Die russische Regierung reagierte schnell - und löste das Staatskomitee für Umweltschutz drei Monate später ersatzlos auf.

Wie bereits die Katastrophe im Atomkraftwerk Tschernobyl 1986 in erschreckender Deutlichkeit gezeigt hat, machen Umweltkatastrophen in Osteuropa nicht an der deutschen Grenze halt. Deutschland ist jedoch nicht nur potentiell von Umweltkatastrophen in Rußland betroffen, sondern auch für diese mitverantwortlich, wie die folgenden drei Beispiele zeigen. Greenpeace kämpft gegen Umweltzerstörung weltweit. Die deutsch-russische Zusammenarbeit genießt dabei einen besonderen Stellenwert.

Beispiel Öl

Im Sommer 2000 richteten russische und deutsche Greenpeace-Aktivisten ein internationales Camp in einem westsibirischen Ölfördergebiet ein und führten Aufräumarbeiten aus, um die internationale Aufmerksamkeit auf die dortige katastrophale Ölverseuchung zu lenken. Auch in Deutschland wurden die Umweltschützer aktiv: Im Juli 2000 stoppten Greenpeace-Aktivisten Tankwagen von TotalFinaElf vor der MIDER-Raffinerie in Leuna. Einige Wochen später kippten sie ölverseuchte russische Erde in das Foyer der Konzernzentrale von TotalFi-

naElf Deutschland, um die Verantwortlichen direkt mit den Folgen ihrer dreckigen Geschäfte zu konfrontieren.

TotalFinaElf betreibt u. a. die MIDER-Raffinerie bei Leuna. Diese Raffinerie verarbeitet - nach modernstem Standard - fast ausschließlich Erdöl aus Rußland, das durch die 4 000 Kilometer lange „Druschba“-Pipeline angeliefert wird. Doch dort, wo das Erdöl herkommt, zeigt sich ein Bild des Grauens: in Ölseen versunkene Landschaften, verursacht durch völlig überalterte und marode Ölpipelines.

Die Raffinerie in Leuna bezieht jährlich zwischen neun und zehn Millionen Tonnen Erdöl aus Westsibirien. Davon versickern bei Förderung und Transport mindestens drei bis sieben Prozent in Oberflächengewässern, im Grundwasser, in Wäldern, der offenen Landschaft sowie in Siedlungsgebieten. In Westsibirien sind Flächen von der dreifachen Größe des Saarlandes ölverseucht.

TotalFinaElf nimmt all dies wissentlich in Kauf, obwohl der Ölmulti über den nötigen Einfluß verfügt, zusammen mit seinen russischen Partnern Tjumen Oil (TNK) und Jukos die Umweltverseuchungen zu vermindern. Greenpeace fordert, daß sich TotalFinaElf als Hauptimporteur russischen Rohöls nach Deutschland an den Kosten zur Sanierung der ölverseuchten Landschaften und der Reparatur der maroden Pipelines beteiligt.

Beispiel Wald

Greenpeace setzt sich weltweit für den Erhalt der Urwälder ein. In Rußland ist besonders der Schutz der Komi-Urwälder im Ural auf die Arbeit von Greenpeace zurückzuführen. Greenpeace macht in Deutschland und Rußland mit direkten Aktionen auf die Urwaldzerstörung aufmerksam. Im Dezember 2001

protestierten Greenpeace-Aktivisten in Hamburg gegen die Entladung eines Schiffes mit Papier, dessen Rohstoff aus russischen Urwäldern stammt, im März 2002 protestierte Greenpeace in Archangelsk bei einer Sägemühle gegen die Urwaldzerstörung. Diese friedlichen Proteste sind ein Beitrag zum Schutz der russischen Urwälder und ihrer Artenvielfalt, denn es sind die letzten großen Urwälder Europas, die sich von der finnischen Grenze im Westen bis zu den Bergen des Urals im Osten erstrecken. Sie bieten zahlreichen



Die letzten großen Urwälder Europas erstrecken sich von der finnischen Grenze bis zu den Bergen des Urals

Pflanzen und Tieren einen natürlichen Lebensraum. Der in Deutschland vor langem ausgerottete Braunbär und der vom Aussterben bedrohte Uhu finden dort ideale Lebensbedingungen. Die Urwälder sichern zudem der ansässigen Bevölkerung eine Lebensgrundlage. Sie sind reich an Beeren, Pilzen und Jagdmöglichkeiten.

Die größte Gefahr für die Urwälder ist der industrielle Holzeinschlag für Papierfabriken

und Sägewerke. 250 000 Hektar Urwald wurden jedes Jahr allein in der Region Archangel'sk in den letzten zwanzig Jahren vernichtet. Die letzten großen Urwälder Europas werden zu Konsumprodukten auch und gerade für den deutschen Endverbraucher verarbeitet. Deutschland trägt also eine Mitverantwortung an der Zerstörung der Urwälder und sollte die Verantwortung übernehmen, gemeinsam mit Rußland konkrete Schutzkonzepte für die nachhaltige Nutzung der russischen Urwälder nach ökologischen und sozialen Kriterien zu verwirklichen. Davon würden auch die Menschen vor Ort profitieren, denn nur eine ökologische Waldnutzung sichert langfristig Arbeitsplätze.

Beispiel Atom

Im Januar 1999 deckte Greenpeace auf, daß das russische Atomministerium Minatom mit hochrangigen Vertretern der Schweizer Atomindustrie eine Absichtserklärung über eine nach damaliger russischer Gesetzgebung illegale Zwischenlagerung von Atommüll in Rußland unterzeichnet hatte. Dieses Protokoll belegte erstmals den Plan, Geschäfte mit der Einfuhr dieser tödlichen Materialien zu machen. Wie später bekannt wurde, hofft man bei Minatom auf Einnahmen in Höhe von 21 Milliarden Dollar über die nächsten zehn Jahre als Gegenleistung für die Aufnahme von 20 500 Tonnen Atommüll. Von den Gefahren des Transports und der Lagerung von Atommüll kann man sich jedoch nirgendwo so gut ein Bild machen wie in Rußland. Aufgrund mehrerer verheerender Nuklearkatastrophen mit radioaktiven Abfällen im Gebiet Tscheljabinsk gilt diese Region als die am stärksten radioaktiv verseuchte in der Welt. Ausgerechnet Rußland soll also den Atommüll der westlichen Staaten aufnehmen, die keine Lösung für seine Entsorgung im eigenen Lande finden?

Als Reaktion auf einen in das russische Parlament eingebrachten Änderungsantrag, der die Einfuhr von Atommüll gesetzlich erlauben sollte, begann Greenpeace die russische Bevölkerung über die Gefahren von Atommüll aufzuklären. Im Herbst 2000 gelang es Greenpeace und anderen Umweltorganisationen in Rußland, mehr als 2,5 Millionen Unterschriften für ein Referendum gegen die Einfuhr von Atommüll zu sammeln. Die staatlichen Behörden erklärten davon 600 000 Unterschriften für ungültig, was die Zahl der anerkannten Unterschriften knapp unter die geforderte Mindestzahl von zwei Millionen drückte.

Nur gegen erheblichen Widerstand in der russischen Bevölkerung haben Minatom und seine Unterstützer im Parlament ihr Ziel erreicht: Im Juni 2001 beschloß das russische Parlament, die Einfuhr von abgebrannten Brennelementen aus ausländischen Atomreaktoren zu erlauben. Vertreter der deutschen Firmen E.On, HEW und VEW haben bereits Gespräche mit Minatom über die Möglichkeiten der Zwischenlagerung deutschen Atommülls in Rußland geführt.

Greenpeace setzt sich jetzt in all jenen Staaten, die als potentielle Atommüllexporteure gelten können, für eine Selbstverpflichtung zur nationalen Atommüllentsorgung ein, darunter auch in Deutschland.

Karsten Smid, Oliver Salge und Tobias Münchmeyer, dem aufgrund seiner atomkritischen Arbeit für Greenpeace seit Dezember 1999 die Einreise nach Rußland verweigert wird

IV. Durch praktisches Handeln überzeugen



»Mit achtzehn nicht mehr ins Nirgendwo«

Pskow, ein Modell der Behindertenarbeit für ganz Rußland

„Es ist gut, daß Ihr gekommen seid“

Als vor zehn Jahren, am 24. Juni 1991, die rheinische Delegation unter der Leitung von Präses Peter Beier die russische Stadt Pskow verließ, erklärte der Metropolit der orthodoxen Kirche, Wladimir: „Es ist gut, daß Ihr gekommen seid.“

Doch jene Versöhnungsfahrt anlässlich der Erinnerung an den schändlichen Überfall auf die Sowjetunion vor fünfzig Jahren sollte kein einmaliges Ereignis bleiben. Die rheinischen Christen blieben der altehrwürdigen Stadt Pskow, 270 Kilometer südwestlich von St. Petersburg gelegen, verbunden. Im Jahre 2003 wird Pskow 1100 Jahre alt.

37 Partnerschaftsprojekte sind inzwischen entstanden. Das Flaggschiff ist die Arbeit mit behinderten Menschen, in seiner Geschlossenheit von der Frühförderung über den Kindergarten bis zur Werkstatt ein einmaliges Modell für Rußland. Niemand hat vor zehn Jahren an eine solche Entwicklung geglaubt.

„Tut etwas für die gesunden Kinder“

Klaus Eberl, Superintendent im Kirchenkreis Jülich und Vorsitzender der Initiative Pskow, hatte die Idee. Er schlug damals vor, als Zeichen der Versöhnung eine Schule für behinderte Menschen, ein Heilpädagogisches Zentrum (HPZ), aufzubauen.

Bei den russischen Partnern fand er dafür zunächst kein Verständnis. „Tut etwas für

unsere gesunden Kinder, die haben es bitter nötig,“ hieß es, „aber die...“

Behinderte Menschen galten nichts in der Sowjetunion unter der Doktrin des Marxismus-Leninismus. Sie waren ein Webfehler im System, den es nicht geben durfte. Der allseits gebildete sozialistische Mensch konnte nur gesunde Kinder hervorbringen. Fehlte



Neue Therapiemöglichkeiten in Pskow

doch einmal etwas, mußte man es reparieren. Der Studiengang dafür heißt bis heute bezeichnenderweise Defektologie. War nichts mehr zu reparieren, wurde das Objekt in sogenannte psychiatrische Kliniken weggesperrt, oder zu Hause im Käfig gehalten, weil beide Elternteile schließlich arbeiten mußten. Im Straßenbild tauchten Behinderte nicht auf. Das sollte sich ändern? „Tut etwas für die gesunden Kinder“, sagten die Stadtväter.

Klaus Eberl beharrte auf seiner Idee. Man ließ ihn gewähren. Die Schule entstand. 1993 fanden 52 geistig und mehrfach behinderte Kinder Aufnahme.

„Wesentlich ist das Menschenbild, das wir unserer Arbeit zugrundelegen,“ erklärte der russische Direktor Andrej Zarjow, als 1998 das fünfjährige Bestehen der Schule gefeiert wurde.

Andrej Zarjow hat noch Defektologie studiert, war aber seit seiner Anstellung 1993 mehrfach zu Hospitationen in Deutschland. Er be-



Die neuen Werkstätten im Heilpädagogischen Zentrum in Pskow

gann schließlich mit einem Zusatzstudium, entwickelte zusammen mit den Universitäten Köln, Bologna, Nijmegen und der Pädagogischen Hochschule in Pskow ein auf russische Verhältnisse zugeschnittenes Curriculum für Heilpädagogik. Ein Jahr später erhielt es vom Kultusministerium in Moskau die Anerkennung als Modell für ganz Rußland.

„Wesentlich ist das Menschenbild“: Der Behinderte ist nicht Objekt, den Reparatur- oder Betreuungsbemühungen ausgesetzt, abgeschoben, wenn beides nicht weiterhilft. Der geistig und mehrfach behinderte Mensch ist Subjekt, Ebenbild Gottes, mit eigener Würde ausgestattet, mein und dein Gegenüber, Partner.

Diese Erkenntnis gewann in Pskow rasch an Boden. Bald gehörten die Behinderten zum

Stadtbild, tauchten im Schwimmbad, in der Markthalle, in Restaurants auf und gewannen die Achtung ihrer Mitbürger.

Jetzt wurden auch die Stadtväter und -mütter aktiv

„Wir müssen etwas für die Behinderten tun“, hieß es. 1996 eröffnete die Stadt aus eigenem Antrieb und in eigener Finanzierung den ersten Kindergarten für geistig behinderte Menschen. Bei der Eröffnung war die Spitze der Stadt, waren Presse und Fernsehen zugegen.

„Ihr habt recht gehabt“, erklärte bei diesem Anlaß der damalige Stadtpräsident Alexander Prokofjew. „Wir müssen etwas für die Behinderten tun. Sie sind Menschen wie Sie und ich.“

Die Medien nahmen den Satz auf, berichteten anerkennend und respektvoll über die neu begonnene Arbeit. Sie schwoll schnell an. Ein weiterer Kindergarten, Horte und Schulen entstanden.

Mit achtzehn ins Nirgendwo?

Doch eins fehlte, und das wurde bald schmerzlich bewußt. Die Kinder im HPZ wuchsen heran, erreichten das 18. Lebensjahr. Und in Rußland gilt wie in vielen anderen Ländern: Mit achtzehn muß man die Schule verlassen. Nichts gab es, wohin diese Jugendlichen gehen konnten, nur einen Weg: zurück in das alte Elend, in die Käfige, die psychiatrischen Anstalten, zum Betteln an den Straßenrand...

„Mit achtzehn gehen sie ins Nirgendwo“, erklärte ganz niedergeschlagen eine betroffene Mutter.

Es war bald klar: Das Angefangene mußte vollendet werden. Es galt, etwas zu schaffen, was es in Rußland noch nicht gab, eine Werkstatt für geistig und mehrfach behinderte Menschen.

Die Stadt zeigte sich als hilfreicher Partner. „Die Einrichtung der Werkstatt ist beschlossen“, erklärte der zuständige Bürgermeister Iwan Kalinin Ende 1998. „Aber wir haben kein Geld, keine Erfahrung, keine Menschen, die geschult sind, eine solche Werkstatt zu betreiben. Ohne Euch geht es nicht.“

Wir begannen mit der Arbeit in zögernden Schritten und erlebten einen weiteren Fortschritt auf dem Weg, den viele heute das Pskower Wunder nennen. Sponsoren, Gemeinden, einzelne Menschen stellten die finanziellen Mittel zur Verfügung, andere brachten ihre Kenntnisse ein als Architekt, Werkstattleiter, Heilpädagoge. In einem Jahr konnte der erste Bauabschnitt der Werkstatt vollendet werden.

Am 21. Juni 2001, genau zehn Jahre nachdem die Partnerschaft zwischen den Einwohnern von Pskow und rheinischen Christen ihren Anfang genommen hatte, wurden vierzig behinderte Jugendliche in die Werkstatt aufgenommen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden gefunden, die bereit waren, trotz schlechter Bezahlung in der Gärtnerei und der Schreinerwerkstatt, mit behinderten Menschen zu leben und zu arbeiten. Die Hauptamtlichen kommen zur Hospitation in Einrichtungen der Diakonie nach Deutschland. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Deutschland opfern Teile ihres Urlaubs und gehen nach Pskow, um vor Ort ihre Erfahrungen einzubringen.

Zur Zeit ist der zweite Abschnitt der Werkstatt im Bau. Bis 2003 sollen weitere fünfzig Plätze geschaffen werden. Im Endausbau werden 200 behinderte Menschen Aufnahme finden.

*Dieter Bach,
Mülheim*



Das Europäische Haus in Irkutsk

Ein interkulturelles Forum von Bürgerinitiativen

Ein Europäisches Haus in Sibirien? Liegt Sibirien in Europa? Selbstverständlich! Denn Rußland ist ein europäischer Staat, und Sibirien gehört zur Russischen Föderation, auch wenn es hinter dem Ural liegt.

Also brauchen wir auch in Sibirien Orte, die Menschen aus Ost und West zusammenführen, damit sie miteinander ins Gespräch kommen und sich über die Gestaltung der Zukunft Gedanken machen.



Das Europäische Haus in Irkutsk

Ein solcher Ort ist das Europäische Haus in Irkutsk!

Hier werden gemeinsam Ideen und Projekte entwickelt und durchgeführt; dabei wachsen der gegenseitige Respekt und das Verständnis füreinander.

Das Europäische Haus wurde 1998 als eine Stiftung der Deutsch-Russischen Gesell-

schaft Pforzheim/Enzkreis (DRG) sowie weiterer europäischer Gesellschaften (aus Frankreich und Belgien) zusammen mit Irkutsker Gesellschaften und Institutionen gegründet.

Vereine und Institutionen aus dem Westen arbeiten hier mit Irkutsker Initiativen und



Projekt zur Förderung mittelständischer Unternehmen in Irkutsk

Einrichtungen aus den Bereichen Wirtschaft, Bildung und Sozialmedizin zusammen; Ausstellungen werden gezeigt, Vorträge gehalten, Workshops durchgeführt und Begegnungen vielfältiger Art organisiert.

Die Städte Pforzheim und Irkutsk blicken auf eine elfjährige Freundschaft zurück, die 1999 mit einem Freundschaftsvertrag besiegelt wurde.

Bürgerinitiativen in Irkutsk

Seit der Wende gründete sich in Rußland eine Vielzahl von Bürgerinitiativen - oft aus

persönlicher Betroffenheit heraus. Diese geduldig zu stabilisieren, damit sie lernen, über das eigene Interesse hinaus sich auch für die Gemeinschaft zu engagieren, ist ein Prozeß, der Zeit und Unterstützung braucht. Der einzelne in der Gruppe wird ermutigt, Einfluß auf die Gestaltung seiner Lebensumwelt zu nehmen und trägt so zur Umgestaltung der russischen Gesellschaft bei.

Bürgerinitiativen sind ein Element demokratischer Strukturen, weshalb es die DRG als eine in die Zukunft gerichtete Aufgabe ansieht, mit Bürgerinitiativen in Irkutsk zu kooperieren. Es geht uns dabei um Vorgehensweisen, die wir gemeinsam erarbeiten: wie macht eine Initiative öffentlich auf sich aufmerksam, wie führt man ein Projekt zusammen mit anderen Institutionen durch, in welchem Maße empfiehlt sich eine Zusammenarbeit mit kommunalen Behörden usw.

Gerade der Umgang mit Behörden ist ein heikles Thema, da diese als Verbündete einer undurchschaubaren, unkontrollierbaren Staatsmacht empfunden werden; man möchte nicht in den Ruch von „Kollaboration“ kommen.

Das „Gegeneinander“ aber führt nicht weiter. Die Erfahrung zeigt, daß Bürgerinitiativen mit Projekten zunächst aus eigener Kraft Erfolg haben und dann kontinuierlich wachsen. Zur langfristigen Stabilisierung brauchen sie auf irgendeine Weise auch immer die Unterstützung seitens offizieller Stellen.

Hier können wir als westlicher Verein vermitteln, indem wir nach Möglichkeiten suchen, wie Brücken zwischen Bürgern und Politik gebaut werden können. Aus eigener Erfahrung wissen wir, daß partnerschaftlicher Umgang zwischen Vertretern von Bürgerinitiativen und der Verwaltung dann entstehen kann, wenn beide Seiten die Fähigkeiten und Aktivitäten der jeweils anderen Seite wert-

schätzen und die gegenseitige Informationsweitergabe selbstverständlich ist.

Zudem beobachten wir, daß sich das Ansehen russischer Initiativen in der Öffentlichkeit durch unsere Zusammenarbeit mit ihnen erhöht.

Beispiele für internationales

Bürgerengagement im sozialen Bereich

Die Schule „Talisman“

Die Eltern geistig behinderter Kinder taten sich 1992 zusammen, um ihre als „nicht bildbar“ geltenden Kinder selber in ihren Wohnungen zu fördern und zu unterrichten. Aber bald reichte der Platz in den Wohnungen nicht mehr aus. Die Eltern wandten sich an die Behörden. Dem ersten Gang folgten viele weitere. Heute unterrichten sie in einem Haus, das ihnen von der Stadt Irkutsk zur Verfügung gestellt wurde und das sie selbst renoviert haben.

Nachdem die erste Generation der Schule entwachsen war, stellte sich die Frage, wo sie im Leben ihren Platz finden würde. Man begann, das Dorf „Istok“ zu bauen, wo die jungen Erwachsenen in einer Art „Beschützende Werkstätten“ für sich und die Gemeinschaft tätig sein können.

Die DRG erhielt durch das Europäische Haus Kenntnis von dieser Initiative. Durch Hinzuziehen von Pforzheimer Kommunalpolitikern bemüht sich die DRG gegenwärtig, mit den Irkutsker Behörden ins Gespräch zu kommen. Wir wollen erreichen, daß in Irkutsk wahrgenommen wird, was für eine wichtige Aufgabe solche Initiativen durch Ausbildung und Integration Behinderter für die gesamte Gesellschaft erfüllen.

Unsere konkreten Ziele sind, daß der Staat langfristig die Gehälter der Lehrer und den Unterhalt des Gebäudes übernimmt, während sich die Initiative weiterhin um Aus- und Fortbildung der Lehrer sowie um die

Organisation des Schul- und Dorfbetriebes kümmert.

Das Reha-Zentrum für Drogenabhängige „Kreuzung der 7 Wege“

Auch das Reha-Zentrum für Drogenabhängige „Kreuzung der 7 Wege“ entstand auf Privatinitiative und wurde zunächst von den Behörden ignoriert. Aber die Zahl der HIV-Infizierten und Aidskranken stieg er-



Am Europäischen Haus werden Sprachkurse durchgeführt

schreckend an, damit wuchs der Druck auf die Politiker zu handeln.

Seit zwei Jahren bestehen Kontakte zwischen dem Reha-Zentrum, der Pforzheimer DRG und der Pforzheimer Drogenberatung. Es gelang, über das Europäische Haus in Irkutsk Vertreter des Gesundheitsamtes und des Roten Kreuzes mit dem Leiter des Reha-Zentrums an einen Tisch zu bringen. Dieser wird nun als Partner anerkannt und bei der Erarbeitung von Konzeptionen für Rehabilitation und Prävention hinzugezogen. Seinem Verein werden seit Anfang dieses Jah-

res Räume in einer Irkutsker Poliklinik zur Verfügung gestellt.

Da es in Irkutsk auch noch andere private Initiativen gibt, die sich mit Drogenabhängigen beschäftigen, wollen wir mit unseren Kontakten anregen, daß sich alle Stellen - ähnlich wie in Pforzheim - vernetzen und ihre Aktivitäten aufeinander abstimmen.



Beim Betriebspraktikum in Pforzheim

Auch Pforzheim kann von dieser Zusammenarbeit profitieren, denn es gibt hier viele jugendliche Aussiedler, die mit Drogen zu tun haben. Durch Besuche in Irkutsk können unsere Fachkräfte mehr Verständnis für die Mentalität, die Situation und die Probleme dieser Jugendlichen, die vom Leben in der russischen Gesellschaft geprägt wurden, entwickeln.

Beispiele für internationales Bürgerengagement im Bildungs- und Wirtschaftsbereich

Erwachsenenbildung

Die Erwachsenenbildung wurde als staatliche Struktur nach dem Ende der Sowjet-

union aufgelöst. Auf Betreiben der DRG und zusammen mit dem „Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschulverbandes“ wurde das Europäische Haus in die neuaufgebaute „Sibirische Assoziation der Erwachsenenbildung“ aufgenommen.

Weiterbildung von Handwerkern

In Zusammenarbeit mit dem Europäischen Haus wurden im Herbst 2001 zehn Bauhandwerker aus Irkutsk zu einer dreimonatigen Weiterbildung nach Pforzheim eingeladen. Sieben Schreiner und drei Heizungsbauer arbeiteten als Praktikanten in Betrieben, um ihre fachlichen Kenntnisse zu vertiefen und neue Technologien kennenzulernen. Zusätzlich besuchten sie Betriebswirtschafts- und Existenzgründungsseminare.

Die Eberhard-Schöck-Stiftung, die Stadt Pforzheim, die Stadt Irkutsk und die Deutsch-Russische Gesellschaft traten als Partner auf, um das Projekt durchzuführen. Mit den hier erworbenen Kenntnissen werden die Teilnehmer zur Existenzgründung in ihrer Heimatstadt ermutigt und befähigt. Da es einen großen Bedarf an einer ortsnahen Versorgung der Bevölkerung mit handwerklichen Dienstleistungen gibt, haben die Handwerker realistische Chancen, mit dem entsprechenden Können einen eigenen kleinen Betrieb zu gründen und zu halten.

Wir sehen dies als einen Beitrag zum Wiederaufbau des Mittelstandes in Irkutsk an, der in einer demokratischen Gesellschaft die tragende Schicht bildet.

Möglichkeiten der europäischen Zusammenarbeit

Auch andere europäische Gesellschaften sind am Europäischen Haus tätig.

Erwähnen möchte ich die französische Gesellschaft „Eurcasia“ aus Haute Savoie und

ihren Irkutsker Partnerverein: zusammen gaben sie den Anstoß für die Wahl eines kommunalen Kinder- und Jugendrates in Irkutsk nach dem Vorbild französischer Kinder- und Jugendräte, die in Frankreich in 455 Kommunen die Belange der jungen Generation vertreten.



Zehn Irkutsker Bauhandwerker machten im Jahre 2001 ein Betriebspraktikum in Pforzheim

Des weiteren holt „Eurcasia“ regelmäßig russische Kinderärzte zur Weiterbildung nach Frankreich, französische Ärzte kommen zum Fachaustausch nach Irkutsk.

Die norditalienische Gesellschaft „Italie-Russie“ ist erst später dazu gekommen und bietet vor allem Austauschmöglichkeiten für Studierende an. Im Ergebnis wurde vor einem Jahr das Fach Italienisch an der Irkutsker Linguistischen Universität neu eingeführt.

Die Informationen über die Aktivitäten der Bürgerinitiativen und Vereine werden am Europäischen Haus gebündelt und von dort aus an alle Mitglieder weitergeleitet. Ein zuverlässiger Informationsfluß ist für die gemeinsame Arbeit sehr wichtig und wird

von den Engagierten auch als Würdigung ihres Einsatzes gesehen.

Eine Querverbindung der europäischen Mitglieder untereinander wäre sehr wünschenswert! Aber wir merken, daß hier ehrenamtliche Mitarbeit an ihre Grenzen stößt. Allein der Einsatz, der auf den Partner in Irkutsk zielt, ist von der zeitlichen Inanspruchnahme her enorm! Bisher ist es uns nur ansatzweise gelungen, ein Informationsnetz zwischen den europäischen Partnern zu spannen - abgesehen von dem Problem, Informationen zeitgleich auf deutsch, russisch, französisch und italienisch parat zu haben.

Für die russischen Partner ist es noch schwerer, eine gleichbleibend engagierte ehrenamtliche Tätigkeit zu leisten, da sie zur Sicherung ihrer Existenz häufig zwei bis drei Berufen nachgehen müssen.

Und die Zukunft?

Wie wird die Arbeit am Europäischen Haus weitergehen? Was wünschen wir uns?

Das Europäische Haus ist ein Ort der Begegnung von Menschen verschiedener nationaler Herkunft. Das Angebot von Bildungs- und Informationsveranstaltungen wird weiter ausgebaut. Ausstellungen mit Künstlern aus Deutschland und anderen Ländern werden gezeigt, zu Lesungen zeitgenössischer Werke unserer Autoren und Vorträgen zum Thema „Europa“ wird eingeladen.

Wir streben eine engere Zusammenarbeit mit Partnern wie dem Internationalen Institut für Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschulverbandes und dem Goethe-Institut an. In den Aufbau der Erwachsenenbildung sollen die dortigen Hochschulen einbezogen werden.

Die Bürgerinitiativen haben die Möglichkeit, regelmäßig mit Informationsveranstaltungen

tungen im Europäischen Haus an die Öffentlichkeit zu treten.

Auch wenn das Europäische Haus in Irkutsk steht - 7000 Kilometer von Deutschland entfernt -, so verstehen wir es doch auch als Botschafter Ost Sibiriens bei uns.

Das Gebiet Irkutsk gehört zu den wirtschaftlich starken Regionen Rußlands; Amerikaner und Japaner haben sich hier schon in zahlreichen Vertretungen niedergelassen; die Deutschen sind da sehr zögerlich. Zudem sind Irkutsk und der Baikalsee attraktive Reiseziele.

Über das Europäische Haus wird eine Schriftenreihe in verschiedenen Sprachen herausgegeben werden, in denen einerseits sibirische Themen - Kultur, Wirtschaft, Geschichte und Natur - behandelt und andererseits gesellschaftspolitische Themen wie beispielsweise zivilgesellschaftliches Engagement anhand konkreter Beispiele erörtert werden.

Das Ziel unserer Generation ist ein vereintes Europa, dessen Völker sich auf die Ideale einer gemeinsamen Tradition verständigt haben: Ein Europa, in dem die Völker friedlich miteinander debattieren und nach Wegen suchen, wie die Menschenrechte am wirkungsvollsten umgesetzt, Ungleichheit, Arbeitslosigkeit und soziale Ausgrenzung gemeinsam bekämpft und ein Gleichgewicht zwischen Mensch, Tier und natürlicher Umwelt geschaffen werden können.

Diesen Idealen ist auch das Europäische Haus verpflichtet

*Katharina Leicht,
Pforzheim*



Peterhof – Bad Homburg: Eine lebendige Partnerschaft

Engagierte Bürger gründen die Deutsch-Russische Brücke Bad Homburg Städtepartnerschaften fördern langfristige Kontakte zwischen Bürgern zweier Länder und helfen, ein realistisches Bild des Lebens im jeweils anderen Land zu vermitteln. Die Partnerschaft zwischen Peterhof und Bad Homburg wurde Mitte der 80er Jahre von Bad Homburger Bürgern, die sich im „Homburger Kreis“ zusammengeschlossen hatten, initiiert. Dieser Kreis wollte freundschaftliche



Die große Fontäne in Peterhof

Beziehungen zur damaligen Sowjetunion aufbauen. Man entdeckte als geeignete Partnerstadt Peterhof. Im Juni 1994 unterzeichneten die Bürgermeister beider Städte den Partnerschaftsvertrag in Peterhof.

Aus dem „Homburger Kreis“ ging schließlich die Deutsch-Russische Brücke Bad Homburg hervor. Der gemeinnützige Verein verfolgt

das Ziel, die Verständigung zwischen Russen und Deutschen zu fördern und die partnerschaftlichen Beziehungen mit Leben zu füllen. Durch zahlreiche Aktivitäten versucht der Verein seither, in beiden Ländern Vorurteile und Befangenheiten abzubauen, Feind-



Nach siebzig Jahren wieder - geöffnet die Bluterlöserkirche in St. Petersburg

bildern entgegenzutreten und Verständnis für die Kultur und die Lebensweise der anderen Seite zu entwickeln.

Vom Partner lernen - einander verstehen
Voraussetzung für eine lebendige Partnerschaft ist die sprachliche Verständigung. Deshalb startete die Deutsch-Russische Brücke bereits vor sieben Jahren in beiden Partnerstädten das Projekt „Partner ohne Sprachbarrieren: Mehr Deutsch in Peterhof und mehr Russisch in Bad Homburg“.

„Mehr Deutsch in Peterhof“

Im September 1995 wurden in Peterhof die ersten Deutschkurse für Erwachsene eingerichtet. Zur Zeit werden dreizehn Kurse mit

zwei, drei oder vier Wochenstunden von fünf russischen Dozentinnen geleitet und von über 160 Teilnehmern besucht. Auch an den Peterhofer Schulen werden Deutschkurse mit je drei Wochenstunden angeboten, an denen im Durchschnitt 200 Schülerinnen und Schüler teilnehmen. Seit dem Schuljahr 2001/2002 gibt es auch schulübergreifende Kurse. Mit ihnen sollen diejenigen Schüler erreicht werden, an deren Schulen bisher kein Deutschunterricht erteilt wird. Am Ende eines Schuljahres werden Zertifikate ausgestellt. Für die besten Leistungen gibt es Preise.

Aus wirtschaftlichen Gründen werden die Kurse in der Partnerstadt kostenlos angeboten. Bad Homburg fördert dieses Projekt seit 1995. Als Gegenleistung bauen die Kursteilnehmer den „Deutschen Klub“ in Peterhof auf und betreuen Projekte der Deutsch-Russischen Brücke.

„Mehr Russisch in Bad Homburg“

Auch die russischen Sprachkurse, die der Verein seit 1995 in Bad Homburg anbietet, laufen mit großem Erfolg. Waren es vor sieben Jahren noch fünfzehn TeilnehmerInnen in zwei Gruppen, so lernen inzwischen über sechzig Erwachsene Russisch.

Die Deutsch-Russische Brücke bietet aber nicht nur in Bad Homburg Russischkurse an, sondern auch in Peterhof. 1996 wurde die Sommerakademie für russische Sprache gegründet, die seither jährlich stattfindet. Dort können die in den Kursen in Bad Homburg erworbenen Kenntnisse vertieft oder verlorene Schulkenntnisse aufgefrischt werden. Die Sprachschüler leben grundsätzlich bei russischen Gastfamilien und werden dort rund um die Uhr liebevoll betreut. Dieser intensive Kontakt fördert das gegenseitige Verstehen sehr.

Vom Partner lernen – einander begegnen

Die Deutsch-Russische Brücke organisiert natürlich weitere Begegnungs- und Bürgerreisen nach Rußland und lädt umgekehrt Menschen aus Peterhof nach Bad Homburg ein. Die Reisen nach Rußland führen inzwischen auch in andere Regionen und Städte. Gelegentlich werden sogar andere GUS-Staaten besucht. Bei der Organisation der Reisen hat sich das im BDWO bestehende Netzwerk deutscher Partnerschaftsvereine bewährt. Es ist hilfreich, wenn es darum geht, ein individuelles Programm mit persönlichen Kontakten zu erstellen und die Gäste bei russischen Familien unterzubringen. Im vorigen Jahr besuchten die Reisenden beispielsweise die Tübinger Partnerstadt Petrosawodsk. In diesem Jahr stehen Nowgorod Weliki (Bielefeld) und Pskow (Neuss) auf dem Programm. Neben den touristischen Sehenswürdigkeiten werden auch Betriebe, Schulen sowie öffentliche und soziale Einrichtungen besichtigt.

Damit Rußlandreisen nicht zu einer Einbahnstraße werden, lädt umgekehrt Bad Homburg jedes Jahr dreißig Peterhofer – darunter auch viele Jugendliche – ein, um die Partnerstadt und ein Stück Deutschland (Frankfurt, Mainz, Wiesbaden, Rheingau) kennenzulernen. Während all dieser Reisen bemüht sich die Deutsch-Russische Brücke, weitere Kontakte zu anderen Vereinen, Institutionen, Schulen und Betrieben in Partnerstädten herzustellen, damit sich nachhaltige Austauschbeziehungen entwickeln. Ein gutes Beispiel hierfür ist die deutsch-russische Musikbrücke, die ein einzigartiges Jugendprojekt darstellt: Das Schulorchester des Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums Bad Homburg und Peterhofer Musikstudenten musizieren gemeinsam und geben regel-

mäßig Konzerte in den Partnerstädten. Seit Jahren nehmen sie auch an dem St. Peters-



burger Musikfestival „Weiße Nächte“ teil. Im vorigen Jahr waren sie zu einem Gastkonzert in Paris.

Vom Partner lernen – sich austauschen

Die Deutsch-Russische Brücke hat mit ihren Aktivitäten schon nach wenigen Jahren erreicht, daß immer mehr Menschen in Peterhof und Bad Homburg die Sprache des Partners sprechen oder mit Begeisterung lernen. So konnte sich ein sehr intensiver Austausch entwickeln. In einem Gesprächs- und Lesekreis beschäftigen sich Bad Homburger mit russischen Texten, auch in der Originalsprache. Die Russen überraschen dabei ihre deutschen Partner mit profunden Kenntnissen der deutschen Geschichte, Kunst, Literatur und Musik. Dieser Dialog zwischen den Menschen

hat in beiden Partnerstädten eine große Anziehungskraft entfaltet.

In Peterhof ist der „Deutsche Klub“ entstanden. Er arbeitet nach unserem Vorbild. Die Deutsch-Russische Brücke unterstützt den Klub, der ebenfalls regelmäßig Vortragsabende, Autorenlesungen oder Filmabende veranstaltet und über Deutschland und die Partnerstadt informiert, bei seiner Arbeit. Unter dem Motto „Vom Partner lernen“ wird der gegenseitige Austausch intensiviert.

„Runder Tisch“ hessischer Vereine und Initiativen

Die Deutsch-Russische Brücke Bad Homburg arbeitet mit gleichgesinnten deutschen Vereinigungen zusammen. Sie ist Gründungsmitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften (BDWO)

und im Vorstand vertreten. Mit hessischen Partnerschaftsvereinen und Initiativen, die sich ebenfalls seit vielen Jahren in Rußland engagieren, findet ein regelmäßiger Gedankenaustausch statt. Dieser „Runde Tisch“ versucht, Arbeitsschwerpunkte der hessischen Partnerschaftsvereine zu bündeln und sich über gemeinsame Veranstaltungen zu vernetzen. Darüber hinaus ist die Deutsch-Russische Brücke bemüht, die Entstehung weiterer Städtepartnerschaften im hessischen Hochtaunuskreis zu initiieren. Eine Städtepartnerschaft zwischen Lomonossow und Oberursel wird wahrscheinlich noch in diesem Jahr unterzeichnet.

*Irina Gerybadze-Haesen,
Bad Homburg*

SPUTNIK TRAVEL GmbH
Friedrichstr. 176-179, 10117 Berlin
Tel 030-20454581 Fax 030-20455998

Spezialreisebüro für Rußland/GUS/Baltikum
eigenständige Deutschland-Vertretung des seit 1958 in der UdSSR
existierenden (Jugend-)Reisebüros „SPUTNIK“
mit ca. 100 Filialen in Rußland/GUS

Einreisevisa
Hotels, Transfers
Pauschalreisen
Individualreisen



Flugtickets
Zugfahrkarten
Reiseversicherungen
Zusatzleistungen

Firmendienst, Geschäfts- und Privatreise-Service
e-mail: Sputnik-Berlin@t-online.de
<http://www.Sputnik-Travel-Berlin.de>



„Das Wunder von Nischni“

Zivilgesellschaftliches Engagement am Beispiel der Städtepartnerschaft Essen – Nischni Nowgorod

Begonnen hatte die Partnerschaft vor zehn Jahren wie viele Städtepartnerschaften mit „humanitären Hilfen“. In den letzten Jahren haben sich jedoch einige Schwerpunkte (auch finanziell) in der Zusammenarbeit entwickelt. Erstens die Förderung von Deutsch als erste und zweite Fremdsprache im Rahmen des Schüleraustauschs, Veranstaltung von Deutsch-Olympiaden in Nischni Nowgorod, Einladung von Deutschdozenten zu einem Arbeits- und Informationsaufenthalt in Essen, Vermittlung von Deutschstudentinnen zu einem au-pair-Jahr und die Unterstützung der Universitätsbibliothek von Nischni Nowgorod mit aktueller Deutschliteratur. Zweitens der Einsatz von Friedensdienstleistenden unter dem Namen „Anderer Dienst im Ausland“ in sozialen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen unserer Partnerstadt.

Friedensdienstleistende „Alternatiwtschiki“ in Nischni Nowgorod

Seit einigen Jahren entsenden wir jährlich zwei bis drei Friedensdienstleistende in unsere Partnerstadt zu einem „Anderen Dienst“ in sozialen Einrichtungen wie Krankenhäuser, Waisenhäuser oder Heimen für lernbehinderte Kinder. Da die älteren Kinder vormittags am Schulunterricht teilnehmen, arbeiten unsere „Friedis“ in dieser Zeit in verschiedenen sozialen und zivilgesellschaftlichen Selbsthilfegruppen, z. B. mit einer Rollstuhlfahrerinitiative, einer Diabetikerliga, den Soldatenmüttern und einer Menschenrechtsorganisation, die sich auch um russische Wehrdienst-

verweigerer kümmert. Diese Organisation ist bemüht, eine Wehrdienstverweigerung, die nach der russischen Verfassung möglich ist, in langwierigen Verfahren durchzusetzen. Vorläufig kann offiziell noch kein alternativer Dienst angeboten werden.

In der russischen Öffentlichkeit werden die eigenen Wehrdienstverweigerer noch als Drückeberger angesehen. Unsere „Friedis“



Das Eis ist gebrochen

hingegen, die sogar Geld bezahlen, damit sie diesen Dienst leisten dürfen, werden als Idealisten bezeichnet, die niemand versteht. Sie müssen daher auch immer wieder Interviews in den örtlichen Zeitungen und im Regionalfernsehen geben und über ihre Motive berichten. Auch die russischen Wehrdienstverweigerer, mit denen sie zusammen arbeiten, gerieten dadurch positiv in das Blickfeld der Öffentlichkeit. Der Bürgermeister von Nischni Nowgorod hat daraufhin öffentlich erklärt, dafür Sorge tragen zu wollen, daß auch russische Wehrdienstverweigerer statt dessen einen alternativen Dienst nach dem Vorbild

der deutschen Zivildienstleistenden machen können. Und seit Ende des vergangenen Jahres haben tatsächlich die ersten 21 russischen Wehrdienstverweigerer ihren Zivildienst in einem Krankenhaus in Nischni Nowgorod be-



Freundinnen aus Essen und Nischni Nowgorod

gonnen. „Die Alternatiwtshiki des Bürgermeisters“ titelte die FAZ vom 14. Februar 2002.

Das Wunder von Nischni

Die Initiative zur Gründung der Gesellschaft für Deutsch-Russische Begegnung Essen er-

folgte im Mai 1989 anlässlich einer deutsch-sowjetischen Friedenswoche in Essen mit dem Ziel, eine russische Partnerstadt für Essen zu finden. Und als im November 1989 die „Mauer“ fiel, schien es für einen Augenblick der Geschichte, als würden sich damit die Friedenshoffnungen unserer Zeit erfüllen. Aber schon bald zeigte sich, daß der Friede als passiver Zustand nicht zu halten ist und auch durch irgendwelche Vereinbarungen oder Drohungen nicht gesichert werden kann. Der Frieden will vielmehr durch schöpferische Friedenskräfte immer neu gewonnen werden. Und zu den schöpferischsten Friedenskräften gehören die direkten Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Völker. Sie fördern nicht nur das gegenseitige Verständnis, sondern durch solche Begegnungen mit anderen Menschen und Völkern lernen wir auch uns selbst und unsere nationalen Eigenheiten besser kennen und schaffen damit Voraussetzungen zur Stärkung der Friedenskräfte der Welt.

In der damals noch gesperrten Stadt Gorki, die 1990 wieder ihren alten Namen Nischni Nowgorod annahm, fanden wir dann 1990 die gewünschte Partnerstadt, die 1991 auch offizielle Partnerstadt Essens wurde. Wir kamen also mit unserer Suche gerade zur rechten Zeit, als sich die bis dahin geschlossene Stadt wieder öffnen durfte, und es war ein bißchen wie im Märchen. Karl Schlögel hat daher seine Eindrücke von einem Tagesbesuch in Nischni Nowgorod im Sommer 1990 in dem gleichnamigen Essay-Band als „Das Wunder von Nischni“ bezeichnet.

*Horst Beger,
Essen*

www.wostok.de Zeitschrift, Newsletter und Bücher zu Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur in Rußland, der Ukraine, Belarus, den Staaten im Kaukasus und in Zentralasien

Fordern Sie kostenlos und unverbindlich Verlagsprogramm und Probeexemplare unserer Zeitschrift „Wostok“ und unserer „Newsletter“ an!

Wostok Verlag
Comeniusplatz 5 • 10243 Berlin
e-mail: verlag@wostok.de
Tel.: 030/44008034 • Fax: 030/44008038

V. Entdeckungsreisen durch russische Räume



Auf den Spuren Alexander von Humboldts in Rußland

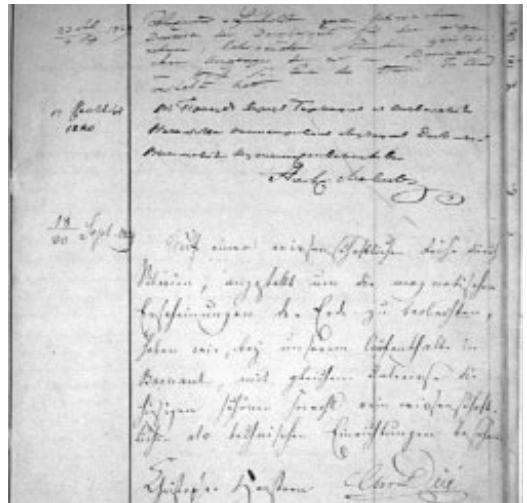
Ein deutsch-russisches Forschungs- und Expeditionsvorhaben der DAMU

Die zweite bedeutende Reise des großen deutschen Naturforschers Alexander von Humboldt führte ihn 1829 durch Rußland. Ihre Spuren hatten sich schon fast verloren, weil zur Sowjetzeit die von Humboldt besuchten Regionen im Ural und im Altai für ausländische Wissenschaftler nicht zugänglich waren. Die Deutsche Assoziation der Absolventen und Freunde der Moskauer Lomonossow-Universität e.V. (DAMU) führt seit 1993 ein interdisziplinäres Forschungs- und Expeditionsvorhaben „Auf den Spuren Alexander von Humboldts in Rußland“ durch. Dieses Projekt rückt die Rußlandreise des bekannten Forschers wieder ins Bewußtsein der deutschen und russischen Öffentlichkeit. Zahlreiche neue persönliche Beziehungen zwischen deutschen und russischen Wissenschaftlern und Studierenden sind auf diese Weise bereits entstanden.

„...ein heißer Wunsch meiner Jugend, zugleich den Amazonen-Strom und den Irtysh gesehen zu haben“, schreibt Alexander von Humboldt im Januar 1829 an Graf Georg von Cancrin. Humboldt nutzte seine Kontakte zur russischen Regierung, um sich diesen Wunsch zu erfüllen. Im April 1829 bricht er in Begleitung der jungen Berliner Professoren Christian Gottfried Ehrenberg und Gustav Rose zu seiner zweiten großen Reise auf. Sie führte

ihn in den Ural und das Altaigebirge. Entlang des Irtysh kehrte man zurück und besuchte den Süduural, die Kaspisenke und die Wolgaregion. Man reiste luxuriös, auf „obersten Befehl“ des russischen Zaren Nikolai I. und auf dessen Kosten.

Deutsch-russische wissenschaftliche Traditionen im 18. und 19. Jahrhundert sind der Öffentlichkeit bisher wenig bekannt. Das war



Eintragung Alexander von Humboldts in das Gästebuch des Landeskundlichen Museums von Barnaul

für die DAMU der Grund, Humboldts Reise durch Rußland im Jahre 1829 in den Mittelpunkt eines gemeinsamen deutsch-russischen Forschungs- und Expeditionsvorhabens zu stellen.

Expeditionen

Kernstück des DAMU-Projekts sind Expeditionen mit einer Dauer von jeweils zwei bis

fünf Wochen. Sie vollziehen in Teilstücken die historische Reiseroute Humboldts und seiner Begleiter nach. Das Ziel besteht in der Sammlung von authentischem Material zu den von Humboldt bereisten und beschriebenen Orten, zu Personen, mit denen er zusammentraf, und zu wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Nachwirkungen seiner Reise. Die Expeditionsgruppen setzen sich aus deutschen und russischen Biologen, Geographen, Historikern Mineralogen, Physikern und Umweltschützern zusammen.

Bislang wurden folgende Regionen bereist: 1994 das Altai, 1995 der Ural, 1997 die Wol-



Das Barnauler Magnetische Häuschen und sein Direktor P. F. Sewostjanow

garegion und das Kaspische Meer, 1999 Westsibirien, 2002 Humboldt-Berg im Nordural.

Während der gemeinsamen Forschungsreisen wurden interessante Entdeckungen gemacht und bisher unbekannte Archivadokumente ans Tageslicht befördert. So fand sich im Barnauler Heimatmuseum die handschriftliche Eintragung Humboldts im Gästebuch und im Archiv der Stadt das Original eines Konstruktionsplans für ein Magnetisches Häuschen. Es war Teil des von Humboldt in-

itierten weltweiten Netzes von festen Stationen zur Messung des Erdmagnetfeldes. Das Magnetische Häuschen in Barnaul wurde auf Anregung von Humboldt um 1830 errichtet und ist wahrscheinlich das älteste erhaltene in Rußland (siehe Foto). Heute wird es als Wohnheim genutzt. Dem Direktor war die Vergangenheit des Gebäudes unbekannt. Interessiert ließ er sich von den Expeditionsteilnehmern die entsprechenden Dokumente im Staatlichen Archiv des Altaikreises zeigen. An anderen Orten waren die Spuren Humboldts stärker verdeckt und nur mit Hilfe von orts- und geschichtskundigen Führern nachzuvollziehen.

Wissenschaftliche Tagungen

Im Anschluß an die Expeditionen von 1994, 1995 und 1997 fanden in Berlin deutsch-russische Kolloquien statt. Während der Expeditionen von 1999 und 2002 wurden auf wissenschaftlichen Veranstaltungen in Barnaul, Jekaterinburg, Nowosibirsk und Omsk gemeinsam mit ortsansässigen Humboldt-Forschern Erfahrungen und Resultate ausgetauscht. Über den unmittelbaren Bezug zu Humboldt hinaus kamen aktuelle wirtschaftliche, soziale und ökologische Probleme zur Sprache. Diese deutsch-russischen Veranstaltungen finden ein breites Echo in den örtlichen Medien, und sind für beide Seiten eine Bereicherung. Verbinden sich doch hier zwei Sichtweisen: die des durchreisenden Forschers, der an ganz verschiedenen Orten weilt, woraus er Zusammenhänge ableitet, und die des Heimatforschers mit seiner ausgezeichneten Detailkenntnis.

Publikationen

In zahlreichen Publikationen haben die Expeditionsteilnehmer Reiseeindrücke und fachspezifische Funde veröffentlicht. Zu den einzelnen Expeditionen erschienen Reiseberich-

te, zuletzt „Auf den Spuren Alexander von Humboldts in Rußland. Westsibirien“ von Andreas Förster (55 Seiten, DAMU, Berlin, 1999). Als zusammenfassende Darstellung der Resultate aller Reisen arbeitet die DAMU an der Herausgabe eines Buches über Humboldt und Rußland, an dem deutsche und russische Autoren beteiligt sind.

Fotoausstellung

Auf ihren ersten beiden Humboldt-Expeditionen nach Rußland wurde die Gruppe vom Potsdamer Fotografen Jürgen Strauss begleitet. Entstanden ist daraus eine Fotoausstellung, die bisher u. a. in Berlin, Bernau, Dresden, Greifswald, Jena, Kaliningrad, Marburg, Moskau, Nowosibirsk und Tschernjachowsk gezeigt wurde. 1999 war die Fotoausstellung offizieller Beitrag der DAMU zu den Wochen der Wissenschaft und Kultur der Bundesrepublik Deutschland in Sibirien.

Strauss' Fotografien dokumentieren nicht nur die Originalschauplätze, an denen Humboldt vor 170 Jahren weilte, sondern auch das russische Alltagsleben. Ebenso beeindruckend wie die Menschenbilder sind die großformatigen Naturaufnahmen.

Humboldt-Berg

Diese Expeditionen haben ein breites Echo in der russischen Öffentlichkeit gefunden und dazu beigetragen, die langjährige Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen erneut in das Bewußtsein vieler Menschen in beiden Ländern zu rücken. Deutlichster Ausdruck dessen ist die im März 2001 auf Initiative der DAMU, der Swerdlowsker Filiale der Russischen Geographischen Gesellschaft und auf Erlaß des russischen Ministerpräsidenten Michail Kassjanow erfolgte Benennung eines bislang namenlosen Gipfels im Nordural nach Alexander von Humboldt.

Deutsche Forschungsreisende und Spezialisten in Rußland

Nicht nur Alexander von Humboldt, Christian Gottfried Ehrenberg und Gustav Rose haben Rußland bereist. Auch Spuren anderer deutscher Wissenschaftler lassen sich nachweisen. So haben z. B. Alfred Brehm, Peter-Simon Pallas oder Wolfgang Steinitz wesentliche Beiträge zur Erforschung Rußlands geleistet. Die Entwicklung der Montanindustrie im Ural und in Sibirien wäre ohne die Beteiligung deutscher, vor allem sächsischer Fachleute anders verlaufen. Auf welchen Wegen vollzog sich der Know-how-Transfer von West nach Ost? Ein anregender und lohnender Gegenstand, dem sich die DAMU zuwendet.

*Susanne Bandau,
Berlin*

Förderer: Auswärtiges Amt, Campingausstatter Albatros, Deutscher Akademischer Austauschdienst, Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Humboldt-Universität zu Berlin, Russischer Kulturfonds, Stiftung West-Östliche Begegnungen, UNESCO, Uraler Staatliche Pädagogische Universität Jekaterinburg



Mit Politik kann man keine Kultur machen, aber mit Kultur Politik

„Auswärtige Kulturpolitik ist die dritte Säule deutscher Außenpolitik“
(Willi Brandt)

Gute Kulturpolitik ist die Voraussetzung für einen guten politischen Dialog. Sie schafft ein hochsensibles Verständigungssystem, vermittelt wertvolle Kenntnisse, Einblicke und Kontakte. Kulturelle Verflechtungen zwischen zwei Ländern bestehen unabhängig von politischen Krisen.

Für die Bruchlinie zwischen Ost und West ist Kulturpolitik von besonderer Bedeutung. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ist das klare Bild dieses mächtigen Staates auch in seiner künstlerischen Ausdrucksform eindeutig dem Bild von Chaos, Politikunfähigkeit und Armut gewichen. Das Wort Fjodor Tjutschews „Rußland ist mit dem Verstand



Kolibri - Rußlands schrägste Frauenband - präsentiert multimediale Musikperformance

nicht zu begreifen, an Rußland muß man einfach glauben" hat wieder Konjunktur. Jedoch ist Rußland kein Rätsel. Läßt man sich auf die Ausdrucksformen der Kunst und Literatur, der Musik, des Theaters und des Films ein, erkennt man das Aufeinanderprallen extremer Kunstformen, Lebens- und Weltinterpretationen als Spiegel der Geschichte extremer Unterdrückung, tiefster Brüche und gewaltiger Explosionen. Die kulturellen Eliten trafen immer wieder auf historisch spannungsgeladene Si-

tuationen, die ihre kreative Aktivität stimulierten und die Kulturszene in stürmische Bewegung brachten. Dies gilt für die russische Avantgarde des beginnenden 20. Jahrhunderts wie für die postsowjetische Zweite Moderne. Darin liegt das Geheimnis der Faszination der russischen Kultur.

Die Faszination der russischen Kultur

„Rußland, das riesige Land zwischen dem Westen und den alten Zivilisationen des Ostens, hat keinem dieser Kulturräume je angehört. Es hat seine nationale und kulturelle Identität immer wieder neu finden und erfinden müssen: in Spiegelung, Aneignung, Radikalisierung oder Negation. Angesichts der Schöpfungen des russischen Genies in Dichtung, Malerei und Musik, angesichts der Faszination, mit der die Welt heute auf ein gärendes intellektuelles Klima in Rußland schaut, ist das Erlebnis der russischen Kultur spannender denn je.“ (Boris Groys, Die Erfindung Rußlands)

Die Entdeckung dieser aus dem sowjetischen Untergrund auftauchenden faszinierenden Kulturszene war eine Sensation. Sie motivierte im Westen seit Ende der 80er Jahre zu großen Ausstellungen zeitgenössischer russischer Künstler. Die Verlage entdeckten und veröffentlichten die postmoderne Moskauer Literatur. Heute hängen die Großen der russischen Postmoderne wie Kabakow oder Tschuikow im Museum of Modern Art, im Baseler Kunstmuseum oder im Centre Pompidou. Skulpturen von Wadim Sidur sind an vielen Orten der Bundesrepublik aufgestellt worden. Sensationen haben aber naturgemäß einen kurzen Atem. Die Begeisterung ist vorbei, das Interesse an russischer Kultur hat nachgelassen. Und aufgrund der verengten Wahrnehmung ausschließlich der sozialökonomischen Seite des Landes ist Rußland vor

allem bei der jüngeren Generation nicht mehr „in“.

Hier wäre eine aktive, breit angelegte Kulturpolitik sowohl von russischer wie auch von deutscher Seite wünschenswert. Leider treffen die Sparzwänge der Regierungen die Bereiche der Förderung russisch-deutschen Kulturaustausches hart: Kürzungen der Etats und Schließungen von Slawischen Seminaren in Deutschland sind Beispiele dafür.

Von russischer Seite gibt es keine offiziellen Institutionen, die, vergleichbar den Goethe-Instituten, die russische Sprache und Kultur in Deutschland verbreiten könnten. Die Ausschreibung einer Olympiade der russischen Sprache für deutsche Schülerinnen und Schüler, Studentinnen und Studenten durch Frau Putina und Frau Schröder-Köpf ist ein hoffnungsvoller Impuls für die Zukunft.

Kulturaustausch des BDWO – ein Netz von Austauschprozessen

In diesem Zusammenhang sind die kulturellen Aktivitäten deutscher Nichtregierungsorganisationen, die mit Rußland zusammenarbeiten, von unverzichtbarem materiellen und immateriellen Wert. Kontakte der zahlreichen kulturellen Mittler auf regionaler Ebene könnten als ideelle Verhandlungsgrundlage auch politisch genutzt werden.

Der Kulturbegriff der Mitgliedsgesellschaften des BDWO ist so unterschiedlich wie die dargebotenen Einblicke in die russische Kultur. Sie zeigen die unterschiedlichsten Genres zwischen Mainstream und postmodernen Experimenten.

Die meisten Künstler und Musiker kommen aus den Partnerstädten der Regionalgesellschaften, aus Petrosawodsk im Norden, aus Naltschik im Kaukasus, aus Kaluga im Westen und aus Petropawlowsk-Kamtschatski

im Fernen Osten. Auf diesem Weg kann man hierzulande die Vielfalt der Kulturen auf dem Territorium der Russischen Föderation kennenlernen. Die Entwicklung von



Das Brass-Ensemble aus Petrosawodsk (Karelien)

Kulturprojekten außerhalb Moskaus, die damit geleistet wird, ist von großer Bedeutung. Schließlich ist Moskau nicht Rußland. Die Programme der Gesellschaften bieten ein breites Spektrum: Autorenlesungen, Theater und Kleinkunst, Kunst- und Fotoausstellungen sowie zahlreiche musikalische Veranstaltungen. Traditionelle Chöre und Orchester, Liedermacher und regionale Folkloregruppen werden immer wieder gerne eingeladen. Manche Gesellschaften begeistern sich aber auch für Genres wie gesungene Lyrik oder ehemaligen russischen Underground. Hier findet man alle Varianten alternativer Musikkultur von Rock über Techno bis hin zu avantgardistischer Musikperformance. Die alternative Musik- und Jugendkultur ist ein großes Abenteuer, auf das es sich lohnt ein-

zulassen, denn sie hat ihren typisch russischen Ausdruck gefunden. In der Verknüp-



Maski-Show

fung der russischen und der westeuropäischen Jugendkulturen liegt eine große Chance für die Zukunft.

Russische Kulturtage in Deutschland 2003- Deutsche Kulturtage in Rußland 2004

Sehr zu begrüßen ist die Initiative der Bundesregierung, 2003 russische Kulturtage in Deutschland und ein Jahr später deutsche Kulturtage in Rußland durchzuführen. Sie werden ein wichtiger Impuls für die Entwicklung des Austausches und der Zusammenarbeit zwischen unseren Kulturen sein. Der Kulturarbeitskreis des BDWO hat für diese Tage bereits ein Konzept erarbeitet, das nach dem Prinzip der regionalen Schwerpunktbildung aufgebaut ist. Die Programmvorschläge der Regionalgesellschaften zeichnen sich durch eine große Vielfalt der Themen und der regionalen Partner in Rußland aus. Bisher haben sich 23 Regionalgesellschaften mit 29 Projektvorschlägen beworben. Sie enthalten Ausstellungen (bildende Kunst und Fotografie), Filmseminare und Filmvorführungen,

Kulturtage-Festivals und ein Kulturschiffprojekt, literarische Abende und Workshops, Symposien, Musikveranstaltungen, Theater-, Tanz-, Zirkus- und Varietévorführungen. Von ihrem regionalen Zentrum werden die Programme über das Netz der Mitgliedsgesellschaften in Deutschland weitervermittelt. Wenn der Enthusiasmus, die Energie und die Kompetenz der ehrenamtlich arbeitenden Mitglieder der Regionalgesellschaften auf die notwendige politische und finanzielle Förderung trifft, werden die Kulturtage in ihrer Dimension und Qualität Politik machen.

*Gudrun Wolff,
Münster*



Deutsch-Russisches Kulturschiff „Wolga 2004“

In vier Etappen von St. Petersburg nach Astrachan

Vorbemerkung

Im Jahre 1995 führte die West-Ost-Gesellschaft in Baden-Württemberg e. V. in Zusammenarbeit mit deutschen und russischen Partnerstädten das Projekt Kultur- und Informationsschiff „Wolga '95“ durch. In sechs Etappen befuhr das Kulturschiff „Wissarion Belinski“ in 66 Tagen die Strecke St. Petersburg - Astrachan und zurück. An dieser Aktion, die uns in 22 russische Städte brachte, waren insgesamt 870 deutsche und 490 russische Passagiere beteiligt, darunter Wissenschaftler, Autoren, Künstler, Journalisten, Politiker, Kulturgruppen sowie Fachvertreter verschiedener Berufe. Das Schiff war eine schwimmende deutsch-russische Kulturwerkstatt. An Bord und in den Wolgastädten

fanden zahlreiche gemeinsame Aktionen statt: politische und historische Bordforen, Literaturwerkstätten, gemeinsame Konzerte, Ausstellungen, Filmseminare, Empfänge, Galakonzerte, Schul- und Betriebsbesichtigungen, Begegnungen in russischen Familien. Die Kulturschiffaktion ermöglichte zahllose Kontakte, die zu neuen Partnerschaften führten. In den Jahren 1996 bis 2001 wurde dieses Konzept auf jeweils einer Route von vierzehn Tagen entweder auf der Wolga oder auf dem Dnjepr fortgesetzt.

Mit dem hier in Kurzform beschriebenen Projekt „Kulturschiff Wolga 2004“ wollen wir einen Beitrag zu den deutschen Kulturtagen in Rußland im Jahr 2004 leisten.

Während des Projekts „Wolga 2004“ befährt das Kultur- und Informationsschiff von Mitte Mai bis Ende Juni in jeweils vier mal vierzehn Tagen die Route St. Petersburg an der Ostsee – Astrachan am Kaspischen Meer. Auf dieser Strecke ankert das Schiff vor mehreren russischen Städten, um bereits bestehende Kontakte auszubauen oder neue partnerschaftliche Beziehungen anzubahnen. Die Organisation des Programms übernehmen auf russischer Seite neben Kulturverbänden und Partnerschaftsgesellschaften auch offizielle Repräsentanten der Städte.

Routenplan

Teilroute I

St. Petersburg (Peterhof, Zarskoje Selo, Gattschina) – Swirstroi – Petrosawodsk – Kischi – Gorizy – Rybinsk – Kimry – Moskau (Sergijew Possad, Odinzowo)

Teilroute II

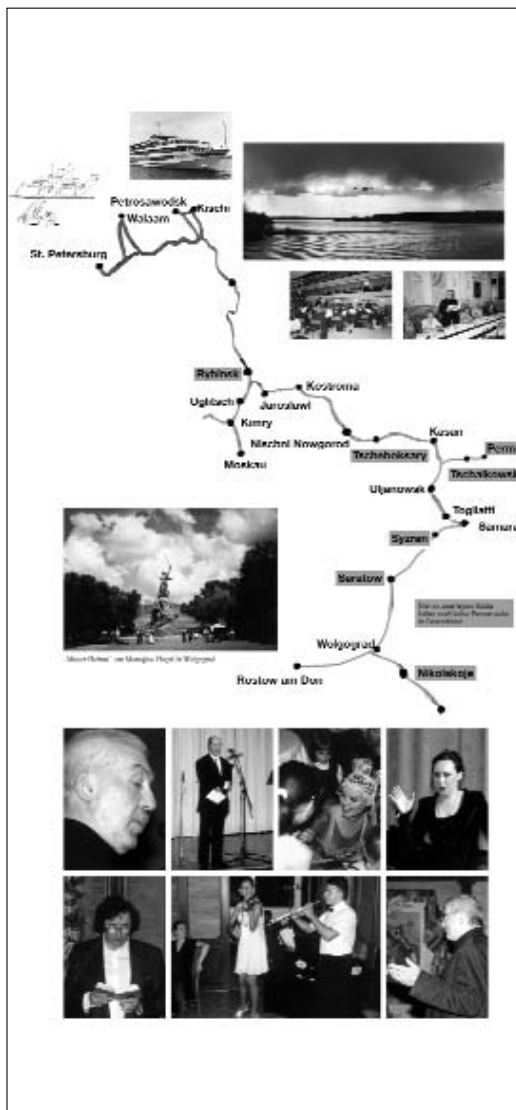
Moskau – Uglitsch – Jaroslawl – Kostroma – Nischni Nowgorod – Tscheboksary – Kasan

Teilroute III

Kasan – Tschaikowski – Perm – Uljanowsk – Togliatti – Samara

Teilroute IV

Samara – Syzran – Saratow – Wolgograd – Rostow am Don – Nikolskoje – Astrachan



Inhalte

„Wolga 2004“ besteht aus fünf Teilprojekten, die eine Vielzahl von Begegnungen ermöglichen und den verschiedenen Notwendigkeiten einer produktiven Kooperation mit der Russischen Föderation Rechnung tragen:

- Erweiterung des politischen Dialogs zwischen Deutschland und Rußland bzw. EU und Rußland (A)



Der Kreml der Messestadt Nischni Nowgorod

- Intensivierung des deutsch-russischen Kulturaustausches (B)
- Entwicklung des Jugendaustausches (C)
- Förderung der Bildungsarbeit und der Wirtschaftsbeziehungen (D)
- Ausbau von Begegnungsmöglichkeiten und Partnerschaftsaktionen (E)

Im Teilprojekt (A), Öffentlichkeitsarbeit (Ausland), ist ein Informationsprogramm vorgesehen, das genauere Kenntnisse über die Bundesrepublik Deutschland und den europäischen Einigungs- und Erweiterungsprozeß in die russischen Regionen trägt.

In einem während der ganzen Fahrt tagenden „Politischen Bordforum“ vermitteln Fachreferenten Einblicke in relevante politische, soziale und rechtliche Dimensionen der modernen deutschen Demokratie. Zielgruppe sind die mitreisenden russischen Passagiere. Sie sind in der Regel Schlüsselpersonen und Entscheidungsträger aus dem politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, kulturellen und Medienbereich der Städte und Regionen. Die Veranstaltungen werden für ein größeres Publikum in den Städten in Form von Podiumsdiskussionen wiederholt.

Die Wortprogramme werden durch Infostände, Ausstellungen und Filme ergänzt.

Das Programm des Teilprojekts (B), Kulturarbeit (Ausland), ist geprägt vom Doppelcharakter des Kulturschiffprojekts, der zum einen in der Präsentation deutscher Kultur in der russischen Öffentlichkeit und zum anderen in der Rezeption russischer Kultur durch die deutschen Teilnehmer besteht. Durch praktische Zusammenarbeit in Workshops kommt es zur wechselseitigen Aneignung der Kultur des Austauschpartners und zur gemeinsamen Gestaltung von Konzerten, Lesungen etc.

In das Kulturprogramm werden verschiedene Bereiche des künstlerischen Lebens einbezogen: bildende Kunst, Musik, Literatur, Theater und Film, Ausstellungen, Konzerte und Kleinkunstdarbietungen werden sowohl an Bord des Kulturschiffes als auch in den russischen Städten stattfinden.

Das kulturelle Begegnungsprogramm wird zu etwa gleichen Teilen von deutschen und russischen Autoren, Künstlern und Kulturgruppen gemeinsam gestaltet.

Das Teilprojekt (C), Internationale Jugendarbeit, zielt, über das Arrangieren von Jugendbegegnungen, darauf ab, den am politischen

und kulturellen Programm mit der Gestaltung jugendspezifischer Themen und Kulturformen aktiv Teilnehmenden, Einblicke in praktische Formen der Jugendarbeit zu geben und einen handlungsorientierten Erfahrungsaustausch zu ermöglichen.

Am Kulturschiff „Wolga 2004“ sollen vor allem von deutscher Seite Jugendkulturgruppen (Schulchor, Theatergruppen, Jugendzirkus usw.) teilnehmen.

Im Rahmen des Teilprojekts (D), Internationale Bildungsarbeit, sind Bordkonferenzen, Seminare, Betriebsbesichtigungen und direkte Konsultationen vorgesehen. Inhaltliche Schwerpunkte des von deutschen Experten bestrittenen Programms sind: Technologietransfer, Berufsausbildung, Finanzwirtschaft und Transformationsprobleme planwirtschaftlicher in marktwirtschaftliche Systeme.

Beim bürgerschaftlich initiierten Austausch (E) stehen die persönlichen Begegnungen der Menschen im Vordergrund. Diesen Kontakten kommt für alle weiteren Formen der Zusammenarbeit eine Initialfunktion zu: persönliche Begegnungen schaffen das für jede aussichtsreiche Kooperation notwendige Vertrauen.

In diesem Teilprojekt werden den Mitreisenden (neben einem abwechslungsreichen Besichtigungsprogramm) viele Möglichkeiten zum intensiveren Kennenlernen der russischen Partner geboten. „Obligatorisch“ ist neben Besuchen und Gesprächen in öffentlichen Einrichtungen auch der Besuch in russischen Familien. Dieses aufwendige Programm (einschließlich der Überwindung von Sprachbarrieren durch den Einsatz von russischen Germanistikstudierenden und deutschen Slawisten) ist nur durch die Hilfe der Partnerschaftsgesellschaften in den russischen Städten möglich.

Auf dem Kulturschiff können pro Route bis zu hundert deutsche und hundert russische aktive Teilnehmer mitreisen. Sie alle sind an der Programmgestaltung an Bord und in den



Wolgograd – Portal am Flußhafen

Partnerstädten aktiv beteiligt. Das Schiff bietet darüber hinaus Platz für weitere Passagiere, die touristisch mitreisen und sich an den Partnerschaftsaktionen beteiligen können. Touristisch Mitreisende kämen für die Reisekosten in vollem Umfang selbst auf. Für die aktiven Teilnehmer wären öffentliche und mäzenatische Fördermittel erforderlich.

*Jörg Bohse,
Tübingen*

Kontakt: Der Kurzfassung liegt eine ausführliche Projektbeschreibung zugrunde, die über den BDWO Berlin oder über den Projektleiter Dr. Jörg Bohse Tel.: 07071/38402, Fax: 07071/38249, E-mail: bohse@bdwo.de angefordert werden kann.

Anhang

Kurzprofile der Organisationen

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.

Auguststr. 80, 10117 Berlin
Tel.: 030/28395181, Fax: 030/28395135
E-mail: asf@asf-ev.de, kettmaker@asf-ev.de
Homepage: www.asf-ev.de

Ansprechpartnerin:

Barbara Kettmaker, Referentin für GUS

Zahl der Mitglieder: 456

Mitglied bei u. a. AGDF, AVSO, Diakonisches Werk

Partnerschaftsbeziehungen

mit der Russischen Föderation, Partnerschaften mit 12 weiteren Ländern

seit 1991 mit St. Petersburg, Moskau, Wolgograd, Nowgorod, Russische Föderation

mit folgenden Organisationen und Institutionen: MEMORIAL, St. Petersburg

Sostradanije, Moskau

Holocaustzentrum, Moskau

Sarepta, Wolgograd

Ziele des Engagements

Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und seinen Verbrechen ist für die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste Motiv und Verpflichtung für konkretes Handeln in der Gegenwart. Die christliche Friedensorganisation will für das Fortwirken der Geschichte sensibilisieren und aktuellen Formen von Rassismus und Ausgrenzung entgegenwirken. Durch ihr Engagement mit ASF setzen Menschen Zeichen: für Frieden, Toleranz und Verständigung, gegen Diskriminierung, Haß und Gleichgültigkeit, für geschichtsbewußtes Arbeiten mit den Überlebenden des Holocaust und ihren Nachkommen, gegen das Vergessen - für eine menschliche Zukunft.

Haupttätigkeitsfelder

In den langfristigen Freiwilligendiensten sind durchschnittlich 150 junge Menschen tätig. Sie arbeiten für ein oder eineinhalb Jahre in ASF-Partnerprojekten in zwölf Ländern. Kriegsdienstverweigerer können ihren Friedensdienst mit der ASF anstelle des Zivildienstes als „Anderen Dienst im Ausland“ leisten.

Als kurzfristige Freiwilligendienste bietet Aktion Sühnezeichen Friedensdienste jedes Jahr 20 internationale Sommerlager an. Rund 300 junge Menschen aus vielen Ländern leben und arbeiten zwei Wochen lang in interkulturellen Projekten.

amnesty international

Greifswalder Str. 4, 10407 Berlin
Tel.: 030/42020772
Homepage: www.amnesty.de

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1999 mit Perm, Russische Föderation

Mit folgenden Organisationen und Institutionen: MEMORIAL

Zentrum für Menschenrechte

Museum „Perm 36“

Ziele des Engagements

Beleuchtung der Menschenrechtssituation

Betreuung von gewaltlosen politischen Gefangenen

Haupttätigkeitsfelder

Menschenrechtssituation in Gefängnissen und Haftanstalten; Menschenrechtssituation in der

Armee; Abschaffung der Todesstrafe; Schutz von

Minderheiten; Betreuung gewaltloser politischer Gefangener

Auferstehung der freien Bauern Rußlands e.V.

Eham 9, 83395 Freilassing

Tel.: 08654/7510

E-mail: Sonja.Kronawettleitner@salzburger-druckerei.at

AnsprechpartnerInnen:

Hias Kreuzeder, Sonja Kronawettleitner

Zahl der Mitglieder: 8

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1989 mit Rußland

Ziele des Engagements

Auferstehung der freien Bauern Rußlands, Gründung und Unterstützung kleiner landwirtschaftlicher Betriebe mit ökologischer Wirtschaftsweise

Haupttätigkeitsfelder

Finanzielle Hilfe beim Bau von Bauernhöfen,

Transport von Geräten und Werkzeug nach Rußland, Ausbildung von Praktikanten auf den Bauernhöfen der Vereinsmitglieder

Barmherzige Brüder Gremsdorf

Eustachius-Kugler-Str. 1, 91350 Gremsdorf

Dimensionen zivilgesellschaftlichen Handelns in den deutsch-russischen Beziehungen

Tel.: 09193/6270, Fax: 09193/627199
E-mail: verwaltung@barmherzige-gremsdorf.de
Homepage: www.barmherzige-gremsdorf.de
Ansprechpartner: Günther Allinger, Herr Ganzmann
Mitglied der Caritas

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1999 mit Wladimir, Russische Föderation
mit folgenden Organisationen und Institutionen:
Psychiatrie Nr.1, Wladimir

Ziele des Engagements

Einrichtungen für Menschen mit Behinderung,
Projekte für Wohnen, Arbeiten und Freizeit

Haupttätigkeitsfelder

Betreuung von psychisch und geistig behinder-
ten Menschen, Rehabilitation und Ausbildung



Bayerische Ostgesellschaft e. V.

c/o Dr. Erich Fellmann, Halbreiterstr. 11a,
81479 München
Tel.: 089/7915521, Fax: 089/7915535
E-mail: E.Fellmann@t-online.de
Homepage: www.bayerische-ostgesellschaft.de
Ansprechpartner: Dr. Erich Fellmann
Zahl der Mitglieder: 270
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher
West-Ost-Gesellschaften, BDWO e.V.

Ziele des Engagements

Vertiefung der Beziehungen zu den Menschen in
den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetuni-
on; Förderung des gegenseitigen Verständnisses
durch Austausch von Informationen und durch
persönliche Begegnungen

Haupttätigkeitsfelder

Informationsveranstaltungen (Jour fixe, Semina-
re) über die Länder Osteuropas, Förderung von
persönlichen Begegnungen, Einladungen zu
Fortbildungsseminaren, Finanzierung von Erho-
lungsaufenthalten für kranke Kinder in ihrem ei-
genen Land, humanitäre Hilfe



Bayerisches Rotes Kreuz Erlangen-Höchstädt

Karl-Zucker-Str. 18, 91052 Erlangen
Tel.: 09131/120015, Fax: 09131/120014
E-mail: ueblacker@kverlangen-hoechstadt.brk.de
Ansprechpartner: Jürgen Üblacker
Mitglied des Deutschen Roten Kreuzes

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1990 mit Wladimir, Russische Föderation
mit folgenden Organisationen und Institutionen:

Stadtverwaltung
Rotes Kreuz
Kliniken
Waisenhäuser

Ziele des Engagements

Humanitäre Hilfe, Strukturhilfe, Aufbau des Rus-
sischen Roten Kreuzes Wladimir, Sozialstation
Wladimir, Ausbildung der Bevölkerung



Berliner Freunde der Völker Rußlands e.V.

Friedrichstr. 176-179, 10117 Berlin
Tel.: 030/20302383
E-mail: horst.herrmann.bfdvr@nexgo.de,
Homepage: www.berliner-freunde-russlands.de
Ansprechpartner: Cyrill Pech, Horst Herrmann
Zahl der Mitglieder: 270
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-
Ost-Gesellschaften, BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen

mit folgenden Organisationen und Institutionen:
seit 1995 Liga der Russisch-Deutschen Freund-
schaft, Moskau, Russische Föderation

Ziele des Engagements

Förderung der Völkerfreundschaft

Haupttätigkeitsfelder

Vorträge und Gespräche in deutscher und russi-
scher Sprache zur aktuellen Politik, zur Ge-
schichte, Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft
Rußlands; Treffen und Begegnungen mit Interes-
sierten in der BRD und Rußland; humanitäre Hil-
fe für Bedürftige in Rußland; Förderung der „Ak-
tion Versöhnung“ zur Klärung der Schicksale in
Rußland vermißter Deutscher aus der Zeit des
Zweiten Weltkrieges.

Unser „Freundeskreis Sowjetischer Ehrenmale“
organisiert Führungen und beteiligt sich an Eh-
rungen zum 8. Mai und anderen Gedenktagen.
Er arbeitet mit an der Dokumentation sowjeti-
scher Grab- und Gedenkstätten.



Brandenburgische Freundschaftsgesellschaft e.V.

Knobelsdorffstr. 7, 14471 Potsdam
Tel.: 0331/716319, Fax: 0331/716319
E-mail: LSternchen@t-online.de
Homepage: www.aepnet.de/minsk
Ansprechpartner:

Ludwig Stern, Siegfried von Rabenau
Zahl der Mitglieder: 200
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher
West-Ost-Gesellschaften, BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1994 mit Belarus
mit folgenden Organisationen und Institutionen:
Stiftung „Wir den Kindern“, Minsk -
Frankfurt/Oder - Witebsk

Ziele des Engagements

Förderung der Völkerfreundschaft

Haupttätigkeitsfelder

Deutsch-belarussischer Kinderaustausch und
Kulturaustausch; Betreuung von Aussiedlern aus
der ehemaligen UdSSR.

Der Arbeitskreis Sowjetische Ehrenmale und Fried-
höfe dokumentiert sowjetische Ehrenmale und Fried-
höfe in Deutschland und setzt sich für
ihren Erhalt und notwendige Sanierungen ein.
Kontakt: Dr. Richard Mand, Pierre-de-Gayette-
Str. 12, 14480 Potsdam, Tel.: 0331/6262489,
Fax: 0331/6262489 und
Dr. Wolfgang Ditting, Patrizierweg 33, 14480
Potsdam, Tel: 0331/616889



Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesell- schaften, BDWO e.V.

Friedrichstr. 176-179, 10117 Berlin
Tel.: 030/20455120, Fax: 030/20455121
E-mail: info@bdwo.de
Homepage: www.bdwo.de
Ansprechpartner: Dr. Jörg Bohse (07071/38402),
Günter Marsch, Lars Kreiseler
Zahl der Mitglieder: 81 West-Ost-Gesellschaften,
Städtepartnerschaftsvereine und Kulturinitiativen

Partnerschaftsbeziehungen

mit folgenden Organisationen und Institutionen:
Russisches Zentrum für wissenschaftliche und
kulturelle Zusammenarbeit, Moskau
Gorbatschow-Stiftung, Moskau
Gesellschaft für internationale Beziehungen der
Krim
Karelisch-Deutsche Gesellschaft, Petrosawodsk
Jakutisch-Deutsche Gesellschaft, Jakutsk
Gesellschaft für internationale Beziehungen der
Republik Tadschikistan, Duschanbe

Haupttätigkeitsfelder

Vernetzung von West-Ost-Initiativen; Koordina-
tion von West-Ost-Projekten; Initiativen zur Ver-
besserung des Reiserechts; Engagement für ver-
besserte Rahmenbedingungen für den West-Ost-
Fach Austausch; Koordination kultureller Aus-
tauschprojekte; Europas Zukunft gestalten durch
Intensivierung der Jugendkontakte; Organisation
von Informationsveranstaltungen als „running
comment“ zum Zeitgeschehen



Deutsche Assoziation der Absolventen und Freunde der Moskauer Lomonossow- Universität e.V. (DAMU)

DAMU, Postfach 33, 10121 Berlin
Tel.: 030/47472437, Fax: 030/47472438,
E-Mail: vorstand@damu.de, Homepage:
www.damu.de und www.lomonossow.de
Ansprechpartner: Dr. Andreas Förster
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-
Ost-Gesellschaften, BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen

Zu den Fördermitgliedern der DAMU gehören die
Humboldt-Universität zu Berlin, die Moskauer
Staatliche M. W. Lomonossow-Universität, die
Marburger Philipps-Universität, das Klaus Steil-
mann Institut für Innovation und Umwelt, die
Moskauer Firmen NIKOS Corp. und Marathon Ltd.
und andere. Gute Arbeitskontakte bestehen mit
der Staatlichen Altai-Universität Barnaul, der Ura-
ler Staatlichen Pädagogischen Universität Jekate-
rinburg, der St. Petersburger Filiale des Akade-
mieinstituts für Geschichte der Technik und Na-
turwissenschaften sowie mit weiteren Einrich-
tungen der Russischen Akademie der Wissenschaften,
dem Russischen Kulturfonds und verschiedenen
Archiven und Museen in der Russischen Föderati-
on. In Berlin arbeiten wir mit dem Russischen Haus
der Wissenschaft und Kultur zusammen.

Ziele des Engagements

Die DAMU ist ein gemeinnütziger Trägerverein für
partnerschaftliche deutsch-russische Projekte in
den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Kultur.
Das Themenspektrum der Projekte und Veranstal-
tungen des Vereins spiegelt nicht nur vielfältige
Interessen wider, sondern zeugt auch vom nicht
unbedeutenden Reservoir an fachlich kompeten-
ten Mitgliedern, die unter Nutzung ihrer vielfälti-
gen Kontakte nach Rußland und in andere Länder
der ehemaligen Sowjetunion immer wieder inter-
essante Vorhaben realisieren. Die DAMU vereint
heute ca. 200 Studierende und Absolventen deut-
scher und russischer Hochschulen und einige insti-
tutionelle Fördermitglieder.

Haupttätigkeitsfelder

Forschungs- und Expeditionsvorhaben „Auf den
Spuren Alexander von Humboldts in Rußland“;
Studentisches Workcamp auf der Biologischen
Forschungsstation am Weißen Meer;
Seminare, in der Planung befinden sich gegen-
wärtig folgende Themen: Nicholas Roerich und
Sibirien, Interkulturelle Kommunikation und
Fachsprache, Alexander Friedmann und Deutsch-
land, Private Hochschulen in Deutschland und

Dimensionen zivilgesellschaftlichen Handelns in den deutsch-russischen Beziehungen

Rußland, Deutsch-Russische Projekte im Altai, Atomtestgelände Semipalatinsk, Über den Umgang mit nationalen Minderheiten in russischen Städten, Frauen in der Wissenschaft in Deutschland und Rußland; Lomonossow-Vorlesungen; Lesungen und Gespräch mit deutschen und russischen Schriftstellern; Verschiedene Ausstellungen; DAMU-Hefte LOMONOSSOW (erscheinen ca. dreimal pro Jahr)

Deutsche Freundschaftsgesellschaft West-Ost in Schleswig Holstein e.V.

Ellerbeker Weg 129, 24147 Kiel
Tel.: 0431/786117, Fax: 0431/784064
Ansprechpartner: Hans-Friedrich Möller
Zahl der Mitglieder: 123
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften, BDWO e.V. sowie bei AKA Kiel

Partnerschaftsbeziehungen

mit folgenden Organisationen und Institutionen: seit 1978 mit der Gesellschaft Rußland-Deutschland in Moskau und Kaliningrad, Russische Föderation

seit 1991 mit der Belarussischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland, Minsk, Belarus

Ziele des Engagements

Zweck des Vereins ist, eine Bewußtseinsbildung in unserem Lande für eine Verbesserung der Beziehungen und der Verständigung der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland mit den Völkern auf dem Gebiet der ehemaligen UdSSR zu bewirken.

Haupttätigkeitsfelder

Kultureller und wissenschaftlicher Austausch; humanitäre Hilfe; Aufbau von Städtepartnerschaften

Deutsch-Kaukasische Gesellschaft e.V.

Schönfließer Str. 21, 10439 Berlin
Tel.: 030/ 4457006, Fax: 030/44678203
E-mail: d-k-g@t-online.de
Homepage: www.d-k-g.de
Ansprechpartner: Ekkehard Maaß
Zahl der Mitglieder: 30

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1996 mit Tbilissi, Georgien; Grosny, Russische Föderation
mit folgenden Organisationen und Institutionen: Kaukasisches Haus Tbilissi
MEMORIAL Moskau
Frauen Tschetscheniens gegen Krieg

Ziele des Engagements

Die zu Unrecht von Europa stiefmütterlich behandelten Völker, ihre zum Teil 3 000jährige Geschichte, ihre Kunst und Folklore, aber auch ihre aktuelle soziale und politische Situation im deutschsprachigen Raum bekannter zu machen und zur Rettung ihrer Kulturen beizutragen. Unter dem Eindruck von Krieg und Völkermord im Kaukasus möchte die DKR Projekte initiieren, die der friedlichen Konfliktlösung, dem Aufbau demokratischer Strukturen und dem Überleben der Menschen in Kriegsgebieten dienen.

Haupttätigkeitsfelder

Menschenrechtsarbeit, Politik, Kultur, Geschichte, Religion, Asyl/Flüchtlingsberatung

Deutsch-Russische Brücke Bad Homburg e.V.

Postfach 1310, 61283 Bad Homburg
Tel.: 06172/390150, Fax: 06172/82313
E-mail: deutsch-russische-bruecke@t-online.de
Ansprechpartnerin: Irina Gerybadze-Haesens
Zahl der Mitglieder: 145
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften, BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1994 mit Peterhof (bei St. Petersburg), Russische Föderation
mit folgenden Organisationen und Institutionen: Deutscher Klub (wird im April 2002 als offizieller Verein registriert)

Ziele des Engagements

Förderung der Verständigung zwischen russischen und deutschen Bürgerinnen und Bürgern, insbesondere der Partnerstädte Peterhof und Bad Homburg

Haupttätigkeitsfelder

Einander verstehen – Abbau der Sprachbarrieren: Organisation deutscher Sprachkurse in Peterhof; Einrichtung russischer Sprachkurse in Bad Homburg; Sommerakademie für russische Sprache in Peterhof;
Menschen begegnen – voneinander lernen: bei der jährlichen Sommerakademie für russische Sprache; jährliche Bürgerreisen nach Peterhof mit Anschlußreisen in andere Städte Rußlands; jährliche Einladung der Peterhofer nach Bad Homburg; Jugendliche beider Städte musizieren und konzertieren jährlich in der deutsch-russischen Musikbrücke (Symphonie- und Kammerorchester); Impulsgeber und Initiator für die Schaffung neuer Kontakte zwischen den Partnerstädten (Schulpartnerschaften, Künstler- und Musikaustausch, Jugend- und

Sportbegegnungen); Initiator neuer Städtepartnerschaften im Hochtaunus; sich austauschen - Organisation von Veranstaltungen: Vorträge und Diskussionen z. B. mit aktuellem politischen, historischen, wirtschaftlichen Schwerpunkt; Gestaltung von Ausstellungen, Theater-, Liederabenden, Lesungen; Diskussions- und Gesprächskreise in Peterhof und Bad Homburg



**Deutsch-Russische Gesellschaft
Pforzheim/Enzkreis**

Baumstr. 2, 75242 Neuhausen
Tel.: 07234/980430, Fax: 07234/980432
E-mail: KFJLeicht@t-online.de
Ansprechpartnerin: Katharina Leicht
Zahl der Mitglieder: 60
Mitglied der West-Ost-Gesellschaft in Baden-Württemberg e.V., des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften, BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen
seit 1991 mit Irkutsk, Russische Föderation

Ziele des Engagements
Völkerverständigung

Haupttätigkeitsfelder
Begegnungen mit Schülern, Studenten, Lehrern, Dozenten, Ärzten, Handwerkern; kulturelle Veranstaltungen, Vorträge; Das Europäische Haus, Irkutsk



Deutsch-Russische Gesellschaft Stuttgart

Am Stadtpark 28, 70435 Stuttgart
Tel.: 0711/2361964, Fax: 0711/2361983
E-mail: dr.sternberg@t-online.de
Ansprechpartner: Dr. Dieter Sternberg
Zahl der Mitglieder: 65
Mitglied der West-Ost-Gesellschaft in Baden-Württemberg e.V., des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften, BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen
seit 1992 mit Samara, Russische Föderation

Ziele des Engagements
Völkerverständigung durch Begegnungen;
Unterstützung zivilgesellschaftlicher Strukturen

Haupttätigkeitsfelder
Humanitäre Aufgaben



Deutsch-Russischer Austausch e.V. (DRA)

Brunnenstr. 181, 10119 Berlin
Tel.: 030/446680-0, Fax: 030/4449460

E-mail: dra@ austausch.com
Homepage: www.austausch.org
AnsprechpartnerInnen:
Stefanie Schiffer, Stephan Malerius
Zahl der Mitglieder: 35
Mitglied des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes

Partnerschaftsbeziehungen
mit folgenden Organisationen und Institutionen: seit 1999 mit Nemezko-russki obmen, St. Petersburg, Russische Föderation; Zentrum zur Entwicklung von Nichtregierungsorganisationen (ZRNO), St. Petersburg: Unterstützung und Beratung von NGOs, Freiwilligenarbeit; Uraler Zentrum zur Unterstützung von Nichtregierungsorganisationen (UCPNKO): Unterstützung und Beratung von NGOs, Freiwilligenarbeit; Memorial Moskau, Monitoring von Menschenrechtsverletzungen in Rußland, Freiwilligenarbeit; Zentrum zur Entwicklung von Demokratie und Menschenrechten, Moskau: Lobbyierung der Rechte von NGOs in der russischen Duma; Wolgograder Zentrum zur Unterstützung von Nichtregierungsorganisationen (VCPNKO), Wolgograd: Aufbau von Sozialstationen in Wolgograd und Südrubland, Freiwilligenarbeit

Ziele des Engagements
Der DRA ist bestrebt, durch interkulturellen Austausch die Entwicklung von Demokratie und Zivilgesellschaft in Rußland, Deutschland und anderen Ländern Europas zu unterstützen. Er setzt sich für die Verwirklichung bürgerlicher, politischer, sozialer und kultureller Freiheiten und Rechte ein. Der DRA fördert deshalb Eigeninitiative sowie Aufbau und Arbeit unabhängiger Organisationen im nichtstaatlichen Sektor, die eine menschenwürdige Behandlung benachteiligter Gesellschaftsgruppen, soziales Engagement und eine unabhängige Berichterstattung der Medien zum Ziel haben.

Haupttätigkeitsfelder
Soziales Engagement, die Interessenvertretung von benachteiligten Gesellschaftsgruppen und unabhängige Medien sind essentielle Bestandteile für die junge Demokratie in Rußland. Deshalb unterstützt der DRA über diese demokratischen Ansätze mit seinen Kooperationsbüros in Berlin, St. Petersburg, Wolgograd, Minsk und Nasran Bürgerinitiativen, Menschenrechtsorganisationen und nichtstaatliche soziale Einrichtungen. Der DRA bietet Fortbildungen und Austauschprogramme und vermittelt Kontakte zu westlichen Partnern.
Der DRA sieht es als seine Aufgabe an, die viel-

schichtige Wirklichkeit des heutigen Rußlands in Deutschland und Westeuropa bekannt zu machen und über demokratische Ansätze und Bürgerengagement in Rußland zu informieren. Durch Diskussionsveranstaltungen, Ermittlung von Projektpartnerschaften und Austauschprogramme für Journalisten, Fachkräfte der sozialen und gesellschaftlichen Arbeit und Freiwillige wirbt der DRA für Toleranz und Verständnis in Ost und West.

Deutsch-Russisches Forum e.V.

Pohlstr. 67, 10785 Berlin
Tel.: 030/263907-0, Fax: 030/263907-20
E-mail: info@deutsch-russisches-forum.de,
Homepage: www.deutsch-russisches-forum.de,
www.russlandweb.de
Ansprechpartner: Martin Hoffmann
Zahl der Mitglieder: 277

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1993 mit folgenden Organisationen und Institutionen:

Moskauer Schule für Politische Studien
Freies deutsch-russisches Institut für Publizistik,
Moskau
Föderationsrat
Assoziation für Partnerstädte, Moskau
Deutsche Botschaft, Moskau

Ziele des Engagements

Das Deutsch-Russische Forum hat das Ziel, neue Möglichkeiten der deutsch-russischen Zusammenarbeit auf politischer, wirtschaftlicher und kultureller Ebene aufzuzeigen und zu nutzen sowie den Dialog der Zivilgesellschaften zu fördern.

Haupttätigkeitsfelder

Das Forum organisiert Veranstaltungen zu zentralen Themen der deutsch-russischen Beziehungen und setzt dabei folgende Schwerpunkte: Information und Diskussion: Konferenzen, Tagungen und Vortragsveranstaltungen des Forum informieren über aktuelle Themen der deutsch-russischen Beziehungen.

Förderung von Nachwuchskräften: Gefördert wird die Begegnung zwischen den jungen Eliten beider Länder. Durch Young-Leader Seminare werden für Nachwuchskräfte aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens neue Möglichkeiten zum Aufbau von Kontakten geschaffen. Praktika für junge russische Journalisten in deutschen Redaktionen leisten einen Beitrag zum Aufbau eines tragfähigen Netzwerkes junger Hoffnungsträger in beiden Ländern. Zusammenarbeit mit den russischen Regionen: Aspekte staatlicher Föderalisierung und politischer Dezentralisierung in den russischen Regionen ste-

hen bei Veranstaltungen mit dem Föderationsrat und dem Bundesrat sowie bei Informationsreisen für deutsche Journalisten und Wirtschaftsvertreter im Mittelpunkt. Durch Städtepartnerschaftskonferenzen sollen die vielfältigen Möglichkeiten regionaler Kooperation vorgestellt werden. Der Förderpreis für Städtepartnerschaften und regionales Bürgerengagement macht auf die positiven Wirkungen dieser Kontakte für Kommunen und Institutionen aufmerksam und ermutigt die Bürger, ihr Engagement fortzusetzen.

Kulturbegegnung: Auf dem Gebiet der Kultur wollen die Veranstaltungen einen Zugang zu den prägenden geistesgeschichtlichen Berührungspunkten zwischen Deutschen und Russen vermitteln. Das Kulturforum „Potsdamer Begegnungen“ unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten hat das Ziel, den Dialog zwischen Intellektuellen und Künstlern beider Länder auszubauen und mit der Präsentation künstlerischer Arbeiten zu verbinden. Darüber hinaus werden Kulturkontakte vermittelt und russischen Nachwuchskünstlern Auftrittsmöglichkeiten bei eigenen Veranstaltungen ermöglicht. Dienstleistungen und Internet: Das Forum dient als Informations- und Servicestelle für Fragen der deutsch-russischen Beziehungen. Auskünfte zu Städtepartnerschaften erhalten Interessierte über die Evidenzzentrale.

Deutsch-Russisches Kulturinstitut e.V.

Zittauer Str. 29, 01099 Dresden
Tel.: 0351/8014160, Fax: 0351/8047588
E-mail: drkidresden@t-online.de
Homepage: www.drki.de
Ansprechpartner: Dr. Wolfgang Schälike
Zahl der Mitglieder: 120

Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften BDWO e.V., der Deutschen Dostojewski-Gesellschaft, des Deutsch-Russischen Klubs St. Petersburg u. a.

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1993 mit St. Petersburg u. a., Russische Föderation und GUS
mit folgenden Organisationen und Institutionen: Russisches Zentrum für internationale Wissenschaft und kulturelle Zusammenarbeit bei der Regierung der Russischen Föderation
Verwaltungen und NGOs sowie Kultureinrichtungen verschiedener Regionen Rußlands, der Ukraine, Belarus und GUS

Ziele des Engagements

Förderung des Kulturdialogs zwischen deutsch- und russischsprachigen Kulturräumen
Unterstützung der Integration und Identitäts-

entfaltung von Migranten aus der GUS
Unterhaltung eines soziokulturellen Begegnungszentrums mit Bibliothek, Videothek, Leseklub u.v.m.

Haupttätigkeitsfelder

Veranstaltungen (alle Kunstbranchen); Begegnungen und Gespräche mit deutschen und russischen Autoren; Ausstellungen; Diskussionsforen zu aktuellen politischen und kulturellen Ereignissen; Projektstunden für Schüler über russische Kultur; Bibliothek mit ca. 10 000 russischsprachigen Büchern; Bildungsmaßnahmen (Deutsch, Russisch, PC); Hilfe zur Selbsthilfe für Migranten; Sanierungsarbeiten an der Immobilie

Deutsch-Russländische Gesellschaft Landkreis Wittenberg e. V.

Markt 4, 06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel.: 03491/406318, Fax: 03491/406318
E-mail: drg.wittenberg@t-online.de
Ansprechpartner: Dr. Heinz Wehmeier
Zahl der Mitglieder: 68
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ostgesellschaften, BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1992 mit Mogiljow, Mozyr, Belarus mit folgenden Organisationen und Institutionen: Kulturamt der Stadtverwaltung Mogiljow Gesellschaft Mozyr-Wittenberg „Tamara“ Mozyr, Belarus

Ziele des Engagements

Organisation des kulturellen Lebens der Stadt Mogiljow
Organisation der Zusammenarbeit mit Wittenberg, Jugend- und Kulturaustausch

Haupttätigkeitsfelder

Anknüpfen an positive Traditionen der deutsch-russischen Beziehungen; Beiträge zur Aufarbeitung gemeinsamer deutsch-osteuropäischer Geschichte; Förderung und Organisation von persönlichen und kulturellen Begegnungen; humanitäre Hilfe, insbesondere durch Aufenthalte von Kindern aus Belarus in Deutschland; Förderung von Begegnungen von Jugendlichen, Künstlern und Sportlern aus der Region Wittenberg und Osteuropa; soziale und kulturelle Integration der Zuwanderer aus Osteuropa; Kulturtage, Konzerte und Studienaufenthalte osteuropäischer Künstler im Landkreis Wittenberg; Informationsreisen unserer Mitglieder und Interessenten zu unseren Partnern in Mozyr, Mogiljow, Moskau, Ufa und anderen Regionen; Vermittlung von Sprache und

Kultur für Interessenten unserer Region und Gäste aus Osteuropa; „Samowa(h)rheiten“: Abende am Samowar mit kompetenten Gesprächspartnern zu Themen aus Geschichte und Kultur; Veröffentlichungen über Osteuropa und unser Vereinsleben; Förderung wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Kontakte

dialog e. V. - Vereinigung Deutscher und Russischer Ökonomen

Karlstr. 3, 72072 Tübingen
Tel.: 07071/253376, Fax: 07071/253376
E-mail: info@dialog-ev.de
Homepage: www.dialog-ev.de
Ansprechpartner: David von Lingen
Zahl der Mitglieder: ca. 150
Mitglied der RONI - Russisch-Deutschen Initiative an der Higher School of Economics, Moskau

Partnerschaftsbeziehungen

mit folgenden Organisationen und Institutionen: seit 2000 mit dialog+ Studentische Initiative an der Higher School of Economics, Moskau, Russische Föderation

Ziele des Engagements

Der Verein möchte junge Führungskräfte aus Deutschland und Rußland zu Studienzeiten und in der Anfangsphase ihres Berufslebens miteinander und mit erfahrenen Experten aus Unternehmen und Institutionen in Kontakt bringen. Langfristig soll so ein Netzwerk von Ökonomen an Hochschulen, in Unternehmen und politischen Institutionen entstehen, das den Austausch zwischen den Ländern um eine nicht-staatliche Ebene ergänzt.

Haupttätigkeitsfelder

Jährliches dialog-Symposium in Tübingen zu einem aktuellen Thema der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen; jährliche Studien- und Begegnungsreise für russische Studierende (insbesondere der Studierenden, die sich für dialog+ in Moskau engagieren) nach Deutschland; Semesterveranstaltungen an der Universität Tübingen und an der Higher School of Economics, Moskau zu aktuellen deutsch-russischen ökonomischen Themen; kommentierte Linksammlung zu wissenschaftlicher Forschungsliteratur auf der dialog-Homepage; Informationen zu Studien- und Praktikumsmöglichkeiten und Praktika über die dialog-Homepage; halbjährlicher Newsletter mit aktuellen Berichten und wissenschaftlichen Beiträgen

Erzbistum Bamberg

Domplatz 3, 96049 Bamberg
Tel.: 0951/502551, Fax: 0951/502555 (Projektarbeit)
E-mail: projekte@erzbistum-bamberg.de
Ansprechpartner: Hr. Kleiner, Hr. Bernard
Zahl der Mitglieder: ca. 800 000 Katholiken

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1991 mit Wladimir, Russische Föderation mit folgenden Organisationen und Institutionen: katholische Pfarrei Wladimir
evangelische Gemeinde Wladimir
Stadtverwaltung Wladimir

Ziele des Engagements

Seelsorge im Bistum leisten
Soziales Engagement sowie Erziehung und Bildung fördern

Haupttätigkeitsfelder

Pastorale Arbeit in Gemeinden, die eine weite Spannweite hat. So gibt es in über 300 von rund 380 Gemeinden ständige Kontakte nach Osteuropa, Südamerika, Asien oder Ozeanien. Etliche Eine-Welt-Projekte werden von einer zentralen Stelle im Ordinariat unterstützt.

Forum Russische Kultur Gütersloh e.V.

Ignaz-Jaspers-Str. 30, 33332 Gütersloh
Tel.: 05241/59577, Fax: 05241/59577
E-mail: verein@forum-russische-kultur.de
Homepage: www.forum-russische-kultur.de
Ansprechpartner: Franz Kiesl
Zahl der Mitglieder: 79
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften, BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen

mit folgenden Organisationen und Institutionen: seit 1991 mit Chören in St. Petersburg und mit der Stiftung „Neue Namen“ in Moskau

Ziele des Engagements

Menschen begegnen - Kultur erleben - einander verstehen - Bedürftigen helfen

Haupttätigkeitsfelder

Wir organisieren Konzerte mit russischen Chören und Orchestern, auch als Benefizkonzerte. Benefiz Erlöse gehen an Krankenhäuser und Kinderkrankenhäuser.

Wir organisieren eine Reise von Kindern/Jugendlichen aus dem Kreis Gütersloh nach Susdal und Moskau, um an der Sommerschule der Stiftung „Neue Namen“ in Susdal teilzunehmen. Wir or-

ganisieren Kulturreisen nach St. Petersburg und Moskau, damit Menschen aus unserer Region russische Kultur sowie Land und Leute kennen lernen können.

Freundeskreis Wuppertal Jekaterinburg

c/o Eva Gothsch, Bismarckstr. 57, 42115 Wuppertal
Tel.: 0202/307314, Fax: 0202/311088
E-mail: eva.gothsch@wta1.de
Ansprechpartnerin: Eva Gothsch
Zahl der Mitglieder: 61

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1993 mit Jekaterinburg, Russische Föderation mit folgenden Organisationen und Institutionen: Gesellschaft Rußland-Deutschland, Jekaterinburg Spezialnaja Schola-internat Nr. 89 dlja nes-luschaschtschich detej, Jekaterinburg
Gymnasium Nr. 37, Jekaterinburg
Klinik für Lungenchirurgie und pulmonologisches Zentrum, Jekaterinburg
Jekaterinburger Kardiologisches Wissenschaftlich-Praktisches Zentrum, Jekaterinburg
Uraler Juristische Staatsakademie, Jekaterinburg

Ziele des Engagements

Als weltanschaulich unabhängige Vereinigung dem friedlichen Aufbau Europas zu dienen und zur Verständigung der Völker beizutragen. Begegnungen der Bürger beider Städte zu ermöglichen, Kontakte auf allen Ebenen und in allen Bereichen auf- und auszubauen, Kenntnisse über die beiden Städte zu vermitteln und zu verbreiten, humanitäre Initiativen zu unterstützen.

Haupttätigkeitsfelder

Schüleraustausch- und Begegnungsprogramme; Bürgerreisen; Unterstützung konkreter humanitärer Hilfsaktionen; Kulturaustausch; Vortragsveranstaltungen

Friedrich-Ebert-Stiftung

Hiroshimastr. 17, 10785 Berlin
Tel.: 030/269356
Homepage: www.fes.de
Ansprechpartner: Dr. Marc Meinardus

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1989 Regionalbüro in Moskau

Ziele des Engagements

Politische Stiftung, der Sozialdemokratie und der Gewerkschaftsbewegung verpflichtet
Internationaler Politikdialog

Haupttätigkeitsfelder

Wirtschafts- und sozialpolitische Beratung; politische Bildung; Stipendien; Archiv (in Deutschland und in über 100 Auslandsbüros)

■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

Friedrich-Naumann-Stiftung, Stiftung für liberale Politik

Karl-Marx-Str. 2, 14482 Potsdam
Tel.: 0331/70190, Fax: 0331/7019188
Homepage: www.fnst.org
Zahl der Mitarbeiter: ca 235

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1993 Friedrich-Naumann-Stiftung, Moskau
Projektleiter: Dr. Falk Bomsdorf
E-mail: office19.russia@moscow.fnst.org
seit 1995 Friedrich-Naumann-Stiftung,
Büro Ural, Jekaterinburg
E-mail: fnst-ural@etel.ru
mit folgenden Organisationen und Institutionen:
Partei Jabloko, Bibliothek für ausländische Literatur, MEMORIAL und anderen Institutionen der sich entwickelnden Bürgergesellschaft

Ziele des Engagements

Die Friedrich-Naumann-Stiftung ist die Stiftung für liberale Politik in Deutschland. Sie will dazu beitragen, den Prinzipien Freiheit und Menschenwürde in allen Bereichen der Gesellschaft Geltung zu verschaffen. Ziel der Projektarbeit in Rußland ist es, den Prozeß der Modernisierung und Demokratisierung zu fördern. Die dafür konstitutiven Elemente - Rechtsstaat, demokratische Kultur, Dezentralisierung und Beschränkung der Staatstätigkeit - stehen im Mittelpunkt der Projektkonzeption.

Haupttätigkeitsfelder

Die Kernaufgaben der FNS: Politische Bildung, Politikdialog und Politikberatung, Begabtenförderung und das Archiv des Deutschen Liberalismus; Die Themenschwerpunkte der FNS: Rechtsstaat, Menschenrechte und Minderheiten; Offene Märkte; Liberalismus und soziale Verantwortung; Föderalismus, Dezentralisierung, Bürgergesellschaft, partizipative Kommunalpolitik und die Querschnittsthemen: Subsidiarität sowie Chancen der Informationsgesellschaft

■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

gaswerkProjekt&Designwerkstatt

Schwansee Str. 92, 99423 Weimar
Tel.: 03643/772449
E-mail: info@schwansee92.de
Homepage: www.schwansee92.de
Ansprechpartner: Stephan v. Tresckow
Zahl der Mitglieder: 18

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1998 mit Perm, Russische Föderation mit folgenden Organisationen und Institutionen:
NGO Perm
Goethe-Institut, Perm
Akademie der Kunst, Perm

Ziele des Engagements

Kunst- und Kulturaustausch mit jungen russischen Künstlern, internationale Diskussion des Kunstbegriffes an sich mit Künstlern und Bürgern

Haupttätigkeitsfelder

Aktionen zum Thema Kunst im öffentlichen Raum mit deutsch-russischer Beteiligung

■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

Gesellschaft BRD-GUS/Deutsch-Russische Gesellschaft, Regionalverband Rhein/Ruhr e.V.

Dünnwalder Weg 6, 51467 Bergisch Gladbach
Tel.: 02202/83014, Fax: 02202/85461
Ansprechpartnerin: Walborg Schröder
Zahl der Mitglieder: 73
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften, BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1994 mit der Stadt Wologda, Russische Föderation
kulturelle, humanitäre und gesellschaftliche Beziehungen unterhalb der Städtepartnerschaftsebene (Städtepartnerschaft wird angestrebt, scheiderte bis jetzt an finanziellen Schwierigkeiten auf beiden Seiten)
mit folgenden Organisationen und Institutionen:
Liga der Russisch-Deutschen Freundschaft, Moskau
Gesellschaft Rußland-Deutschland, Moskau
Russischer Verband der ehemaligen minderjährigen Häftlinge des Faschismus, Moskau

Ziele des Engagements

Die Gesellschaft ist eine weltanschaulich und von politischen Parteien unabhängige Vereinigung mit dem Zweck, für eine Verbesserung und Ausdehnung der Beziehungen - insbesondere der kulturellen, humanitären und wirtschaftlichen - zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der GUS zu wirken, um dadurch dem Frieden und der Verständigung zwischen den Bürgern dieser Staaten zu dienen.
Die Gesellschaft möchte durch regen Austausch von Informationen und durch unmittelbare Verbindungen zwischen Vertretern des Geistes-, Kultur-, Wirtschafts- und Sportlebens sowie anderer öffentlicher Bereiche und durch Vorträge, Foren und Ausstellungen sowie durch Informations- und

Dimensionen zivilgesellschaftlichen Handelns in den deutsch-russischen Beziehungen

Studienreisen zur Verbesserung der Beziehungen zwischen der Bevölkerung der Bundesrepublik und der GUS beitragen. Die Gesellschaft läßt sich dabei von der Absicht leiten, ein gutes, für beide Seiten förderliches Verhältnis herzustellen.

Haupttätigkeitsfelder

Jugend- und Schüleraustausch in Zusammenarbeit mit Schulen in NRW; Kulturaustausch, besonders mit Künstlern in Moskau und Wologda; regionaler und örtlicher Ansprechpartner für Kontakte zu Rußland; Unterstützung der Ende 1996 von der Liga der Russisch-Deutschen Freundschaft in Moskau ins Leben gerufenen „Aktion Versöhnung“ (Aufklärung des Schicksals von im Krieg gegen die Sowjetunion vermißten deutschen Soldaten); Gedenk- und Diskussionsveranstaltungen zum 8. Mai in Städten wie Leverkusen, Neuss, Düsseldorf, Köln, Bergisch Gladbach; Förderung und Teilnahme an der jährlich zum Antikriegstag stattfindenden Mahn- und Gedenkveranstaltung des Arbeitskreises „Blumen für Stukenbrock“ auf dem Sowjetischen Soldatenfriedhof in Stukenbrock, auf dem 65 000 ermordete sowjetische Kriegsgefangene ihre letzte Ruhestätte fanden; Diskussionen im Jugendlager

Gesellschaft für Deutsch-Russische Begegnung Essen e.V.

Mühlenweg 61, 45289 Essen
Tel.: 0201/570340, Fax: 0201/5457186
E-mail: russ.begeg.essen@web.de
Ansprechpartnerin: Angelika Küpper
Zahl der Mitglieder: ca. 150

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1990/91 mit Nischni Nowgorod, Russische Föderation
mit folgenden Organisationen und Institutionen: Gesellschaft Nischni Nowgorod – Bundesrepublik Deutschland, Nischni Nowgorod

Ziele des Engagements

Förderung von Kontakten Einzelner und Gruppen aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, insbesondere mit Bürgern der russischen Stadt Nischni Nowgorod im Rahmen der Städtepartnerschaft mit der Stadt Essen
Förderung wissenschaftlicher, kultureller und sozialer Projekte zwischen russischen und deutschen Institutionen (z. B. Schulen und Hochschulen), insbesondere mit Institutionen der Stadt Nischni Nowgorod

Haupttätigkeitsfelder

Förderung von Deutsch als erste und zweite Fremdsprache (Schüleraustausch, Studentenaus-

tausch, Dozentenaustausch und Unterstützung der Universitätsbibliothek mit aktueller Deutschliteratur und Lehrmaterialien); Austausch von Medizindozenten und -studenten der Universitätskliniken der beiden Partnerstädte; Einsatz von Friedensdienstleistenden („Anderer Dienst im Ausland“ nach § 14b ZDG) in sozialen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen unserer Partnerstadt (Heim für behinderte Kinder, Waisenhaus, Krankenhaus, Diabetikerliga, Rollstuhlfahrerinitiative, Menschenrechtsorganisationen und „Soldatenmütter“)

Gesellschaft Sachsen – Osteuropa e.V.

c/o Dr. Günter Ertel,
Ludwig-Hartmann-Str. 38c, 01277 Dresden
Tel.: 0351/4954375, Fax: 0351/4954375
Ansprechpartner: Dr. Günter Ertel
Zahl der Mitglieder: 60
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen

mit folgenden Organisationen und Institutionen: seit 1990 mit Gesellschaft Rußland-Deutschland in Moskau und St. Petersburg
Jugendkomitee Gattschina, Leningrader Gebiet, Russische Föderation

Ziele des Engagements

Förderung der Völkerfreundschaft

Haupttätigkeitsfelder

Jugend-Workcamps; Veteranenbegegnungen mit Zeitzeugen des Zweiten Weltkrieges und des 1. Treffens der alliierten Armeen an der Elbe 1945. Die Arbeitsgruppe Sowjetische Ehrenmale dokumentiert sowjetische Ehrenmale und Kriegsgräber in Deutschland, erforscht ihre Entstehungsgeschichte und berät bei der Sanierung. Kontakt: Gisela Scheder-Wedekind und Wolfgang Scheder, An der Flutrinne 39, 01139 Dresden, Tel.: 0351/8435497, Fax: 0351/8435501, E-mail: scheder-wedekind@canaletto.net

Gesellschaft zur Förderung der deutsch-russischen Beziehungen Münster/Münsterland e.V.

Stadthaus 1, Zi 282, Klemens Str. 10, 48143 Münster
Tel.: 0251/ 4921049, Fax: 0251/4927948
E-mail: dtrussges@muenster.de
Homepage: www.muenster-org/drg
Ansprechpartnerinnen: Dr. Rita Dittrich, Dorothea Gieselmann, Gudrun Wolff
Zahl der Mitglieder: 90

Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften, BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1991 mit Rjasan, Russische Föderation mit folgenden Organisationen und Institutionen: Rjasaner Gesellschaft für die Freundschaft Rjasan-Münster, Natalja Lapizkaja Rjasaner Gender Zentrum e.V., Galina Romanowa

Ziele des Engagements

Vermittlung zwischen den Kulturen Deutschlands und der Russischen Föderation und den Ländern auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion
Schaffung von gesellschaftlichen und kulturellen Verbindungen unterhalb der politischen Ebene
Abbau von Feindbildern und Klischees
Frieden durch Völkerverständigung

Haupttätigkeitsfelder

Kulturaustausch: Organisation von Lesungen, Konzerten, Ausstellungen; Information über Politik und Gesellschaft Rußlands durch regelmäßige Vorträge und durch Symposien; gesellschaftspolitische Projekte: Berufshospitationen russischer Bürgerinnen und Bürger 1995-1999; Aufbau eines Informations- und Beratungszentrums für Frauen in Krisensituationen in Rjasan und Schaffung eines Netzwerkes für Frauen (Rjasaner Gender Zentrum e.V.)

Greenpeace e.V.

Große Elbstraße 39, 22767 Hamburg
Tel.: 040/306180, Fax: 040/30618100
E-mail: mail@greenpeace.de
Homepage: www.greenpeace.de
AnsprechpartnerInnen:
Joerg Feddern, Ruth Drenckhau
Zahl der Mitglieder: ca. 550 000 Fördermitglieder

Partnerschaftsbeziehungen

Greenpeace-Büros in ca. 40 Ländern weltweit, auch in Rußland

Ziele des Engagements

Schutz der Lebensgrundlagen

Haupttätigkeitsfelder

Protest gegen Umweltskandale; Teilnahme an internationalen Konferenzen; Entwicklung von Alternativen/Lösungen: FCKW- und FKW-freie Kühlschränke, Smile (3-Liter-Auto), Anbieten von umweltfreundlichen Strom; Themenschwerpunkte: Klimawandel, Atomkraft, Schutz von Wäldern, Schutz der Urwälder, Gentechnik, Ölindustrie

Heinrich Böll Stiftung e.V.

Büro Moskau, Grusinski per. 3-231, 123056 Moskau
Tel.: 007 095/2541453, Fax: 007 095/9358016
E-mail: info@boell.ru, Homepage: www.boell.ru
Ansprechpartner: Jens Siegert

Partnerschaftsbeziehungen

mit folgenden Organisationen und Institutionen: Memorial, Moskau
St. Petersburger Zentrum für Gender-Studien
Innovative Frauenprojekte, Moskau
Ökologische Baikalwelle, Irkutsk
Zentrum für unabhängige soziologische Forschungen, St. Petersburg und andere

Ziele des Engagements

Die Heinrich Böll Stiftung ist eine politische Stiftung, die der Partei Bündnis 90/Die Grünen nahesteht. Unsere vorrangige Aufgabe ist die politische Bildung im In- und Ausland zur Förderung der demokratischen Willensbildung, des gesellschaftspolitischen Engagements und der Völkerverständigung. Dabei orientieren wir uns an den politischen Grundwerten Ökologie, Demokratie, Solidarität und Gewaltfreiheit. Innerhalb des „Regionalprogramms Russische Föderation“ unterhält die Heinrich Böll Stiftung ein Büro in Moskau.

Haupttätigkeitsfelder

Die Tätigkeit der Heinrich Böll Stiftung innerhalb des „Regionalprogramms Russische Föderation“ konzentriert sich auf folgende Themenbereiche: Stärkung der Zusammenarbeit russischer Nichtregierungsorganisationen; Menschenrechte; Frauenpolitik; Ökologie; Stipendienprogramm

Initiative Pskow in der EkiR e.V.

Düsseldorfer Straße 282, 47053 Duisburg
Tel.: 0203/666564, Fax: 0203/6694392
E-mail: drdieter.bach@t-online.de
Ansprechpartner: Dr. Dieter Bach
Zahl der Mitglieder: 141
Mitglied des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche im Rheinland, Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften, BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1991 mit Pskow, Russische Föderation mit folgenden Organisationen und Institutionen: Stadtverwaltung Pskow

Ziele des Engagements

In der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) haben seit der ersten Begegnungsreise mit Prä-

Dimensionen zivilgesellschaftlichen Handelns in den deutsch-russischen Beziehungen

ses Peter Beier anlässlich des 50. Jahrestages der Wiederkehr des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion viele Kirchengemeinden, Kirchenkreise und die Landeskirche sowie kirchliche Einrichtungen und Verbände eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit kirchlichen, städtischen und privaten Einrichtungen in der russischen Stadt Pskow entwickelt. Grundlage ist die gemeinsame Erinnerung an das Leid und die Folgen des letzten Krieges, der gemeinsame Wille zur Versöhnung und der Wille zum dauerhaften friedlichen Zusammenleben der Völker.

Zur Förderung dieser völkerverbindenden und diakonischen Arbeit haben sich in der rheinischen Kirche tätige Menschen, Gruppen, Gemeinden sowie mit ihnen im gemeinsamen Zweck Verbundene zu einem Verein zusammengeschlossen.

Haupttätigkeitsfelder

Der Verein gibt in der EKlR Impulse für die Unterstützung kirchlicher, sozialer und kultureller Vorhaben sowie der Fort- und Weiterbildung in der Stadt Pskow. Er koordiniert solche Vorhaben, vernetzt sie und berät die Beteiligten. Er kann selbst Träger entsprechender Projekte sein und die erforderlichen inhaltlichen, organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen schaffen.

Zu diesem Zweck kann der Verein Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen, Grundstücke und sonstiges Vermögen, das nicht der Gewinnerzielung dient, erwerben.

Ziel ist die Entwicklung von Strukturen, die eine partnerschaftliche Zusammenarbeit von Einrichtungen in Pskow und Deutschland möglich machen.

Der Verein wird tätig für alle hilfesuchenden Menschen ohne Rücksicht auf Rasse, Nationalität und Glauben. Dieser Dienst geschieht in praktischer Ausübung christlicher Nächstenliebe im Sinne der Diakonie als Wesens- und Lebensäußerung der Evangelischen Kirche.

Konrad-Adenauer-Stiftung

Rathausallee 12, 53757 St. Augustin
Tel.: 02241/2460, Fax: 02241/246508
Homepage: www.kas.de

Ziele des Engagements

Gemeinnütziger Zweck
Politische Bildung und Beratung auf christlich-demokratischer Grundlage

Haupttätigkeitsfelder

Politische Bildung und Beratung; Begabtenförderung; internationale Zusammenarbeit; historisches Archiv

Koordination Garten der Partnerstädte in Jaroslavl

Odenwaldstr. 19, 34131 Kassel
Tel.: 0561/313581, Fax: 0561/3213581
Ansprechpartner: Hans-Jürgen Taurit
Zahl der Mitglieder: 4
Mitglied der Deutsch-Russischen Gesellschaft Kassel e.V.

Partnerschaftsbeziehungen:

seit 1989 mit Jaroslavl, Russische Föderation

Ziele des Engagements

Anlage des Gartens der Partnerstädte/Freundschaft in Jaroslavl

MEMORIAL Deutschland e.V.

Haus der Demokratie und Menschenrechte
Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin
Tel.: 030/83229414, Fax: 030/83229414
E-mail: info@memorial.de
Homepage: www.memorial.de
Ansprechpartnerin: Anke Höhne
Zahl der Mitglieder: ca. 65
Mitglied des Internationalen Memorial, Moskau

Partnerschaftsbeziehungen

mit folgenden Organisationen und Institutionen: seit 1991/92 mit Memorial St. Petersburg, Russische Föderation

Ziele des Engagements

Unterstützung (v. a. finanziell) von Memorial (soziale, historische und Menschenrechtsarbeit)
Bekanntmachen der Arbeit von Memorial in Deutschland und Europa
Aufarbeitung des Stalinismus

Haupttätigkeitsfelder

Einwerben von Spenden (u. a. Patenschaften, Medikamente); Vermittlung von Kontakten; Bekanntmachen der Arbeit von Memorial; historische Aufarbeitung (Ausstellung im ehemaligen KGB-Gefängnis in Potsdam) des Stalinismus in der Sowjetunion und in der DDR

Ost-West-Europäisches FrauenNetzwerk OWEN e.V.

Elsa-Brändström-Str. 15, 13189 Berlin
Tel.: 030/2832251 Fax: 030/2832252
E-mail: owen@snaflu.de
Homepage: www.owen-frauennetzwerk.de
Ansprechpartnerin: Dr. Marina Beyer-Grasse
Zahl der Mitglieder: 30

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1996 mit Charkow, Ukraine, seit 2000 mit St. Petersburg, Russische Föderation mit folgenden Organisationen und Institutionen: CRONA, Charkow
Petersburger Soldatenmütter, St. Petersburg

Ziele des Engagements

Stärkung der aktiven gesellschaftspolitischen Partizipation von Frauen durch:
lokale Selbstorganisation in Selbsthilfegruppen und gemeinwesenorientierten Initiativen: Struktur- und Projektentwicklung, Multiplikation und Vernetzung
Förderung der gegenseitigen Verständigung und Zusammenarbeit in Europa
Unterstützung des Austauschs zwischen Frauengruppen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene
Förderung des globalen Nord-Süd-Ost-Trialds

Haupttätigkeitsfelder

Informations- und Kontaktvermittlung; Workshops, Seminare, Konferenzen; Bildungs- und Trainingsprogramme für Multiplikatorinnen; Biographie- und Geschichtsforschung/politische Bildung

Partnerschaftsverein Rems-Murr/Dmitrow e.V.

Am Sommerrain 7, 71336 Waiblingen
Tel.: 07151/987777, Fax: 07151/987778
E-mail: hemathe@aol.com

Ansprechpartner: Hans-Ehrenfried Mathé
Zahl der Mitglieder: 38
Mitglied des Paritätischen Jugendwerks Baden-Württemberg, Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften, BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1994 mit Dmitrow, Russische Föderation mit folgenden Organisationen und Institutionen: Russischer Partnerschaftsverein
Schul- und Sportamt der Region
Unternehmergilde des Bezirks Moskau

Ziele des Engagements

Partnerschaftsarbeit mit Rußland

Haupttätigkeitsfelder

Jugendbegegnungen, Erwachsenen-Kulturreisen, humanitäre Hilfe, Aufbauhilfe und Fortbildungen für russische Betriebe in Deutschland, Praktika und Studentenaufenthalte für russische Studenten, Ausstellungen für russische Künstler, Hilfe für russische Jugendensembles mit Konzerten

Pömps international e.V. – Netzwerk für Frauen und Mädchen

Bundesgeschäftsstelle:
Frölichstr. 5, 86150 Augsburg
Landesgeschäftsstelle Bayern:
Rübezahlstr. 4, 86368 Gersthofen
Tel.: 0821/492341, Fax: 0821/492341
Ansprechpartnerin: Berta-Maria Daeschle-Nuska
Zahl der Mitglieder: bundesweit 600, davon 60 in Bayern, 20 in Schwaben
Vernetzt mit IHK, Arbeitsamt, Marketingclub, mit anderen Frauennetzwerken, Münchner Wirtschaftsforum

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1998 mit Chabarowsk, Russische Föderation mit folgenden Organisationen und Institutionen: Russisch-Deutsche Gesellschaft Chabarowsk, Dr. Jelena Kann, Chabarowsk

Ziele des Engagements

Das Pömps-Netzwerk will Frauen und Mädchen ermutigen und praktisch unterstützen, ihre Einflußmöglichkeiten zu erweitern und aktiv an Entscheidungsprozessen zu partizipieren. Hilfe zur Selbsthilfe, Knüpfen von Kontakten, Nutzen von Expertinnenwissen, Erfahrungs- und Informationsaustausch zur Stärkung der Frauenlobby, öffentliches Forum für Frauenkompetenzen

Haupttätigkeitsfelder

Anleiten zur Entwicklung eigener Projekte in Wochenendseminaren, durchführen von interessenbezogenen Projekten, monatliche Jours fixes zum Informations- und Erfahrungsaustausch, öffentliche Veranstaltungen, Koordinationsstelle für Projekte, Ansprechpartnerschaften für Interessentinnen

Stadt Erlangen

Postfach 3160, 91051 Erlangen
Tel.: 09131/862105, Fax: 09131/862995
E-mail: peter.steger@stadt.erlangen.de
Homepage: www.erlangen.de
Ansprechpartner: Peter Steger

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1983 mit Wladimir, Russische Föderation

Ziele des Engagements

Bürgerpartnerschaft

Haupttätigkeitsfelder

Vereinskontakte, Soziales, humanitäre Hilfe, Förderung der deutschen Sprache, Wirtschaft, ÖPNV,

Kommunalwirtschaft, Erlangen-Haus, Universitäten, Schulen

Die Partnerschaft wurde am 9. März 2002 mit dem Ersten Förderpreis für Bürgerengagement ausgezeichnet.

Stiftung West-Östliche Begegnungen

Friedrichstr. 176-179, 10117 Berlin
Tel.: 030/2044840, Fax: 030/20647646
E-mail: sekretariat@stiftung-woeb.de
Homepage: www.stiftung-woeb.de
Ansprechpartnerin: Monika Monedshikow
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen

Ziele des Engagements

Zweck der Stiftung West-Östliche Begegnungen ist die Förderung der Völkerverständigung und des Friedens durch Vertiefung und Ausweitung von gutnachbarlichen Beziehungen und Kontakten zwischen den Menschen der Bundesrepublik Deutschland und den Menschen, die in Rußland, Belarus, der Ukraine, den baltischen Staaten Litauen, Lettland, Estland, in Aserbaidschan, Armenien, Georgien, Moldowa, Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan, Kyrgystan und Kasachstan leben.

Haupttätigkeitsfelder

Der Stiftungszweck wird verwirklicht durch die Förderung vielfältiger Maßnahmen und Vorhaben in den Bereichen Schüler- und Jugendaustausch, Kunst und Kultur, Bürgerbegegnungen sowie soziale und humanitäre Hilfe, die zu einem besseren Verständnis von Land und Leuten, von Geschichte und Gegenwart, von Kulturen und Religionen, zum Aufbau von längerfristigen Partnerschaften und dauerhaften Beziehungen zwischen den Zivilgesellschaften in Ost und West beitragen und in deren Mittelpunkt die direkten, gegenseitigen Begegnungen zwischen den Menschen stehen.

Thüringische Freundschaftsgesellschaft e.V.

Wildstraße 14, 07743 Jena
Tel.: 03641/445880
Ansprechpartner: Prof. Dr. Horst Fliege
Zahl der Mitglieder: 100
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften, BDWO e. V., der Europäischen Bewegung Thüringen e. V.

Partnerschaftsbeziehungen

mit Kaluga, Rostow am Don, Pskow, Kronstadt, Russische Föderation; Wilnius, Litauen
mit folgenden Organisationen und Institutionen:
Freundschaftsgesellschaft Weliki Nowgorod-Thüringen

Ziele des Engagements

Der Verein setzt sich für die Völkerverständigung, die Zusammenarbeit und Freundschaft mit Völkern der Staaten auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion ein.

Haupttätigkeitsfelder

Förderung von Bürgerbegegnungen zwischen West und Ost und von Partnerschaften, Städtepartnerschaften, Schulpartnerschaften, Jugendaustausch, Kinderaufenthalten u. ä.; Durchführung von Symposien und Veranstaltungen; Förderung der sprachlichen Aus- und Fortbildung; Unterstützung von Initiativen auf dem Gebiet „Humanitäre Hilfe“; Mitgestaltung der Gedenkveranstaltungen zum Jahrestag der Befreiung am 8. Mai

West-Ost-Gesellschaft in Baden-Württemberg e.V.

Wöhrdstr. 25, 72072 Tübingen
Tel.: 07071/38402, Fax: 07071/38249
E-mail: wog@tesionmail.de
Ansprechpartner: Dr. Jörg Bohse
Zahl der Mitglieder: 320
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften, BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen

seit 1990 mit Petrosawodsk, Russische Föderation mit folgenden Organisationen und Institutionen:
Karelisch-Deutsche Gesellschaft, Petrosawodsk West-Ost Büro, Petrosawodsk Jakutisch-Deutsche Gesellschaft, Jakutsk Kamtschadalisch-Deutsche Gesellschaft „Krug“, Petropawlowsk Kamtschatski

Ziele des Engagements

Völkerverständigung durch Begegnungen
Unterstützung zivilgesellschaftlicher Strukturen

Haupttätigkeitsfelder

Organisation von Russischkursen in Tübingen und Petrosawodsk; Veranstaltung von Symposien, Tagungen, Vorträgen zu aktuellen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und bildungsspezifischen Themen; kulturelle Initiativen: Organisation von Konzerten, Lesungen, Theateraufführungen; Unterstützung von Jugendbegegnungen, Studentenaustausch; Bürger- und Begegnungsreisen, Kulturschiffaktionen; humanitäre Projekte: „Aktion Warenkorb“, Unterstützung des Aufbaus eines Netzes von Selbsthilfegruppen

■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■
West-Ost-Gesellschaft in Baden-Württemberg e.V., Regionalgruppe Heilbronn/Hohenlohe
Lerchenweg 13, 74638 Waldenburg
Tel.: 07942/8963, Fax: 07942/4381
Ansprechpartnerin: Dada Slavik
Zahl der Mitglieder: 45
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften, BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen
mit Naltschik, Kabardino Balkarien, Russische Föderation
mit folgenden Organisationen und Institutionen:
Tanzensemble „Kawkas“ und Waisenhaus in Naltschik

Ziele des Engagements
Völkerverständigung durch Begegnungen, kulturellen Austausch und humanitäre Hilfsprojekte

Haupttätigkeitsfelder
Organisation von Konzerten russischer Künstler in der Region Hohenlohe; Vorträge, Lesungen und Tagungen zu politischen und wirtschaftlichen Problemen; Begegnungsreisen in den Kaukasus

■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■
West-Ost-Gesellschaft in Baden-Württemberg e.V., Regionalgruppe Nagold
Kreuzertalweg 33, 72202 Nagold
Tel./Fax: 07452/2132
Homepage: www.wog-nagold.de
Ansprechpartnerin: Margot Rometsch
Zahl der Mitglieder: 35
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ostgesellschaften, BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen
seit 1990 mit Gomel, Belarus
mit folgenden Organisationen und Institutionen:
Universitäten der Städte Chabarowsk, Krasnojarsk, Nowosibirsk, Nischni Nowgorod, Tambow, Saratow, Samara, Wolgograd, Russische Föderation
Universitäten der Städte Kiew, Odessa, Poltawa, Donezk, Ukraine

Ziele des Engagements
Versöhnungs- und Verständigungsarbeit mit den Völkern Rußlands und der GUS

Haupttätigkeitsfelder
Tschernobyl-Hilfe durch medizinische Hilfe und Kindererholungsaktionen; Informationswochen (mit Deutschlandseminar) für russische und ukrainische Germanistikstudenten und -dozenten

■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■
Wostok Verlag
Am Comeniusplatz 5, 10243 Berlin
Tel.: 030/44008036-7, Fax: 030/44008038
E-mail: info@wostok.de
Homepage: www.wostok.de
Ansprechpartner: Peter Franke
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ostgesellschaften, BDWO e.V.

Partnerschaftsbeziehungen:
seit 1992 in alle Staaten der GUS

Ziele des Engagements
Informationen und Hintergrund zum Leben in den Nachfolgestaaten der UdSSR

Haupttätigkeitsfelder
Herausgabe der Zeitschrift „Wostok“, des „Wostok-Newsletter“, des „Wostok-Newsletter Zentralasien“ und von Büchern von Autorinnen und Autoren aus Rußland und den anderen Staaten der GUS